



# Das persische Schachspiel.

## Abchluss eines russisch-persischen Garantievertrages.

Nach Meldungen aus Moskau erfolgte die Unterzeichnung des Garantie- und Neutralitätspaktes zwischen der Sowjetunion und Persien, der Noten über die Handelsbeziehungen zwischen der Sowjetunion und Persien und des Abkommens über die Ausbeutung der Fischereireviere an der Südküste des Kaspiischen Meeres sowie einer Konvention und Erklärungen über den Hafen von Baku.

In dem Garantiepakt wird die gegenseitige Verpflichtung beider Parteien festgelegt, sich jedes militärischen Angriffs und jeder Einschüchtern in die inneren Angelegenheiten des anderen Staates zu enthalten und sich an politischen Bündnissen und Abkommen sowie an wirtschaftlichen Konventionen, Abkommen und Blockaden, die sich gegen eine der beiden Parteien richten, nicht zu beteiligen.

In der Note über die russisch-persischen Handelsbeziehungen wird ein vereinfachtes Einfuhrsystem für persische Waren, die Genehmigung freien Transitverkehrs für die persische Ausfuhr nach dritten Ländern sowie freien Einfuhrtransitverkehrs durch Russland aus solchen Staaten, mit denen die Sowjetunion Handelsverträge abgeschlossen hat, vereinbart. In der Zollverwaltung kommt das Prinzip der Mostbegünstigung in Anwendung.

### Die russische Auffassung.

Der Abschluss des Vertrages mit Persien wird von den Sowjetblättern mit der größten Aufmerksamkeit besprochen und als ein Ereignis von außerordentlicher Bedeutung und Tragweite bezeichnet. Die „Pravda“, deren Ausführungen sich mit der Ansicht der Sowjetregierungen decken, schreibt am Schluss ihrer Betrachtungen:

„Der Vertrag schafft die Bedingungen wirtschaftlicher Zusammenarbeit zwischen Persien und der Sowjetunion und gibt beiden Staaten eine Rückendeckung. Damit ist Persien die Möglichkeit eines selbständigen Aufstiegs in der Innen- und Außenpolitik garantiert, während England und anderen großen kapitalistischen Staaten die Möglichkeit genom-

men wird, Persien als Aufmarschgebiet für seine imperialistischen Pläne auszunutzen, welche den allgemeinen Frieden bedrohen. Darin liegt die internationale Bedeutung des nunmehr unterzeichneten Vertrages.“

Das ist deutlich genug und zeigt den weltpolitischen Hintergrund dieses Vertrages, der als die Krönung jahrelanger russischer Bemühungen anzusehen ist. Die Schwierigkeiten lagen zwar äußerlich bei den persischen Forderungen zum Handelsvertrag, aber die eigentliche Ursache für diese Forderungen war der greifbare Vorteil bietende Einfluss der englisch-amerikanischen Petroleuminteressen in Persien, die ihren Kampf genau so intensiv und geschickt führten wie die Russen. Erst neuerdings kam es zu Gegensätzen zwischen Engländern und Amerikanern. Die Sowjetunterhändler haben das geschickt ausgenutzt und eine Reihe von Zugeständnissen gemacht, da sie natürlich nach dem Bruch mit London um so heftiger ihr Bestreben fortsetzen, den Einfluss des englischen Imperialismus in Vorderasien zurückzubringen. Anherberstet ist mit Gewissheit zu erwarten, dass das englische Kapital mit aller Macht versuchen wird, seine Interessensphäre in Persien zu schützen. Hat doch die englische Regierung auf die hier in Frage kommenden Petroleumgesellschaften durch direkte Kapitalbeteiligung unmittelbaren Einfluss. Und Englands Drang nach den Erdölquellen in aller Welt gehört zu den Hauptgrundlagen seiner heutigen Wirtschaftspolitik.

### Vertragspolitik auch im Fernen Osten.

#### Japanisch-russischer Sibirienvertrag.

Die Agentur Indopacifique meldet aus Tokio, dass die japanische Regierung ihren Vorschlag angewiesen habe, mit Russland sofort einen längeren Vertrag betr. die sibirische Rüste abzuschließen unter Zurückstellung sämtlicher noch nicht geregelter Fragen.

### Neues aus China.

#### Tschangscholins Gegenrüstungen.

Die Agence Indopacifique meldet aus Peking, die Kundentruppen hätten sich auf Suenkuaja zurückgezogen und ihre dortigen Stellungen besetzt. Tschangscholin habe beschlossene, gegen Yenhsichan, den Gouverneur der Provinz Schansi, eine Expedition zu entsenden. Sämtliche Yenhsichaner würden ihrer Posten entzogen und durch Anhänger Tschangscholins ersetzt. Man erkläre, dass die Stadt Fufow im Besitz der Nordtruppen sei, doch ist dieses Gerücht nicht bestätigt.

#### Ein Friedensfähler?

Geste wird aus Peking gemeldet, dass Yenhsichan Tschangscholin telegraphisch Frieden angeboten hat unter der Bedingung, dass Tschangscholin verspreche, seine Regierung zu reformieren und dabei Yenhsichans Ansichten anzunehmen. Tschangscholin habe geantwortet, dass er bereit sei, Frieden zu schließen, dass er jedoch nicht Bedingungen zustimmen werde, die eine Aenderung der Fylage, oder die Annahme eines Sowjetregierungs-systems bedeuten würde.

„Times“ zufolge ist der Geldmarkt in Peking nur wenig beunruhigt und anscheinend herrscht keine ernsthafte amtliche Besorgnis wegen der Lage. Der Eisenbahndienst nach Peking ist normal und ein eingeschränkter Dienst nach Hankow wird fortgesetzt.

### Zum Aufstand in Mexiko.

Die Truppen des Generals Gomez erneut geschlagen.

Nach amtlichen mexikanischen Nachrichten wurden die Truppen des Generals Gomez gestern in zwei Gefechten in der Nähe von Perote im Staate Veracruz geschlagen.

#### Der mexikanische Senat für Calles.

Aus Mexiko (Stadt) werden zwei weitere Hinrichtungen zweier an dem Aufstand beteiligten Generale berichtet. Der

Senat nahm ein Vertrauensvotum für den Präsidenten Calles an.

#### Der Bruder des Präsidenten Huerta erschossen.

Die Zeitungen berichten, dass Alfonso de la Huerta, der Bruder des ehemaligen Präsidenten von Mexiko, mit sieben seiner Begleiter erschossen wurde, als er die Grenze der Vereinigten Staaten überschritten hatte, um in Mexiko an der revolutionären Bewegung teilzunehmen.

### Das amerikanische Puppentheater besucht auch London.

#### Baldwin hält eine Ansprache.

Die Regierung gab zu Ehren der zum Besuch in London eingetroffenen Vertreter der amerikanischen Legion ein Bankett. Hierbei hielt Premierminister Baldwin eine Ansprache, in der er sagte: „Was die künftige Flottenabrüstungskonferenz anbelangt, so sind unsere Völker groß genug und durch solche Freundschaft miteinander verbunden, dass sie sich über ein Thema aussprechen können. Ein Krieg zwischen unseren beiden Völkern ist undenkbar, weil derselbe endgültig unsere gegenwärtige Zivilisation vernichten würde.“ (Zitierung dürfte hier mit dem Wort Präferenzinteresse die sinngemäßeste Uebersetzung finden. D. Red.)

### Ueberreichung der Rakowski-Note in Moskau.

Wie die Agentur Havas mitteilt, sollte der französische Botschafter in Moskau, Herbette, gestern dem Volkskommissar Schtscherin die Note der französischen Regierung übergeben, in der die Abberufung Rakowskis gefordert wird.

Justizminister Gürtner's Aussagen über den Hitlerprozess. Vor dem Untersuchungs-ausschuss des bayerischen Landtags gab gestern der ehemalige bayerische Justizminister Gürtner als Zeuge eine Darstellung der Vorgänge vom 1. Mai 1923 und über die Vorgänge in und um dem Hitlerprozess.

## Geistiges Gesellschaftskapital.

Von Heinrich Mann.

Eine Gesellschaft gibt es natürlich jetzt wie immer. Jetzt ist sie anders angeordnet, arbeitet anders; hat andere Zwecke als noch vor zehn Jahren. Reichtum und Bildung sind wieder einmal weit auseinander gerückt, was freilich öfter vorgekommen ist. Jetzt aber hat der Reichtum eine ganz andere öffentliche Bedeutung als früher und führt weiter, die Bildung eine viel geringere und führt zu nichts. Das bedeutet einfach, dass die Zwecke dieser Gesellschaft es so verlangen.

Sie will eine mündige, selbstdenkende, selbsttätige Gesellschaft sein, nicht mehr abgelenkt von Kräften, auf die sie ohne Einfluss war. Was sollte ihr nun die Geistesbildung der Vorkriegszeit, jene „Kultur“, die ein Vorrecht war, im Munde geführt von wenigen tausend snobistischen „Kulturträgern“, die sie niemandem mitteilen? Jene Kultur hat die Politisierung der Nation nicht begünstigt, eher mit verhindert sie war ihrer Demokratisierung entgegen. Damit ist sie gerichtet.

Statt ihrer wird jetzt praktisches Denken erworben. Die Massen lernen aus Not, Erfolgen, Enttäuschungen, aus ihren Erfahrungen von Jahr zu Jahr, von Wahl zu Wahl, wer ihnen hilft oder sie noch mehr hineinreißt, welche Personengruppe, welche Sache und Meinung sich bewährt. Alles muß durchgemacht und verstanden werden. Das so verdiente Gesellschaftskapital an Intelligenz wird höher als vorher sein. Ob hoch genug, um die Gesellschaft an großen Vorhaben zu beteiligen?

Die Kultur einer Gesellschaft verlangt nicht notwendig Geist. Er ist in der Welt vorerst in Abnahme begriffen, während Kultur immer weiter macht. Auch unsere wirtschaftliche und soziale Umschichtung hat vor allem reines Geistesleben verschlungen. Alles das wurde verschlungen, was nicht volksgemäß oder besonders fest in Ueberlieferungen begründet war.

Sport blieb natürlich üblich und nahm zu. Musik blieb auch. Literatur war in Deutschland seit langer Zeit keine durchaus natürliche Funktion, wenn sie es überhaupt je war. Sie brauchte Unterstützung und besondere Kernerenschaft, daher jene Snobs. Die sind fort, die Literatur mag zwischen, wird die heranwachsende Demokratie jenseits von ihr Gebrauch machen?

Dann wird sie es aber nicht aus Eitelkeit tun, nicht aus Bildungsmanie, nicht aus Langeweile. Sie wird eine Literatur nur tragen und groß machen, die ihre eigene Sache ist, eine Literatur aus der Zeit für die Lebenden. „Ueberzeitliches“, auf Ewigkeit Bedachtes ist aussichtslos; man unterlasse doch, Unzeitgemäßheit und erschwerte Zugänglichkeit als Vorzug anzupreisen. Ein „Faust“ kommt nie mehr. Tragödien von zeitentrückter Allgemeinheit sind unwahrscheinlich und wären unwirksam in einer so bedingten, an Tag und Wirklichkeit so fest gebundenen Gesellschaft. Fachmännische Vorurteile zugunsten

erhabener und wurzelloser Kunstgebilde führen einzig dahin, daß alle Welt dauernd bei literarischer Barbarei verharret, unentwegt in die „gewaltigste Rebue“ läuft und sonst nichts wissen will.

Beteiligung an der Demokratie in der Literatur ist möglich. Sie war vermehrt in Frankreich, durch die große Romanreihe des neunzehnten Jahrhunderts. Alle diese Romane hängen zusammen, sie bilden die vollständige Soziologie ihrer Zeit, lebende Soziologie, Kritik als Leben, Erkenntnis, die sich abspielt und jedermann paßt, Vergesslichkeit des Alltags. Je wirklich und geistiger in dem Werk die Zeit ist, um so länger dauert es. Dauer ist gleich Zeitgemäßheit in Gestalt großer Kunst. Nur solche eine Bewegung kann eine Demokratie sich geben; auch die neue deutsche muß es versuchen. Sonst bleibt es für Masse und große Öffentlichkeit bei der „gewaltigsten Rebue“ in jeder Preislage.

Massen aber, die vollwertige Zeitdenkmale kennen würden, statt Blendwerk der Sinne, wären merklich gefördert in Verständnis ihrer eigenen schweren Erlebnisse. Ihr Leben, Sterben und Erwerben wäre gesammelt, durchleuchtet, es ergäbe ein Bild, wenn nicht gar Gedanken. Vollwertige Zeitdenkmale könnten helfen, aus Massen die menschlich bewußte Gesamtheit zu machen. Frage an die Zukunft: Wird Kultur wieder Geist haben? Jene französischen Romane sind dafür wohl kein fortwirkender Beweis; die Demokratie, auf die sie hinarbeiten, waren bürgerlich begreut, und scheint sie harmlos. Wir rechnen mit bisher unerkannten Massen und Abenteuern. Aber Beispiel waren jene Romane. Es sollte in Deutschland erkannt werden.

Auch der französische Unterricht sollte nicht eingeschränkt, sondern erweitert werden. Wenn das Französische weder die Handels- noch die Diplomatensprache wäre, ist es doch die Sprache jener modernen Literatur, die uns das lebende Beispiel gibt, auch Demokratie könne auf hoher Ebene spielen und in der Welt des Geistes ihr Bild haben.

Grünenbergs amerikanische Jazz-Operette. Das Apollotheater in Wien hat mit der Uraufführung der dreitägigen Operette „Lady X“, Musik von George Edwards, auch von Ludwig Perzer, den Baum der Bonzenoligarchie gebrochen, unter deren Diktat der Wicher Operettenoligobus sein Dasein fristet. Hinter dem Pseudonym George Edwards verbirgt sich niemand anders als Louis Gruenberg der einköpfige Dionysos-Schüler, der heute zu den repräsentativen Musikern Amerikas zählt, ein Vorkämpfer für die Weltgeltung des Jazz in der europäischen Kunstmusik. Gruenberg hat in dem Glauben, er sei zur Operette „heruntergefallen“, ein Pseudonym gewählt. Er braucht sich dieses Werkes nicht zu schämen. Die Musik Gruenberg's ist kunstreich, im Vorpiel zum ersten Akt von breit ausladender opernhafter Melodik. Dann aber brechen in den Tanzszenen die Jazz-Rhythmen los, hinreichend und

## Chamberlain besucht Frankreich.

Eine ausfallende Unterredung.

Chamberlain ist gestern vormittag aus Marseille kommend, in Paris eingetroffen. Er wurde am Bahnhof vom Radikaldirektor Briand begrüßt.

Entgegen der allgemeinen Annahme, daß Chamberlain und Briand erst im Anschluß an das heute mittag am Canal d'Orsay stattfindende Frühstück eine Unterredung haben würden, hat diese bereits gestern nachmittag unbemerkt stattgefunden. „Havas“ glaubt mitteilen zu können, daß sie sich auf folgende zwei Punkte bezogen habe: 1. Tanagerstatut, 2. die Beziehungen zu Spanien. Chamberlain habe Briand die genaue Bedeutung der Erklärungen auseinandergesetzt, die er Briand de Rivera gegenüber gemacht habe. Großbritannien würde glücklich sein, ein Abkommen zwischen Frankreich und Spanien betr. die Tanagerverwaltung verwirklicht zu sehen, und aus diesen Gedanken heraus habe er zum Ausgleich geraten. England jedoch würde auch weiterhin nicht an den Verhandlungen zwischen Frankreich und Spanien teilnehmen wollen, sondern sich darauf beschränken, das Abkommen zu unterschreiben. Wohl verstanden würde keine Rede für England davon sein können, an einem Mittelmeerpakt Italien, Spanien, Griechenland teilzunehmen.

Briand seinerseits dürfte Chamberlain über den Stand der mit Russland eingeleiteten Verhandlungen betr. die Abberufung Rakowskis unterrichtet haben.

## Gegen die deutsche Kulturreaktion.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion lehnt den Neubulischen Entwurf ab.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschäftigte sich gestern mit dem Reichsschulgesetz. Die Aussprache ergab volle Einigkeit darüber, daß der Neubulische Entwurf aus schärfste abzulehnen ist und alle Bestrebungen zur Konfessionalisierung der Volksschule abzuweisen sind. Von einer formulierten Stellungnahme wurde vorläufig abgesehen, da zunächst das Ergebnis der Beratungen des Reichsrates über die Anträge der Länderregierungen abgewartet werden soll.

## Eine Verleumdung Brauns.

Wegen Verbreitung einer im Winter 1926/27 erschienenen Broschüre „Herr Minister Braun, wer ist Oppenheimer?“, in der in unabweisbarer Weise behauptet wird, der preussische Ministerpräsident habe sich von einem Herrn Oppenheimer im Jahre 1920 4 Millionen Mark zum Zwecke der sozialdemokratischen Landtagation ausshändigen lassen, wurde gestern der Verleger Kopsch wegen Vergehens gegen § 185 (üble Nachrede) des St. G. B. zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Ferner wurde auf Einziehung und Vernichtung der Broschüren und der Druckplatten erkannt.

## Der Beginn der Rheinlandräumung.

Dieß an der Lahn und Bad Ems besatzungslos.

Nach einer Blättermeldung aus Köln werden die in Dieß an der Lahn liegenden Besatzungsgruppen am 25. Oktober die Stadt verlassen und nach Landau und Neustadt an der Hardt abrücken. Dadurch wird Dieß von der Besatzung befreit, die es acht Jahre und zehn Monate hindurch gehabt hat. Die Genbarmerstation in Dieß bleibt aber besetzt. Nach derselben Quelle wird auch Bad Ems besatzungslos.

## Kommunistischer Rederekord.

Der Preussische Landtag gibt das vorläufige Verzeichnis der Redner heraus, das sich auf rund 300 Sitzungen erstreckt. Den absoluten Rederekord hält der Kommunist Pich, der in 307 Sitzungen insgesamt 248 Reden gehalten hat; er hat es u. a. fertiggemacht, in einer einzigen Sitzung 2mal zu sprechen.

Keinen Religionsunterricht mehr. Die Hauptversammlung des Braunschweiger Landeslehrervereins nahm eine Entschließung an, in der die Bestimmung des Schulgesetzes über die Einschicknahme der Kirche in den Religionsunterricht abgelehnt wird. Sollte der Entwurf Gesetz werden, so müssen die im Landeslehrerverein organisierten Religionslehrer (etwa 1400) von ihrem verfassungsmäßigen Recht Gebrauch machen und den Religionsunterricht aus Gewissensnot niederlegen.

unwiderstehlich. Die Aufführung im Apollotheater mit Emma Sturm, Boris Treumann, Billy Forst und Grell Martin in den Hauptrollen fand unter der ausgezeichneten Leitung Kapellmeisters Schönbaumsfelds und brachte dem Werk einen großen Erfolg.

Ein literarischer Fund. Der bekannte englische Schriftsteller Boswell, der im 18. Jahrhundert lebte und in Beziehung zu einer großen Zahl berühmter Zeitgenossen — Voltaire, Rousseau, Johnson und anderen — stand, hatte bei seinem Tode eine Truhe mit Schriftstücken, vor allem Briefen, hinterlassen, deren Inhalt nach seinem Willen später veröffentlicht werden sollte. Das geschah jedoch nicht, und zeitweilig galt die Truhe sogar als verloren. Jetzt ist sie wieder aufgefunden worden. Sie befindet sich im Besitze eines Nachkommen Boswells, des Lord Talbot de Malahide, der sie inzwischen einem amerikanischen Sammler Ralph Isham verkauft hat. Dieser beabsichtigt jetzt, den Inhalt, soweit er erhalten ist, zu publizieren. Allerdings soll ein Teil der Schriftstücke durch die Nachlässigkeit der Nachkommen Boswells beschädigt und zerstört sein.

Lenin im Volkstheater. Die ukrainische Akademie der Wissenschaften in Kiew hat eine Sammlung von Volksliedern über Lenin erhalten, die im Bezirk von Charkow zusammengestellt worden ist. Die Akademie wird diese wieder mit einer entsprechenden Einleitung herausgeben. Aus den Liedern geht hervor, wie die Persönlichkeit Lenins dem Volk bereits als die eines legendären Helden erscheint.

Eine jaskhische Hymne der Arbeit. Da der von den italienischen Dichtern Libero Davico und Edmondo Roffini verfassten Hymne der Arbeit hat jetzt Mascagni die Musik geschrieben. Die Hymne wird von sämtlichen jaskhischen Arbeitervereinigungen als Bundeslied übernommen werden. Anfang nächsten Monats wird unter der persönlichen Leitung von Mascagni die Hymne zum erstenmal bei einer großen Arbeiterfeier in Rom gesungen werden, zu der auch Mussolini sein Erscheinen zugesagt hat.

Ein Shakespeare-Fest in Kairo. Im Opernhaus zu Kairo wird eine englische Gesellschaft 21 Aufführungen Shakespeare'scher Werke veranstalten und somit zum ersten Male einem ägyptischen Publikum die Kunst dieses Dramatikers vorführen. Die Veranstaltung ist durch den ägyptischen Unterrichtsminister Ali Pascha Schamsi veranlaßt worden und genießt die besondere Unterstützung der ägyptischen Regierung, die die Garantie für die Kosten übernimmt. An diese Shakespeare-Gesellschaft soll sich die alljährliche Aufführung italienischer Opern anschließen.

Ein neuer Bohème-Text. Dr. Georg Pauly von der Berliner Städtischen Oper hat Puccini's „Bohème“ neu überarbeitet. Die ersten Aufführungen der Oper mit dem neuen Text finden am Züricher Stadttheater und der Münchener Staatsoper statt.

# Danziger Nachrichten

## Das Rauchen in der Straßenbahn.

Eine grundlegende Neuregelung bevorstehend.

Die Raucher auf der Straßenbahn sind in letzter Zeit etwas in Rötten gekommen. Bekanntlich bestand die Regelung, daß auf den Plattformen und im Anhänger geraucht werden durfte. Seitdem nun auf der Straße Langfuhr und Dliwa die neuen doppelreihigen Anhänger verkehren, ist ihnen die Möglichkeit zum Verbrauch der Monopol-Erzeugnisse erheblich beschnitten, da in diesen Anhängern das Rauchen nicht gestattet ist. Da in absehbarer Zeit auf den fraglichen Strecken überhaupt nur noch neue Anhängenwagen verkehren werden, so bleiben für die Raucher nur die Plattformen des Motortwagens. Da diese nicht als ausreichend anzusehen sind, so hat sich eine Neuregelung für die Unterbringung der Raucher notwendig gemacht.

Es ist zunächst die Frage aufzuwerfen, ob auf der Straßenbahn das Rauchen überhaupt erlaubt werden soll. Mannigfache Gründe werden dagegen ins Feld geführt. Zunächst die verhältnismäßig kurze Fahrzeit, in der es jedem Raucher möglich sein sollte, auf den Genuß seiner Nikotin-Zutage zu verzichten, zumal die Lufteinströmungsverhältnisse in der Straßenbahn nur sehr unzulänglich sind. Aber man hat gegen die Befestigungen der rauchfeindlichen Passagiere ja den Ausweg gefunden, indem man ihnen einen Sonderwagen zuwies, in dem sie unter sich die Luft verqualmen konnten, während die Anti-Zigaretten im Vorderwagen unbeflügelt blieben. Diese Regelung besteht auch in fast allen Städten, so daß ein generelles Rauchverbot als eine Ausnahme zu gelten hätte.

Damit der durch die Einstellung der neuen Wagen reichlich zu Unkunsten der Raucher herbeigeführte Zustand wieder in das frühere Gleichgewicht gebracht wird, soll nun der hintere Teil der Doppelanhänger für Raucher freigegeben werden. Dafür wird jedoch erwogen, die Plattformen für die Raucher zu sperren. Gerade auf den Plattformen, auf denen durch das ständige Ein- und Aussteigen ein starker Verkehr herrscht, besteht die Gefahr, daß durch Raucher Beschädigungen verursacht werden. Man will aus diesem Grunde die Plattformen für Raucher nicht mehr freigeben. Die entsprechenden Vorschriften unterliegen zur Zeit noch der Beratung und dürften in Kürze herausgegeben werden.

## Arbeiterauswahlwahl bei Schichau.

Sieg der freien Gewerkschaften: 25 von 30 Vertreter.

Am 30. Geburtstage der Firma F. Schichau, am 1. Oktober, fand die Neuwahl des Arbeiterausschusses statt.

Um die 10 aktiven Vertreter und die 20 Ersatzleute bewarben sich drei Listen. Neben den freien Gewerkschaften unter Führung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes stellten Listen auf die christlichen und kirchlich-dünkerischen Gewerkschaften.

Das Ergebnis der Wahl ist folgendes. Die Liste 1 der christlichen Gewerkschaften erhielt 337 Stimmen gleich 2 ständige Vertreter und 3 Ersatzleute. Die Liste 2 der kirchlich-dünkerischen Gewerkschaften erhielt 102 Stimmen und keinen Sitz. Die Liste 3 des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der kirchlichen freien Gewerkschaften erhielt 1442 Stimmen und

8 ständige Vertreter und 17 Ersatzleute.

Insgesamt hat die freigewerkschaftliche Liste 25 von 30 Vertretern erzielt.

Wahlberechtigt waren rund 2700 Arbeiter, die das 20. Lebensjahr erreicht hatten. Von diesen haben das Stimmrecht ausgeübt 1870, nicht gewählt haben 821 Wähler.

Bei der letzten Wahl am 27. Januar 1922 erhielten die freien Gewerkschaften 332 und 20 Mandate, die Christlichen 198 Stimmen und 3 Mandate, die kirchlich-dünkerischen 162 Stimmen und 3 Mandate. Die selben 219 Stimmen und 4 Mandate.

Das Wahlergebnis vom 1. Oktober zeigt eine bedeutende Verschiebung zugunsten der freien Gewerkschaften. Die Christlichen konnten die Stimmen der früheren Wahlen auf sich vereinigen und somit die kirchlich-dünkerischen aus demelde schlagen.

Die freien Gewerkschaften haben 502 Stimmen und fünf Mandate gewonnen.

Bei der Wahl am 16. September 1919 erhielten die freien Gewerkschaften 19 Vertreter, die Christlichen 6 und die kirchlich-dünkerischen 5 Vertreter.

Auch diese Zahlen beweisen, daß die freien Gewerkschaften stetig an Stimmen zugenommen haben und die Absplitterungen lediglich bei den Christlichen und kirchlich-dünkerischen Gewerkschaften zu verzeichnen waren.

Ein Arano der Peleakast von Schichau zu diesem Ergebnis! Reht nun die Peleakast noch eine weitere Tat vollbringen: Sie muß sich in den freien Gewerkschaften organisieren. Erst dann kann sie sich mit Erfolg durchsetzen und aus der derzeitigen Konjunktur Vorteile ziehen.

## Freigewerkschaftlicher Erfolg auch in Elbina.

Die ästern und voracitern voranommenen Wahlen zum Betriebsrat der Schichauwerke in Elbina hatten folgendes Ergebnis: Liste 1 (Kirchlich-dünker) 77 Stimmen (2 Sitze), Liste 2 (Christen) 898 Stimmen (12 Sitze), Liste 3 (freie Gewerkschaften) 2567 Stimmen (14 Sitze).

Einige wenige Stimmen waren unanständig. Die Wahlbeteiligung war auf der letzten Betriebsrat hatte insgesamt 16 Mitglieder, von denen 11 Freigewerkschaftler, 3 Mitglieder der kirchlich-dünkerischen und 2 der christlichen Gewerkschaften waren.

## Der gefährliche Blumentopf.

Er brachte 30 Gulden Geldstrafe ein.

Ein Goldschmied in Danzig wohnt nach der Straße hinaus eine Treppe hoch. Am Straßeneingang sind Blumentöpfe aufgestellt und mit einem Gitter nach der Straße hin abgesperrt. An einem Morgen begab die 7jährige Tochter die Blumen, während das Gitter fortgenommen war. Ein Windstoch warf den Blumentopf auf die Straße und traf ein vorübergehendes Kind auf dem Kopf. Es wurde verletzt, zum Glück aber nicht gefährlich, und es konnte wieder ausgeheilt werden. Der Goldschmied hatte sich nun vor dem Einzelrichter zu verantworten und wurde zu 30 Gulden Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte war verpflichtet, Vorzeige zu treffen, daß sein unmündiges Kind entweder die Blumen nicht begiebt, oder die notwendige Vorrichtung übt.

Der Piesauer Kommunistenaufmarsch. Wir hatten ja bereits über den Rotfronttag in Piesau berichtet und dabei auch die Mitwirkung des dortigen Arbeiter-Turn- und Sportvereins erwähnt. Das Fiasco dieses kommunistischen Aufmarsches hat auch die hiesige SPD-Zentrale nicht ohne Interesse verfolgt. Dafür sucht Herr Pleinowski auf andere Weise seinen bereits verfallenden Kommunistenglanz aufzufrischen. Er ließ uns durch den Piesauer Arbeiter-Turn- und Sportverein dieser Tage eine „Berichtigung“ zugehen. Sie kann allerdings die von uns festgestellten wesentlichen Tatsachen nicht

abstreuen, sondern stellt nur Nebenbeschäftigten dar. So heißt es darin, daß Pleinowski nicht Vorsitzender des Vereins, sondern nur technischer Leiter ist. Auch sei es nicht wahr, daß Pleinowski den Turn- und Sportverein zur Teilnahme am Roten Tag abkommandiert habe. — Die Sportler seien mündig. — Wenn ein Turnverein sich in dem Augenblick zum Kommunismus bekehrt, in dem der technische Leiter des Vereins kommunist wird, kann man von einer Mündigkeit allerdings kaum sprechen. Auch daß sich die Arbeiter-Sportler dazu hergeben, ihren „Arbeiterporttag“ rein als Rotfront-Veranstaltung vorzugeben zu lassen, zeigt nicht dafür. Es ist wirklich bedauerlich, daß die Piesauer Arbeiter-Sportler sich so sehr zum Vorposten des Ehrgeizes des Herrn Pleinowski mißbrauchen lassen.

## Eine Sporthütte im Ostbayer Wald

Als Station für Waldläufer.

Im Ostbayer Wald, in unmittelbarer Nachbarschaft des Forstgutes und Gastwirtschafts „Friedental“ ist eine Wald-Station für Sportler erbaut worden, die in der Zeit März bis Anfang Dezember den Turn- und Sportvereinen der Stadtgemeinde Danzig zur Benutzung freigegeben werden soll. In der Hauptsache ist diese Hütte als Zielstation für Waldläufer gedacht.

Das Haus umfaßt zur Zeit zwei im einen Vorraum angeordnete Umkleieräume für Damen und Herren. Wasserleitung und Waschgelegenheit sowie Toiletten sind vorhanden. Die Wäschekammer ist dem Pächter von „Friedental“ überlassen, bei dem die Vereine nach Eintragung in das Stationsbuch den Schlüssel entnehmen können. Die Benutzung ist kostenfrei. Von den Vereinen wird die Einhaltung der Hausordnung (Sauberhaltung, Rauchverbot, kein Lärm) erwartet. Gegen Unpfortschkeiten wird vorgegangen werden. Im Restaurant „Friedental“ ist auch eine Verpflegungsbude eingerichtet, die gegen Gebühr benutzt werden kann.

Am Sonntag, dem 28. Oktober 1927, vormittags 10 Uhr, wird die Eröffnung der Waldstation vorgenommen; anschließend der erste Waldlauf in den Herbstwald.

## Unverbesserlich.

Die Bäckerfrau Gertrude L. in Danzig ist bereits zweimal bestraft worden, weil sie ihren Bäckerbetrieb morgens vor der zugelassenen Zeit eröffnet hat. Wegen des gleichen Vergehens hatte sie sich wiederum vor dem Einzelrichter zu verantworten. Ihr Schornstein rauchte bereits morgens um 4.40 Uhr, während andere Bäckerbetriebe ihn erst von 5 Uhr ab rauchen lassen dürfen. Der Kontrolleur sah auch, wie in der Bäckerstube Personal bei der Arbeit war. Die Tür hielt man verschlossen. Die Zeugen mußten bestätigen, daß sie mit der Arbeit früher begonnen hatten.

Die Angeklagte erklärte, daß sie ihrem Personal verboten habe, früher als um 5 Uhr zu beginnen. Diese Entschuldigung hielt der Richter aber nicht für ausreichend. Es genüge nicht, wenn die Angeklagte ihrem Personal nur sage, es solle erst um 5 Uhr beginnen. Sie sei nicht verpflichtet, die Ausführung ihrer Anordnung zu überwachen. Es könne ihr nicht entgangen sein, daß im Betriebe bereits früher gearbeitet wird. Wahrscheinlich hatte sie die Anordnung nur gegeben, um sich vor Strafe zu schützen, aber nicht gewillt, daß die Anordnung auch beachtet wird. Deshalb habe sie sich strafbar gemacht. Die Mindeststrafe beträgt im Wiederholungsfall 200 Gulden Geldstrafe, und darauf wurde auch erkannt.

## Die Krankenkasse muß warten.

Aber den Arbeitern werden die Beiträge abgezogen.

Ein Bauunternehmer Alois L. befand sich in schwieriger wirtschaftlicher Lage und befiel deshalb die abgezogenen Krankenkassenbeiträge für sein Geschäft zurück, um damit weitere Lohnzahlungen zu leisten. So blieb er der Krankenkasse 141 Gulden Beiträge schuldig. Wegen Vergehens gegen die Reichsversicherungsordnung wurde er angeklagt und stand nun vor dem Einzelrichter. Er entschuldigte sich mit seiner wirtschaftlichen Lage, die es ihm unmöglich machte, die Zahlung zu leisten. Der Richter konnte diese Entschuldigung aber nicht gelten lassen, besonders, da die Zahlung nicht nur auf kurze Zeit hinausgeschoben wurde. Der Angeklagte hat sich strafbar gemacht. Die Strafe müsse auch der zurückgehaltene Summe entsprechen. Es wurde auf eine Geldstrafe von 450 Gulden erkannt.

Für den Unternehmer hat die Vorenthaltung der Beiträge die Folge, daß er den Betrag nun d o p p e l t bezahlen muß.

## Ärztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Dienst üben am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Neumann, Elisabethwall 4, Tel. 218 90, Geburtshelfer; Dr. Vohse, Dominikswall 7a, Tel. 237 78; Dr. Müller, Weidengasse 16, Tel. 245 65. — In Langfuhr: Dr. Dr. Vieber, Mirchauer Weg 17, Tel. 412 85, Geburtshelfer; Dr. Hevelke, Brunshöfer Weg 1a, Tel. 422 12, Geburtshelfer. — In Langfuhr: Dr. Dittsche, Schleusenstraße 9b, Tel. 352 33, Geburtshelfer. — Den ärztlichen Sonntagsdienst (10-12 Uhr vorm.) üben aus in Danzig: Dr. Kilarst, Langgasse 58; Dr. Güter, Langer Markt 3. — In Langfuhr: Frau Wendt-Zimmer, Brunshöfer Weg 1a. — Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten in Danzig: Engelhardt, Stabtraben 10; Köppen, Breitagasse 98. — In Langfuhr: Max, Hauptstraße 21.

Nachtdienst der Apotheken vom 9. bis 15. Oktober in Danzig: Schwan-Apothek, Thorscher Weg 11, Rats-Apothek, Rager Markt 30, Engel-Apothek, Tischlergasse 68; Clefanten-Apothek, Breitagasse 15; Renarten-Apothek, Arabamarkt 6. — In Langfuhr: Hanfa-Apothek.

In den Kellerschacht gestürzt. Gestern morgen gegen 7 Uhr stürzte der Müller Willi G., wohnhaft Peltze-Gasse 36, in den vor der Haustüre befindlichen Kellerschacht, da das Gitter schadhaft und herabgeklüppelt war. G. kam jedoch mit leichten Verletzungen davon.

Wilhelm-Theater. Der Erfolg der sehenswerten Cascha-Gura-Revue steigt von Tag zu Tag. Allabendlich findet sie den größten Beifall der zahlreichen Besucher. Niemand sollte versäumen, diese in jeder Beziehung erstklassige Revue anzusehen, die noch durch einige neue Bilder und hübschen Bühnensetzungen erweitert wurden. Unsere Leser erhalten bei Vorzeigen des heutigen Inserats 50 Prozent Ermäßigung auf allen Plätzen.

# Institut für Zahnleidende

Preißenstadt 71 ••• 1 Min. v. Bahnhof am Hansaplatz

Größe u. besteingerichtete Zahn-techn. Praxis — 14 Jahre am Platze

4. Behandlungszimmer

Großes Laboratorium für Zahn-ersatz u. Röntgenaufnahmen.

Sprechst. 8-7 Sonntags 9-12 Uhr

Behandlung von Auswärtigen möglichst an einem Tage

Langjährige Erfahrungen und die vielen zufriedenen Patienten bürgen für unsere erstklassige Arbeit.

Zahnärztliche mit ärztlicher Beratung in allen Fällen nur 2 Gulden

Dankesausweis über den Zahnersatz, evtl. Platte pro Zahn, Plomben von 2 Gulden an

Spezialität: Plattenloser Zahnersatz, Goldkronen, Silberkronen, Reparaturen aller Art an einem Tage.

# Das Ewig-Weibliche . . .

Bisler vom Gewerbegericht.

Managern will man das Fräulein vom Büfett los werden. Wie aber stellt man das nur an? So ganz ohne Grund entlassen kann man sie nicht recht. Nicht aus Gründen der Moral, sondern aus Angst. Man ist deswegen nicht unfähig schon zweimal reingefallen. Ist es da nicht wie ein Fingerzeig des Himmels, daß dem unteblamen Fräulein vom Büfett ein kleines Malheur anhängt: sie läßt eine Döfische sowohl aus Glas wie aus Versehen fallen, so daß das Glas in Scherben geht und das Obst über den Boden rollt.

Ausnahmsweise haben hier die Scherben anstatt des üblichen Glases die fröhliche Entlassung „wegen Unzuverlässigkeit“ gebracht.

Hören wir die Frau Wittin auf dem Gewerbegericht: „Das war noch längst nicht das einzige, Herr Regierungsrat. Wir haben das Treiben dieser Person schon lange im Auge gehabt. Was konnte sie denn überhaupt, als immer nur kostbare Sachen zertrüppern? Haben wir das nötig? Hebräisch haben wir Zeugen, die von dieser Person auch ein Stückchen erzählen können.“

Da sie aber zum nächsten Termin keine Zeugen mit sich, haltige Gründe für die sofortige Entlassung beibringen kann, so muß Frau Wittin wohl oder übel zahlen.

Aus reinem Mitleiden zu Stadt laufen sollte man eigentlich nicht. Auch nicht aus Lust am Prozessieren. (Man denkt an jenen ehligen Herrn, der geklagt wird, wohin er so renne. „Nuss Gerich“, sagt er, „Was willst du das?“ „Schäbren“, „Was willst du schwören?“ „Es wird sich schon etwas finden.“)

Ebenso überflüssig erscheint Fräulein Hebräisch auf dem Gericht. Sie verlangt ein gutes Zeugnis von der Dame, in deren Dienst sie stand. Das ist an und für sich natürlich berechtigt. Indessen: bekam sie denn überhaupt ein schlechtes Zeugnis? Im Gegenteil, man hört nur lobenswerthes über sie. Doch der Schaden ist der: man hat sie als Köchin abgekempelt, während sie als Wirtschaftsprüferin angesehen werden will. Man fragt sich: hat sie einen Schaden davon? Man freigt zur Antwort: Nein, denn sie ist bereits wieder als Wirtschaftsprüferin angestellt.

Was will sie mithin auf dem Gewerbegericht? Es ist doch kaum denkbar, daß sie lediglich kostenpflichtig abgewiesen werden wollte.

Ein altes Blat in neuem Gewande lautet: „So man raucht, kannst du dich ruhig betten: böse Menschen rauchen keine Zigaretten“. Womit also gleich von vornherein gesagt ist, daß Verda, Dienstmädchen von Beruf, kein böser Mensch ist. Wenn sie nun, was wir feststellen haben, kein böser Mensch ist und dennoch Knall und Fall entlassen wird, was dann? Nun, dann fordert sie mit allem Recht ihre verlassene Dame vor die Schranken des Gewerbegerichts und verlangt: Lohn für einen Monat. (Und außerdem Kostgeld.)

Der Vorstehende mit seinen vier Besitzern hat zu beraten, ob es unrechtmäßig ist, wenn ein Dienstmädchen Zigaretten raucht, und ob es rechtmäßig ist, das Dienstmädchen, wenn es raucht, deswegen freilich zu entlassen. Waren es ihre eigenen Zigaretten? Ja. Hat sie während ihrer Arbeitszeit geraucht? Nein. Hat sie in ihrem eigenen Zimmer geraucht? Ja. Ist dennoch daran irgend etwas zu beanstanden? Nein. Ist es recht, wenn die Beklagte zur Zahlung der verlangten Summe verurteilt wird? Ja. Und weil alles so schön und so glatt zu beantworten ist, wird die Beklagte eben verurteilt.

Lutz Rich. Schweize.

## Wochenplan des Stadttheaters Danzig. Sonntag,

den 9. Oktober, abends 7 Uhr: „Der Gant“. — Montag, abends 7 1/2 Uhr (Serie 1): „Die Schmetterlingsflucht“. — Dienstag, abends 7 1/2 Uhr (Serie 2): „Die Macht des Schicksals“. — Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr: Zum 1. Male! „Der Barmhertzig“. Operette in drei Akten von Fenbach und Reichert. Musik von Franz Lehár. — Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr (Serie 3): „Einsame Menschen“. — Freitag, abends 7 1/2 Uhr (Serie 4): „Die verkaufte Braut“. — Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr: Preise C (Schauspiel). Ermäßigte Preise! Kleist-Fest! Zum ersten Male! „Robert Guiskard“. Fragment von Heinrich von Kleist. Darauf: „Der zerbrochene Krug“. — Sonntag, 10. Oktober, abends 7 1/2 Uhr: „Der Barmhertzig“. — Montag, abends 7 1/2 Uhr (Serie 1): „Der einstudierte Tosca“. Oper in drei Akten von G. Puccini.

Reim Beklagen des Schiffes verunglückt. Heute morgen gegen 3 Uhr fiel der Koch Fritz K. aus Langfuhr, der sich an Bord des im Hafen liegenden deutschen Dampfers „Dose“ begeben wollte, von der obersten Sprosse der Schiffstreppe und stürzte auf das Straßengaspedal. Mit einem Unterarmbruch wurde der Verletzte in das Städtische Krankenhaus gebracht.

Prof. Dr. Stepan spricht über Dostojewski. Der Kunstverein bringt als nächste Veranstaltung am 17. Oktober einen Vortrag von Professor Dr. F. Stepan über das Thema „Die Weltanschauung Dostojewskis“. Stepan hat als mitreisender Redner eine große und treue Anhänger-Schaft in Danzig. Sein Thema wird ihm die beste Gelegenheit geben, den Glanz seiner hervorragenden Darstellungsfähigkeit, die Tiefe seines Verstandes für die russische Seele und das Feuer seines rednerischen Schwunges voll zu entfalten. Wir verweisen auf die Anzeige in der vorliegenden Nummer.

## Tüchtige Abonnentenwerber

für gut eingeführte Wochenschrift gegen Provision gesucht. Off. u. Nr. 1219 an d. Exped.

## Klagen

Reklamationen, Verträge, Testament Berufungen, Gnadengesuch., Schreiben aller Art sow. Schreibmaschinenabschrift kost. sachgemäß Rechtsbüro Bayer, Schmiedegasse 16/1.

Alle Sprachen nach Berlitz-Methode durch Lehrer aus den betreffenden Ländern Böttchergasse 23-27

Pelzsachen neu u. alt, werden fachmännisch verarbeitet sowie Ausstopfen v. Vögeln u. Säugtieren V. J. Schmidt Breilgasse 69, 2 Tr.

Sprechapparate aller Art werden schnell und billig repariert und aufgearbeitet. Verleih von Sprechapparaten Musikhaus IV, Damm 9

UHREN-reparaturen fachmännisch, billig u. schnell Tischlergasse Nr. 41, unter dem Tor, Uhrmacherwerkstatt

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserates Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

# SONDERVERKAUF

## Qualitätswaren

# TOFFE KONFEKTION

### Die begehrten Seiden

<b>Crepe de Chine</b>	unser hervorragendes Sortiment, in den bekannt guten Qualitäten . . . . .	7.90	5.90
<b>Eolienne</b>	schöne, hochglänzende Kleiderware in violetten Farben . . . . .	6.90	6.90
<b>Crepe Georgette</b>	duftiges Gewebe für Abendkleider, in reicher Farbauswahl, ca. 100 cm breit . . . . .	8.75	8.75
<b>Taffet-Chiffon</b>	für das moderne Stilkleid, in den feinsten Modetönen, 90 cm breit . . . . .	8.90	8.90
<b>Crepe-Satin</b>	weidfließendes Gewebe für Abendkleider, 100 cm breit mit Abseite, für das vornehme Nachmittagskleid, schwarz, 100 cm breit . . . . .	13.75	16.50
<b>Crepe-Veloutine</b>			

### Der Stoff für den Mantel

<b>Velour de laine-Schotten</b>	in hübschen Farbstellung, reine Wolle, 140 cm breit	7.90
<b>Velour de laine</b>	weiche, reinwollene Qualität, in modernen Herbstfarben, 140 cm breit . . . . .	8.75
<b>Mantel-Rips</b>	mit gerauhter Rückseite, schwere Winterware, 140 cm breit . . . . .	12.50
<b>Ottoman</b>	mit warmer, angerauhter Abseite, feine, reine Wolle, 140 cm breit	14.50
<b>Rips</b>	der moderne Mantelstoff, reine Wolle, mit Velourrücken, 140 cm breit	17.50
<b>Zibeline</b>	der neue Stoff für den eleganten Mantel, feine, reine Wolle 140 cm breit . . . . .	19.50

### Der Stoff für das Kleid

<b>Taffetpopelin</b>	gediegene, reinwollene Kleiderware, in riesiger Farbauswahl . . . . .	2.90
<b>Kleiderschotten</b>	in hübschen Dessins, 100 cm breit . . . . .	3.90
<b>Ripspopelin</b>	schwere reine Wolle, in vielen Farben, 100 cm breit	4.80
<b>Ripspopelin</b>	unsere Standardqualität, prima Kammgarn, in reichhaltigem Farbsortiment, 100 cm breit . . . . .	6.50
<b>Composéstoffe</b>	reine Wolle, in entzückenden, neuen Karostellungen, uni passend vorhanden . . . . .	6.90
<b>Epingle</b>	für elegante Kleider, ganz weiches Kammgarngewebe, in den neuesten Herbstfarben, 100 cm breit . . . . .	8.75
<b>Kleider-Rips</b>	reinwollene Kammgarnqualität, 130 cm breit . . . . .	8.90
<b>Kasha</b>	weiche, reine Wolle, bestes französisches Fabrikat, in aparten Musterrungen, 140 cm breit . . . . .	9.75
<b>Edel-Rips</b>	hervorragendes Erzeugnis, aus feinstem Kammgarn, ca. 130 cm breit . . . . .	11.80
<b>Kasha-Composé</b>	in vornehmen Melangetönen, für kombinierte Kleider, 140 cm breit . . . . .	17.50

<b>Mantel</b> aus schwerem Ottoman, mit seitlicher Biesengarnitur, markiertem Gürtel und Pelzkragen . . . . .	48 <sup>00</sup>	<b>Mantel</b> aus reinwoll. Ottoman, jugendliche Form, m. apart. Rückengarn., Pattentasche, mit Pelz besetztem Kragen . . . . .	89 <sup>00</sup>
<b>Mantel</b> aus schwerem Ottoman, aparte Form, mit Biesengarnitur im Rücken u. seitlicher Falte, Pelzkragen . . . . .	65 <sup>00</sup>	<b>Mantel</b> fesche, schlk. Form, aus reinwoll. Rips, reich mit Biesengarnitur, mit modern. Kapuziner-Pelzkragen, ganz auf Damassé gefüttert . . . . .	125 <sup>00</sup>
<b>Mantel</b> aus reinwoll. Rips, flotte Form, mit reicher Lacetstepperei und Knopfgarnitur . . . . .	69 <sup>00</sup>	<b>Mantel</b> aus reinw., schwer. Rips, md. Wickelf., m. strahlenart. Tressengarn., gz. auf Duchesse gefütt., mit Kapuziner-Pelzkragen und Manschotten . . . . .	185 <sup>00</sup>

<b>Kleid</b> aus Crepe de Chine, in entzückenden Farben, Rock mit Rüschengarnitur . . . . .	26 <sup>50</sup>	<b>Kleid</b> aus Köpovelvet, Stilkleid mit seitlich gezogener Taille, ausgebogter Rock . . . . .	45 <sup>00</sup>
<b>Kleid</b> aus reinwoll. Popelin, mit Handhohlem., verz. Crepe-de-Chine-Weste und reich gefaltetem Rock, langer Aermel . . . . .	29 <sup>50</sup>	<b>Kleid</b> aus kunstseidenem Frisé, aparte, jugendl. Frauenform, mit newest., rund. Halsauschnitt u. Zipfelrock, lang. Aermel . . . . .	48 <sup>00</sup>
<b>Kleid</b> aus Köpovelvet, flotte Machart, Rock mit eingesetzter Glocke, Blütegarnitur . . . . .	36 <sup>00</sup>	<b>Kleid</b> aus reinwoll. Ripspopelin, mit bestickt., seid. Schal-krag. u. Mansch., Gürt. m. Biesengarn., Rock m. neuartig. Raffung . . . . .	54 <sup>00</sup>

<b>Bluse</b> aus Pulloverstoff, Jumperform, mit einfarbiger Stoffweste, langer Aermel . . . . .	5 <sup>50</sup>	<b>Bluse</b> aus Crepe de Chine, Jumperform, mit Passe u. Säumchengarn., langer Aermel . . . . .	19 <sup>50</sup>
<b>Bluse</b> aus reinwoll. Popelin, Jumperform, mit andersfarbiger Blendengarn., lang. Aerm. . . . .	9 <sup>75</sup>	<b>Klubjacke</b> Qualität, schwere in vielen Farben . . . . .	12 <sup>75</sup>
<b>Bluse</b> aus Crepe de Chine, Jumperform, mit gesticktem Motiv . . . . .	13 <sup>50</sup>	<b>Strickjacke</b> extra schwer, m. Gürt., Krag. u. Mansch. m. Kunstsd. durchwirkt . . . . .	15 <sup>50</sup>

<b>Pelzjacke</b> aus Rasé-Kanin, mit großem, gezogenem Kragen, ganz auf Damassé gefüttert . . . . .	225.—, 165 <sup>00</sup>	<b>Pelzmantel</b> aus Rasé-Kanin, m. neuartig gezogenem Kragen, ganz auf Damassé gefüttert . . . . .	275.—, 195 <sup>00</sup>
<b>Pelzjacke</b> aus Bibarett, mit modernem, gezogenem Kragen, ganz auf gemustertem Marocainefutter . . . . .	295 <sup>00</sup>	<b>Pelzmantel</b> aus Seal-Electric, mit modern. Schalkrag., auf kunstseiden. Duchessefutt., gute Verarb. . . . .	325 <sup>00</sup>

## Pelzmäntel

in Nutria, Persianer, Sealbisam, Chevrette, Petchanik, Kalbfell etc. die letzten Neuheiten, in großer Auswahl.

## Pelzfelle

in allen Arten zu billigsten Preisen.

**Wir bitten unser Eckschauenster zu beachten!**

Moderne  
Fell-  
Imitationen  
in reicher Auswahl zu  
niedrigsten Preisen

# Toffe

# Danziger Nachrichten

## Im Kampf mit dem Verbrechertum.

Kriminalkommissar Engelbrecht erzählt seine Erlebnisse. — Wie sieht man sich vor Einbrechern?

Das Strafgesetzbuch kennt für die Absempfung eines Menschen zum Verbrecher ganz bestimmte Voraussetzungen, im Gegensatz zu den landläufigen Moralbegriffen, die jedem kleinen Dieb oder Betrüger, deren gesellschaftswidrige Taten als „Vergehen“ rubriziert werden, als „Verbrecher“ bezeichnen. Für die Beurteilung und Strafzumessung einer Tat soll und mühte in erster Linie das Motiv, also die Ursache, die zur Tat führte, berücksichtigt werden. Jemand, der voll bewußt schwere strafbare Handlungen begeht oder jemand, der seinen Lebensunterhalt daraus bezieht, ist ein wirklicher Verbrecher. Nicht einmal ein Mörder braucht ohne weiteres ein ehrloser Mensch zu sein. Sein Tatmotiv kann durchaus edle Ursachen haben und fern jeder Gemeinnützigkeit liegen.

Der psychologisch geschulte Kriminalist weiß, daß selbst in der Seele von Zuhältern, Bauernfängern, kurz den „schweren Jungen“, ein Fünkchen menschlichen Empfindens schlummert und bei eintretenden geschickter Behandlung dieser Menschen, gelingt es oft, dieses Fünkchen zur hellen Flamme zu erwecken und den Verbrecher zu einem nützlichen Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu wandeln.

Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, daß Verbrecher stets etwa äußerlich an ihrer verwegenen Kleidung kenntlich sind. Der moderne Schwerverbrecher, vor allem Einbrecher, bevorzugt eine elegante Kleidung, bedient sich bei seinen Raubzügen nicht nur modernsten technischen Handwerkzeuges, sondern oft genug einer eleganten Limousine zum Fortschaffen der Beute, da ein Deutel oder Handwagen nachts schnell genug die Aufmerksamkeit von Schutzbeamten erregen würde.

Söhne und Töchter aller Stände stellen heute Mitglieder der Verbrechertreife, unter ihnen oft solche aus den allerbesten Familien, wiewohl natürlich als Folge der sozialen Not die minderbemittelten Kreise den stärksten Anteil liefern.

Der Verbrecher der Großstadt kennt natürlich die Methoden der Kriminalpolizei, die diese zu seiner Bekämpfung anwendet und richtet sich danach, so daß sich hieraus oft ein stiller und erbitterter Kampf zwischen Polizei und Verbrecher

ergibt. Nach vollbrachter Tat fliehen Verbrecher gerne aus der Provinz in Großstädte, um hier unterzulaufen, aber es gibt auch solche, die umgekehrt in kleine und mittlere Städte fliehen, um dort, sofern sie nur über falsche Papiere verfügen, oft jahrelang ein Leben als Webermann führen, so oft zu Ehren kommen. Für die Unterjüngung falscher Legitimationen gibt es Spezialisten, die gegen entsprechendes Entgelt das Verlangen in kürzester Zeit liefern.

In Winkelhotels und Massenquartieren der Großstädte findet der Verbrecher Gelegenheit, sich vor dem sofortigen Griff der Polizei zu entziehen. Von dem entfehlenden Glend, der Unsauberkeit und der Atmosphäre in solchen Massenquartieren kann man sich nur schwer eine Vorstellung machen. Die Meinung, in den sogenannten Kaschemmen, den Stammlokalen der Verbrecher, ginge es immer wilder her, ist ein völliger Irrtum. Es herrscht dort vielmehr absolute Ordnung und Ruhe. Der Wirt, unterstützt von einigen angehenden „Kauschmeistern“, führt ein strenges Regiment, dem sich im allgemeinen

auch die schwersten Jungen fügen.

Ueber den Kampf mit dem Verbrechen sprach gestern abend im sehr schwach besuchten großen Schützenhausaal der langjährige Leiter der Streifenmannschaften und des Nazigadens beim Berliner Polizeipräsidium, Kriminalkommissar a. D. Ernst Engelbrecht, der sich auch einen Namen durch eine Anzahl populärer Bücher und Zeitungsartikel gemacht hat. Engelbrecht hat sich in den Kaschemmen der meisten europäischen Hauptstädte studienhalber herumgetrieben, ist bei seinem Kampf mit dem Verbrechen oft genug schwerer Lebensgefahr ausgesetzt gewesen und weiß natürlich recht feine Episoden aus seinem vergangenen Leben zu erzählen.

So ist es ihm u. a. einmal gelungen, als Arzt zu einem schwer verletzten Verbrecher

zu kommen und dabei vier langgesuchte Einbrecher, die der Schrecken eines ganzen Berliner Viertels waren, dingfest zu machen.

Ein andermal teilte ihm ein Mittelsmann (einer jener von den Verbrechern so gehaltenen „Nichtgroßenjungen“, die gegen Entgelt ihre Kumpane verraten), die Einzelheiten von einem beabsichtigten Raubüberfall auf einen Erdbler mit, der in seinem Keller überfallen und mitsamt dem auch ermordet werden sollte. Engelbrecht mit einigen seiner Beamten nahm Aufstellung in dem Keller, und als die Räuber nachts gewaltsam eindringen, fanden sie das Bett des Erdblers leer, dafür aber die Kriminalbeamten. Es kam zu einer Schießerei, bei der zwei Verbrecher, aber auch zwei Kriminalbeamte getötet wurden. Die anderen Verbrecher wurden verfolgt und bis auf einen dingfest gemacht. Der letzte wurde viele Monate später abgefackelt.

Die einzige mißlungene Aktion, von der Engelbrecht erzählte, mißlang dank der „Intelligenz“ des bekannten Oberleutnants Kopsch.

Dieser schneidige Freikorpsführer alarmierte bei einem beabsichtigten und der Polizei bekannten Willeneinbruch

Schutzpolizei gegen Kriminalpolizei,

derweil die Einbrecher froh das Weite suchten. Der Herr Oberleutnant machte es wie im Kriege.)

Zum Schluß des Vortrages gab der Redner Verhaltensmaßregeln, wie man sich gegen Einbrüche schützt. Wichtig und mangelnde Vertrauensseligkeit ist gegen alle Personen, die bettelnd oder irgend etwas an der Wohnungstür erfragen, geboten. Man lasse solche Personen nicht ohne weiteres in die Wohnung herein, denn oft genug sind sie Abgesandte, die einen beabsichtigten Einbruch auskundschaften wollen. Sicherheits-schlösser und Sperrketten an den Türen sind zu empfehlen. Ueberrascht man Einbrecher, so zeige man keine Furcht und schlage Alarm, denn nichts fürchtet der Einbrecher mehr als Krach und Spektakel, weil dadurch seine Freiheit bedroht ist. Sofortige Benachrichtigung der Polizei ist selbstverständlich, doch beruhe man nichts am Faktor, räume vor allem bei einem Einbruch nicht auf, um das Geschloßene festzustellen, da man etwaige Spuren oder Fingerzeige, die der Polizei zur Entdeckung der Täter dienen können, vernichten würde.

Man unterläße die Polizei bei ihren Ermittlungen, denn was heute dem einen passiert, kann morgen dem andern treffen. Als Gegenleistung der Polizei dem Publikum gegenüber kann und muß Höflichkeit der Beamten allerdings unbedingt gefordert werden.

## Eine Räubergeschichte.

Überfall in der Allee.

Der Laborant Paul Sch. aus Danzig trat gestern abend gegen 1/7 Uhr in der Großen Allee an einen Schutzbeamten heran und berichtete ihm folgende höchst seltsame Geschichte. Auf dem Wege nach Hause sei er in der Großen Allee zwischen der Sporthalle und der Erfrischungshalle von zwei jungen Damen angesprochen worden, die sich nach seinem Wochenverdienst erkundigt hätten. Die Antwort muß jedenfalls zufriedenstellend ausgefallen sein, denn die beiden freundlichen Damen versprachen ihm eine amüsante Nacht. Doch der brave Laborant lehnte entschieden ab; sowohl, er lehnte ab, es gibt doch charakterfeste Männer.

Doch dann passierte etwas Schreckliches. Von hinten trat eine männliche Person an unseren wackeren Sch. heran, griff nach beiden Armen, preßte sie nach hinten und drückte ihn in den Schatten an einem Baum. Dabei sprach der Verbrecher: „Paul, du weißt, komm mal sehen, was hier los ist!“ Darauf revidierte der Uebelthäter mit seinen Helferinnen die Taschen ihres Opfers. Sie erbeuteten 18 Gulden, eine Taschentüte und rauchbare Sachen. Zum Schluß erhielt dann der arme noch einen Stoß in den Rücken und befand sich dann allein auf weiter Flur.

So schilderte der Laborant Sch. dem interessiert aufhorchenden Schupo die schreckliche Begebenheit. Sonderbar ist nun, daß er die Uebelthäter nicht beschreiben kann! So ganz nüchtern war der Held des Dramas zwar nicht, aber das letzte stimmt doch bedenklich. Ob die ganze Geschichte nicht eine Erfindung ist, um das Verschwinden des Geldes plausibel zu machen? Das Rätsel dürfte von unserer tüchtigen Kriminalpolizei bald gelöst werden.

## Rundschau auf dem Wochenmarkt.

So köstliche Dinge gibt es dieser Herbst. Das schöne Gemüse, leederes Obst und sehr viel Geflügel. Die ersten Hasen werden angeboten. Leider ist alles so teuer, daß die Hausfrau den Einkauf auf das Nötigste beschränkt. Ein Pfund Butter kostet 2,10, 2,40 bis 2,60 Gulden. Die Mandel Eier preist 2,40 bis 2,60 Gulden. Gänse kosten pro Pfund 80 bis 90 Pfennig, Enten 1 bis 1,20 Gulden. Ein kleines Hähnlein im Fell kostet 3,50 bis 5 Gulden. Ein mageres Hähnchen soll 2,80 Gulden bringen. Eine Taube kostet 90 Pfennig bis 1,20 Gulden, 3 Pfund Kefel kosten 1 Gulden, 1 Pfund Hirnen 35 bis 50 Pfennig. Für ein Pfund blaue Pfannkuchen werden 40 und 60 Pfennig verlangt. Tomaten kosten das Pfund 55 Pfennig. Weißkohl kostet 10, Rotkohl 15, Kürbis 15, Gurken 20, Zwiebeln 25, Rosenkohl 60 Pfennig das Pfund. Eine Knolle Sellerie soll 25 Pfennig bringen. Das Abspülen Blumenkohl kostet 25 Pfennig bis 1 Gulden. Das Suppenblüchchen kostet 20 Pfennig. Kleine Krebse kosten die Mandel 1 Gulden.

Für Fleisch zahlt man noch immer so hohe Preise wie vorige Woche. Schweinefleisch kostet 1,20 bis 1,60 Gulden, Rindfleisch 1,20 bis 1,40 Gulden. Hammel- und Kalbfleisch 1,20 Gulden und mehr. — Noch werden Äpfeln und Daffeln, ja sogar einige Kefeln angeboten. Doch das herbstlich gefärbte Laub deutet darauf hin, daß die Herrlichkeit bald ein Ende hat.

Auf dem Fischmarkt ist Ware inülle und Fülle. Frische Heringe kosten 3 Pfund 1 Gulden, Flundern das Pfund 40 Pfennig, Hechte 90 Pfennig, kleine Schlei 80 Pfennig, Klatz 1,80 Gulden.

## Lohnzulage für städtische und staatliche Arbeiter.

Der Schiedsspruch angenommen.

Der vor einigen Tagen ergangene Spruch des Ober-schlichtungsausschusses ist nunmehr von beiden Parteien angenommen worden. Mit Wirkung vom 18. September wird der Stundenlohn für ungelernete und angelernte Arbeiter um 2 Pf., der für Handwerker und Vorhandwerker um 3 Pf. erhöht. Für die anderen Gruppen erfolgt eine prozentuale Lohnsteigerung.

## Unser Wetterbericht.

Vorhersage: Sonntag: Bewölkt, vielfach dießig und neblig, schwache, umlaufende Winde, Temperatur unverändert. Montag: keine Veränderung. Maximum des gestrigen Tages 11,4. — Minimum der letzten Nacht 7,4.

## Zum täglichen Brot gehört



## Madwitz Spezial Kaffee

Polizeibericht vom 8. Oktober 1927. Festgenommen: 28 Personen, darunter 9 wegen Diebstahls, 1 aus anderer Veranlassung, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 2 auf Grund eines Haftbefehls, 1 wegen Körperverletzung, 10 wegen Trunkenheit, 1 wegen Widerstandes, 2 wegen Bettelns, 1 Person obdachlos.

## Der ehrliche Mann und die Uhr.

Von Ricardo.

Es gibt einen Mann, der eigentlich nur aus Seele besteht, also sozusagen 'ne Seele von Mensch darstellt. Er ist eine völlig ehrliche Haut und doch pflegt man von ihm zu sagen: mit dem kannst du Versteher haben. Der Mann hat eine eiserne Konstitution, er spricht wissenschaftlich nie die Unwahrheit, er leidet fast ärztlichen Besund auch nicht an Dämmerungszuständen, aber an zeitweiser Amnesie, nein, all das findet man bei diesem Manne nicht. Der einzige Fehler, jedoch wenn man will, auch der hervorsteckendste Zug seines sympathischen Wesens ist die nicht zu leugnende Tatsache, daß er gerne „Prost“ sagt. Morgens, mittags und abends, vormittags und nachmittags, nachts, zu jeder Tag- und Nachtzeit also „pflegt er zwar einen“. Er ist immer sitel, hilfsbereit, arbeitsam, treu wie Gold. Was man so „richtig besoffen“ nennt, ist er nie, denn wie gesagt, seine Konstitution ist eiserne.

Dieser wertvolle Mensch hatte eines Tages das seltene Glück, auf der Straße eine Uhr zu finden. Gott, 'ne Uhr, na ja. Sie war nicht gülden, sie war auch nicht aus Silber, kaum aus Nickel, einfach und schlicht im 'ne Uhr. Stahl, Lombard, Zement, Beton, was weiß ich, moß das Gehäuse gewesen sein. Aber es war immerhin eine Uhr.

Der Mann hatte die seltensete Absicht die Uhr im Fundbüro abzugeben, denn er ist, wie gesagt, eine ehrliche Haut. Nun war aber der Weg von der Fundstelle bis zum Fundbüro ziemlich weit und der Mann hatte mächtigen Durst. Wir wissen alle, vielleicht sogar aus eigener Erfahrung, daß der Mensch alles mögliche lange und mit Geduld ertragen kann, nur nicht den Durst, den Mangel an Trinksägem. Wir sind hierin bekanntlich dem Kamel diametral entgegengesetzt, das ja dursten kann es verreckt. Und der erwähnte Mann war wie gesagt, alles andere, nur kein Kamel. Es muß noch erwähnt werden, daß der Mann bei seinem qualvollen Durst keinen einzigen Pfennig in der Tasche hatte — außerdem war weit und breit keine Wasserpumpe zu sehen.

Die gesundene Uhr in der Hand und den qualvollen Durst in der Kehle stand der Mann sinnend da. Wie nun, sagte er sich, wie nun, wenn ich die Uhr erst morgen abgebe und heute mich ihrer Hilfe meinen Durst stille? Auf einen Tag wird es doch dem Verlierer nicht ankommen, vielleicht ist sogar seine Freude größer und sein Vertrauen zur christlichen Menschheit freier, wenn Verlierer, Finden und Wiederbringen nicht so ruck zuck geht. Außerdem werde ich sorgen, daß mein Durst . . .

Der Gewissenkonflikt war entschieden und wir finden den Mann Sekunden später in einer traulichen Kneipe, wo er seinen Durst löst. Als es an das Bezahlen kommt, sagt der Mann sich an die Stirn und ruft: „Himmerhergott, nun habe ich doch meine Urstasche zu Hause gelassen, so ein Pech, so eins.“ Während der Wirt sich nach seinem geübten Döngler immer umsieht, holt der Mann die eben gesundene Uhr hervor und reicht sie wortlos dem Wirt. Der nimmt die Uhr mit spitzen Fingern und sagt misstrauisch: „So 'ne alte Zwiebel?“ Der Mann strahlt und erwidert: „Als morgen, Herr Wirt, bis morgen . . . Ich trenne mich ungern von ihr, 's ist ein Familienerbstück, Blatin mit Nickelüberzug, damit ihre Robbarkeit nicht so auffällt. Sie verstehen doch Herr Wirt.“ Zwar schien der Wirt nicht ganz zu verstehen, aber er nahm die Uhr, denn eine Taube — auf dem Dache, ist immer noch besser als in die hohle Hand.

Die alte ehrliche Haut von Mann war längst weg, da stand der Wirt immer noch und beugte die Uhr, deren raselndes Uhrwerk die Kneipe in einen Maschinenaal verwandelte. Zufi, wie es das Schicksal will, kommt in diesem Augenblick auch ein Durstiger vorbei, steht die Uhr in des Wirtes Hand und wird zur biblischen Gestalt, nämlich zur Salztaube, wie des seligen Loth Weib: er erstarrt. Schreit: „Ach, wie kommen Sie zu meiner Uhr?“ So und so, sagte der Wirt, hier kam eben ein Gast und so weiter.

„Na warte Wirtchen“, sagten dann beide.

Was soll ich Ihnen sagen, am nächsten Tag kommt der Mann die Uhr einlösen — jawohl, er ist nämlich wirklich 'ne ehrliche Haut — um sie zum Fundbüro zu bringen. Er bezahlt die Zeche. Wird gekappt: Fundunterschlagung. Urteil: 50 Gulden, franko auf den Tisch der Gerichtskasse zu liefern. Alle Proteste verpufften. Da niemand wenigstens abwartete, ob der Mann die Uhr auch wirklich zum Fundbüro gebracht hätte, hielt es schwer, seine Ehrlichkeit zu beweisen. Vielleicht schwindelt er doch und ist gar nicht so ehrlich wie er sich selbst schildert, aber wer hat ein Recht, an ihm zu zweifeln, solange nicht Klipp und klar gegenteilige Beweise vorliegen?

Der Mann hat geschworen: findet er wieder eine Uhr, so schmeißt er sie unbesehen in die Müllkiste und wenn auch seine Kehle von trockener Höllenglut gepeinigt wird. Die Uhrenverlierer werden das Nachsehen haben.

## Schwerer Straßenbahnunfall.

Gestern nachmittag, gegen 2 1/2 Uhr, wurde in der Karthäuser Straße die Witwe Maria Wottke, Emma, Karthäuser Straße 2 wohnhaft, von einem Straßenbahnwagen angefahren und so heftig zu Boden geschleudert, daß sie schwere innere Verletzungen erlitt. Die Schuld an dem Vorfall soll die Verletzte tragen, die plötzlich vor den fahrenden Straßenbahnwagen trat, obwohl sein Führer fortgesetzt Signale abgegeben hatte. Es gelang dem Wagenführer auch nicht, den Wagen rechtzeitig zum Halten zu bringen, trotz starken Bremsens. Die Verletzte wurde in das Diatomistenkrankenhaus geschafft.

Die Kindesteiche im Ofen. Das Hausmädchen Gertrud D. hat ihr am 2. Oktober geborenes Kind in den Ofen gesteckt. Die junge Mutter mußte dann aber die Staatliche Frauenklinik aufsuchen, wodurch die Vaterschaft des Kindes offenbar wurde. Zur Zeit befindet sie sich noch im Institut. Die Kriminalpolizei ist damit beschäftigt, die Angelegenheit restlos aufzuklären.

Wohnungsnot war die Ursache des Freitodes. Vor einiger Zeit ließ sich, wie bereits gemeldet, die jugendliche Hausangestellte Frieda Kosmund am Herberweg in Langfuhr von der Eisenbahn überfahren. Die Unglückliche stand kurz vor der Hochzeit. Wie jetzt bekannt wird, waren alle Bemühungen des Brautpaares, sich eine Wohnung zu beschaffen, vergeblich. Nachdem dann auch die letzte Möglichkeit, bei Verwandten ein Unterkommen zu finden, sich als illusorisch erwies, bestürzte die Frau Unstimmigkeiten und einen Bruch mit ihrem Bräutigam, weshalb sie in den Tod ging.

Danziger Standesamt vom 8. Oktober 1927.

Todesfälle: Witwe Maria Behne geb. Sina, 86 J. 8 M. — Milchfahrer Ewald Sempf, fast 21. J. — Witwe Ida Schulze geb. Zimmermann, 60 J. 4 M.

## Betten - Bettfedern - Daunens

Einschlüpfungen Metallbettstel en für Erwachsene und Kinder BETTFEDERN-REINIGUNG Häkergasse 63, an der Markthalle

**Filmchau.**

**Nathans-Wahlspiele.** Der letzte Walzer gehört zu den besten, in denen sich Trübsal und rührende Sentimentalität zu einem wohlbedachten und klugen Film vereinen. Im gleichnamigen Film zeigt sich diese Seite der Handlung fast noch stärker. Ein junger Offizier, voll absehender Liebe zur schönen Gräfin, fordert wegen eines Ehrenhandels seinen Feind zum Duell. Dieser weicht aus und läßt den Freund zum Tode verurteilen. Der Offizier erbittet sich einen letzten Walzer mit der Geliebten. Auf diesem Walzer schwebt der Film vorüber. Willy Krüger, seit langem in Walzerträumen verhaftet, gibt einen schönen Vortrag und erobert Herzen auf und vor der Leinwand. Schlettow, als Kronprinz, Lebnemann, Frauenjäger, meist mit dem süßen Schmuck Edelmut, Hans Gaid und Egon Vernon von Lebenswertem Völkch. Der Film, wie alle ähnlichen aus Walzerregionen stammenden, wird ein voller Erfolg sein. Immerhin, wird es zunächst der letzte Walzer bleiben? — Der zweite Film „König im Sattel“ spielt in Amerika der Farmer und Cowboys und zeigt ausgezeichnete Reiteraufnahmen.

**Moria-Theater.** „Der Helleboet.“ Es handelt sich um die Geschichte eines Minnesängers aus der Zeit Ludwigs XI. Ein historischer Film also und — was das Wichtigste ist — der erste amerikanische Film mit Corrad Reidi, den wir in Danzig zu sehen Gelegenheit haben. Reidi scheint bei den Amerikanern nicht der Star zu sein, von dem man weiß, daß sein Name Anziehungskraft genug besitzt, um auch den blödesten Stoff zu funktionieren. Hier hat er im Verhältnis zu seinen deutschen Kollegen eine kleine Rolle. Er spielt Ludwig XI. Und unter der straffen Regie eines prachtvollen Regisseurs (Alan Grosland) wird sie zu

einer seiner besten und ausgeglichtesten, zu einem Spiel voll hastender Eindrücke. Reidi ist hier, wo er nicht der Star zu sein hat, sondern nicht mehr als jeder andere eines mit größter Sorgfalt ausgewählten und fein abgestimmten Ensemble frei von jeder Maniertheit. Er spielt — vielleicht zum erstenmal — nicht sich selbst, sondern die Rolle, die man ihm vorgesetzt. Famos ist auch John Barrymore, der Darsteller der Titelfigur. Ausgezeichnet die Massenaufnahmen. Ueberhaupt zeigt wiederum dieser Film, wie weit die Amerikaner den Deutschen voraus sind, wenn sie einen distinktiven Stoff verfilmen. — Dann gibt's „Das rosa Pantoffelchen“, ein Lustspiel in 7 Akten, mit Hanni Kleinwald, Aldert, Bida, Winterstein und einer auch im übrigen erstklassigen deutschen Besetzung.

**Odeon und Eden-Theater.** Die Frauen von Volles Vergères. Eine unterhaltliche Rahmenhandlung. Hintergrund für die Revueaufnahmen war Paris größtes Theater dieser Art. Mit der ganzen natürlichen Farbenpracht, mit dem ganzen Maß der malerischen Inszenierung prunkt der Film, der ein interessantes Experiment bedeutet. Am gelungensten und wirksamsten waren die Szenen, in denen Josephine Baker, die Mulattin, ihre grotesken Körperverrenkungen zur Schau stellte. Jedemfalls unterhält man sich bei diesem Hofstück auf die Körperlichkeit der Frauen ganz ausgezeichnet. — „Hotelraketen“, eine sehr mysteriöse Geschichte aus einem ganz feinen Hotel. Hochkapitel, Brillanten diebstahl kommen dort natürlicherweise vor. Am Schluss kommt es selbstverständlich heraus, daß der unsympathischste aber scheinbar ehrlichste Gast mit Hilfe eines dressierten Affen die Diebstähle beging, während der sympathischste Liebhaber und vermeintliche Gauner natürlich Kriminalbeamter ist und glücklicher Bräutigam wird.

**Radio-Stimme.**

Programm am Sonntag.

9: Morgenandacht des Herrn Starck. Erste Sendung: Ein Solognariet. Am Harmonium: Schloßorganiß Ernst Wackel. — 11: Wetterbericht. — 11.16—12.45: Sonntagskonzert, Kapelle. — 15.05: Uebertragung des Bremer Zeitungs. — 15.01: Zeitangabe. Wetterbericht (Wiederholung). — 16: Neue Grammophon-Schallplatten. — 15.45: Schachturnier: P. S. Deomhardt. — 16.30—18.30: Nachmittagskonzert, Musikant. Rönigsberger Blas- und Streichorchester. Leitung: Kapellmeister Felix Brannigal. — 18.30: Jugendstunde: P. du Bois-Ratmond: Der Unterwisch und andere merkwürdige Tiere. — 19.15: Ein Arbeiter der Deutschen Atlantischen Expedition, Vortrag von Dr. Otto Praje. — 20: Englischer Abend. — Anschließend bis 23.30: Spätkonzert, Funkkapelle. — In der Pause, etwa 22.15: Tagesneuigkeiten. Sportfunk aus Danzig und Königsberg.

Programm am Montag.

16: Märchen: a) „Tippetto's Examen“, von Anna Bahlenberg; b) „Der Fuchs und der Hase“, v. M. Dübner. — 16.30—18: Nachmittagskonzert — Kapelle Scheller vom Centralhotel Königsberg. — 18.05: Landm. Preisbericht. — 18.15: Gedächtnis für Wilhelm Müller: Hans Bynefen. (Zum 100. Todestage am 30. September und 133. Geburtstag am 7. Oktober von Wilhelm Müller.) Wieder aus dem Jhtlus: „Die schöne Müllerin“, von Schubert: Opernsänger Fritz Schmitz. Am Grottrion-Stettinweg: F. Philippi. — 19: Die Deutschordensburg Hochstet, 3. Teil. Die Malereien, Vortrag von Dr. R. S. Classen. — 19.30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger (Wiederholungsstunde): Dr. Wilmann. — 20.10: Wetterbericht. — 20.16: Pommer'scher Konzert-Abend. Dirigent: Adolf Bach. Solisten: Mary Fuchs, Paul Ferdinand Böhle, Albert Krüder (vom Oper. Landestheater), August Peters (Wolke). — Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten.

**Leinen- und Baumwollwaren**

Die Rohbaumwolle ist seit Januar d.Js. um mehr als 70% im Preise gestiegen. Daher sind Preiserhöhungen für baumwollene Gewebe unvermeidlich. Nur durch unsere frühzeitigen gemeinsamen Riesenabschlüsse, die unser Konzern mit seinen mehr als 400 Kaufhäusern getätigt hat, sind wir in der Lage, heute noch zu den nachfolgenden außergewöhnlich niedrigen Preisen zu verkaufen. Wir empfehlen allen Freunden unseres Hauses, von diesem Angebot ausgiebig Gebrauch zu machen.

**Bett-Wäsche**

- Kissenbezug aus prima Linon 1,95
- 65x80 cm Stück 2,80, 2,40-2,10, 1,80
- Kissenbezug a. g. Linon, reichl. garn. 6,75
- 80x100 cm 12,50, 11,00, 9,50
- Bettbezug a. starkfädig. Hemdentuch, 8,75
- 120x200 cm 9,25, 7,75, 6,25
- Bettbezug aus gutem Linon, 11,50
- 130x200 cm 13,75, 12,75, 11,75
- Bettbezug bewährte Qualität, 8,75
- 160x200 cm 19,00, 12,00, 10,50
- Laken aus starkfädigem Dowlas, 4,90
- 140x200 cm 5,75, 4,75, 3,75
- Laken Elässer Qualität, 5,50
- 150x200 cm 7,25, 6,50, 5,50
- Laken solide Ware, 10,50
- 150x220 cm 12,00, 10,50, 9,50
- Laken, 18,75, 16,50, 14,50
- 160x220 cm 18,75, 16,50, 14,50
- Ueberlaken reichlich garniert, 16,50
- 150x250 cm 22,50, 20,50, 18,50

**Taschentücher**

- Kinder-Taschentücher mit farbigen Kanten 0,15
- Damen-Batist-Taschentücher mit Hohlraum 0,25
- Damen-Batist-Spitzentücher mit verschiedenen Ecken 0,35
- Herrn-Taschentücher aus Linon, mit weißen und farbigen Kanten 0,35

**Damen-Wäsche**

- Taghemde Ballform, a. gut. Wäschestoff mit Spitzen garniert 0,95
- Taghemde Ballform aus feinem Wäschestoff mit Klöppel-Spitze garniert 1,85
- Taghemde Ballform, aus kräftigem Wäschestoff m. Spitz-Ansatz u. Einsatz garniert 1,75
- Taghemde Ballform, aus festem Wäschestoff mit Klöppel-Ansatz und Einsatz 2,50
- Taghemde volle Achsel a. gut. Rent, Langgutte od. m. br. Stickerei-Pin. u. Ans. 4,25, 1,75
- Beinkleid geschlossen, aus gutem Wäschestoff m. Spitzen u. Stickereimotiv 1,75
- Beinkleid geschlossen a. fest. Renforcé mit reich. Stick- u. Klöppelgarnitur 3,50, 2,90, 2,50
- Untertaille aus fest. Wäschestoff m. reich. verschiedenem Garnituren 1,90, 0,95, 0,55

- Nachthemde aus kräftig. Hemdentuch mit Spitzen und Stickereimotiv 3,50, 2,90
- Nachthemde aus gut. Wäschestoff m. reich. verschiedener Stickereigarnitur 5,50, 4,50, 3,50
- Nachtjacke aus fein. Wäschestoff mit vier-eckiger oder Geishaform 4,75, 3,50, 2,50
- Hemd hose a. gut. Wäschestoff m. Spitzen garnitur, Windelform 2,45, 1,75
- Hemd hose aus fein. Wäschestoff mit Stickerei-Einsatz und Klöppelgarnitur 4,75, 3,90
- Prinzebröcke a. Wäschetuch, m. br. Stickerei oder Spitzengarnitur 4,90, 3,75, 2,90
- Prinzebröcke a. gut. Wäschestoff, Ballform mit Stick-An- u. Eins. od. Klöppelg., 8,50, 7,50
- Herrn-Nachthemde a. festem Hemdentuch m. Umlegekr. o. Geisha-Anschn. 5,90, 4,50, 3,50

**Weiß- und Baumwollwaren**

- Hemdentuch kräft. Ware, ca. 80 cm br., Meter 0,85, 0,75
- Renforcé, 80 cm breit, für bessere Leibwäsche geeignet 1,40, 1,25
- Renforcé, 80 cm br., pa. Elässer Qual. kräftig und solide im Tragen 1,80, 1,65
- Linon 80 cm breit, für Bettwäsche 1,50, 1,10
- Linon 130 cm breit, vollgriffige Ware 2,80, 2,25
- Dowlas, prima Qualität, 150 cm breit, für Laken 4,40, 2,70
- Gesichtshandtuch, extra schwer 1,00, 1,10
- Dreil-Handtücher 46x110 cm, gute Baumwolle 2,00, 1,60
- Küchenhandtuch, Reinleinen, grau, 45x110 cm 2,10, 1,75
- Jacquard-Handtücher 50x110 cm, Reinleinen 5,00, 4,20, 2,75

Ein Posten Modell- und wenig angestaubt, gelangt zu enorm sehr elegante Schauensterwäsche billigen Preisen zum Verkauf

**Tisch-Wäsche**

- Tischtuch 130x130 cm, mercerisiert 13,00, 9,25, 7,00
- Tischtuch 130x160, merceris., Jacquard 13,50, 11,00, 8,50
- Tischtuch, 130x225 cm, mercerisiert, Jacquard 22,50, 15,75, 12,50
- Teegedeck, 130x165 cm, H'leinen m. 6 Servietten, in modern. Dessins 18,00, 15,75
- Servietten mercerisiert Größe 60/60 2,00, 1,65
- Servietten Reinleinen, geklärt. Größe 60/60 4,00, 3,50, 2,50

**Schürzen**

- Jumper-Schürze aus hübschen, bunten Stoffen 1,80, 1,25
- Jumper-Schürze aus farbigem Satin, verschieden gepaspelt 2,50, 1,65
- Jumper-Schürze aus apart gemustert. Satin, fache Form 3,75, 2,75
- Servier-Schürze aus sehr guten Qualität, neueste Form 3,75, 2,90, 1,25

Die Webereien haben, gezwungen durch die gewaltige Steigerung der Preise f. Rohbaumwolle, in den letzten Monaten die Preise für ihre Erzeugnisse wiederholt erhöht! Wir nicht!

**Potrykus & Fuchs**

Inhaber: Christian Petersen Eckhaus Jopengasse 69, Gr. Scharmachergasse 7-9 und Heilige-Geist-Gasse 14-16 Das Haus der guten Qualitäten

**MOTTKE DER DIEB**

ROMAN VON SCHALOM ASCH

Chanale sah da mit stark pochendem Herzen. Sie empfand nicht mehr die abendliche Kühle, sie sah nur noch Mottkes große Augen, die auf sie wie ein elektrischer Strom wirkten. Und sie fühlte die Wärme seiner sie haltenden Hand und seines Atems.

„Und einmal, als dieser Mensch mir ein sehr, sehr großes Leid zugefügt hatte — er und seine Kameraden hatten mich so geschlagen, daß ich krank wurde — und mir zu Ehren gekommen war, daß er mit noch jemanden zu sitzen beabsichtigte, da verabredete ich mich mit dem Menschen, den er mitnehmen wollte, lauerte meinem Feinde nachts mitten auf dem Wege auf und richtete es so ein, daß er ver schwand, daß er ganz von der Erdoberfläche verschwand. Und jetzt trage ich seinen Paß auf meiner Brust und nenne mich mit seinem Namen. Habe keine Angst: er wird nie zurückkommen. Er liegt gut verpackt auf dem Grund eines Flußes mit einem Stein am Hals. . . . Niemand weiß es. . . . Aber seinen Namen will ich nicht weiter tragen. Ich will jetzt nach dem Städtchen reisen, in dem ich geboren wurde, ich werde dort der Polizei viel Geld geben und mir einen Paß auf meinen eigenen Namen ausstellen lassen. Ich will, daß mich die Leute so nennen wie mich meine Mutter nannte: Mottke! Ich will wieder Mottke heißen.“

Der Burische brach seine Rede mitten im Satz ab. Chanale sah wie von Wolken umgeben da und war der Ohnmacht nahe. Es schien ihr, sie schließe und höre diese Geschichte nur im Traum.

„So. Jetzt weißt du alles, alles!“ senkte Mottke auf. „Sag, willst du noch meine Braut bleiben? Willst du Mottkes Braut sein? Nicht Manariks, sondern Mottkes? Manarik ist tot und begraben. . . . ich habe ihn umgebracht. . . . mit meinen eigenen Händen habe ich ihn ermordet. . . . Ich bin Mottke! . . . Mottke. . . . Sag, willst du Mottkes Braut sein? Habe keine Angst: wenn du nicht willst — verschwinde ich, dann geh ich fort und du sollst mich nie wieder sehen!“

Bei den letzten Worten Mottkes kam das Mädchen plötzlich wieder ein wenig zur Besinnung. Sie sah sich um. Die Nacht lag bereits über den weiten Feldern. In der Ferne sah man die Wächter der Stadt. Und plötzlich überkam

Chanale eine Angst sondergleichen, und sie fürchtete sich, hier in der Nacht, allein mit dem Bräutigam zu bleiben. So begann sie denn mit unmenschlicher Stimme zu schreien: „Mutter! Mutter! Mutter!“

Mottke erschrocken vor dieser Stimme. Jetzt war auch er zu sich gekommen und begriff, daß er sich verraten hatte. Aber es tat ihm gar nicht leid, und er war im Gegenteil froh, sein Gewissen erleichtert und sich vor ihr alchsam gereinigt zu haben.

„Warum schreiest du so?“ fragte er sie. „Es werden noch Menschen zusammenlaufen! Komm, ich werde dich in die Stadt begleiten. Das' keine Angst, ich werde dir nichts tun.“

„Weshalb soll ich denn Angst haben?“ erwiderte das Mädchen, das inzwischen ihre Geistesgegenwart wieder völlig zurückgewonnen hatte und sich faate, daß es besser sei, die Rolle der Braut weiter zu spielen. „Bist du denn nicht mein Verlobter? Soll ich etwa vor meinem Verlobten Angst haben? Ich war nur ein wenig erschrocken.“

„Chanale, Chanale, was sprichst du da?“ rief Mottke, fiel vor ihr auf die Knie und verarab sein Gesicht in die Falten ihres Kleides.

„Komm, komm!“ bat Chanale. „Es ist schon Nacht. Die Mutter wird unruhig sein und sich über unser langes Ausbleiben ängstigen.“

Schwarz und düpzig lag die Frühlingsnacht in der Luft, unter dem Himmel und auf der Erde. Die Stille war durchtränkt von dem Wohlgeruch sich erschließender Knospen und Blüten. Es war, als seien Hunderte von Jungfrauen nackt in einem Garten eingeschlossen und erstickten die Luft mit dem Duft ihrer jungen Leiber. . . . Und durch das Dunkel jagten geheimnisvolle schwarze Flecke, wie Schatten nie gesehener Gestalten. . . . Und in dieser Nacht, in diesem Duft kamen die Verlobten zurück in die Stadt. . . . Sie hatten unterwegs kein einziges Wort miteinander gesprochen. . . .

„Sag, willst du denn, daß der Kommissar es nicht erfährt wenn du es ihm nicht sagst? Es werden sich schon Menschen finden, die es ihm eines schönen Tages hinterbringen! Die Geschichte wird ihm schon nicht verborgen bleiben. Wenn Chanale es weiß, dann wissen es noch mehr Menschen. Ein jeder Dieb verdient seinen Strick; und wenn er nicht heute an den Galgen kommt, so wird es eben morgen, übermorgen nach einem Jahr oder vielleicht nach zwei Jahren geschehen wenn du bereits mit ihm vermandt sein wirst, so daß man dich auch in die Sache hineinziehen wird.“

„Glaubst du denn, daß der Kommissar es nicht erfährt wenn du es ihm nicht sagst? Es werden sich schon Menschen finden, die es ihm eines schönen Tages hinterbringen! Die Geschichte wird ihm schon nicht verborgen bleiben. Wenn Chanale es weiß, dann wissen es noch mehr Menschen. Ein jeder Dieb verdient seinen Strick; und wenn er nicht heute an den Galgen kommt, so wird es eben morgen, übermorgen nach einem Jahr oder vielleicht nach zwei Jahren geschehen wenn du bereits mit ihm vermandt sein wirst, so daß man dich auch in die Sache hineinziehen wird.“

„Ich will damit nichts zu tun haben. Er soll nicht von unserer Hand fallen!“ flehte die Frau.

„Glaubst du denn, daß der Kommissar es nicht erfährt wenn du es ihm nicht sagst? Es werden sich schon Menschen finden, die es ihm eines schönen Tages hinterbringen! Die Geschichte wird ihm schon nicht verborgen bleiben. Wenn Chanale es weiß, dann wissen es noch mehr Menschen. Ein jeder Dieb verdient seinen Strick; und wenn er nicht heute an den Galgen kommt, so wird es eben morgen, übermorgen nach einem Jahr oder vielleicht nach zwei Jahren geschehen wenn du bereits mit ihm vermandt sein wirst, so daß man dich auch in die Sache hineinziehen wird.“

(Fortsetzung folgt.)

**Öffentliche Bekanntmachungen**

**Die Verlegung des Stiefbaches**  
von der Einmündung des Königstaler Baches bis zum Polabowäyweg wird hiermit ausgeschrieben. Bedingungen sind Pfefferstadt 33/35, Mittelgebäude, Zimmer 18, gegen Erstattung von 3.- Gulden erhältlich. Eröffnung der Angebote am 18. Oktober, vormittags 10 Uhr, ebendort, Zimmer 44.  
Städt. Wasserbauamt.

**Die Verlegung von Schmutzwasserkanälen** mit Grundwasserablenkung in Bröfen wird hiermit öffentlich ausgeschrieben.  
Die Bedingungen sind Pfefferstadt 33/35, Mittelgebäude, Zimmer 18 gegen Erstattung von 10 Gulden erhältlich.  
Eröffnung der Angebote am 17. Oktober 1927, vorm. 9 Uhr ebendort, Zimmer 46.  
Städt. Kanalbauamt.

**Öffentliche Kirchensteuerermahnung.**

Die Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinden in Danzig werden hierdurch aufgefordert, die rückständige Kirchensteuer für das Kirchensteuerjahr 1927 (1. April 1927 bis Ende März 1928) bis zum

20. Oktober d. Js.

an die Parochialverbandskasse, Frauengasse 6, oder an die Sparkasse der Stadt Danzig, Jopengasse 36/38, mit ihren Zweigstellen: Altstadt, Graben 93; Langgarten 14; Langfuhr, Hauptstraße 25; Neufährwasser, Otkauer Straße 38, sowie in der Mühle der Christuskirche, Langfuhr, Herrensanger 3 zu zahlen.  
Nach diesem Termin erfolgt schuldrechtliche Einziehung der Rückstände im Verwaltungszwangsverfahren.

Bei Zuwendung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post hat die Einzahlung unter genauer Bezeichnung des Abwenders und des Steuerzeichens so rechtzeitig zu erfolgen, daß der Betrag bis spätestens am 20. Oktober d. J. der Kasse zugeführt ist. Andernfalls werden die Beitreibungsstellen fällig und sind mit einzuzahlen.

Diese Bekanntmachung gilt als Mahnung im Sinne des § 271 des Steuergesetzes vom 11. Dezember 1922.  
Danzig, den 8. Oktober 1927.  
Der Vorstand des Parochialverbandes Evangelischer Kirchengemeinden in Danzig.  
Meyer.

**Auktion Danzig-Langfuhr**

Hauptstraße 24

Montag, den 10. Oktober 1927, vormittags 10 Uhr, werde ich dortselbst wegen Fortzuges gutes, gebrauchtes Mobiliar und andere Gegenstände meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

**1 Herrenzimmer**

best. aus: Wärschrank (3 teilig), Schreibtisch mit Stuhl, Tisch, Stühlen, Klappsofa, eleganter Herrenzimmertrone (auch einzeln),

**Schlafzimmer, eiche**

best. aus: Spiegelschrank, Bettstellen m. Matratzen, Waschtisch m. Warm- u. Spiegel, Nachttische m. Warm- u. Stühlen, Schlafzimmer-Ampel, ferner Wärschrank (Eiche), Chaiselongue, Teisch, Tisch- u. Stühle, Kleiderkasten, Nähmaschine, Kommode, Tisch, Schränke, sehr guter 2-türiger Eisenschrank, Speisezimmer-Stone, elektr. Warm- u. Ampel, gute Delgemälde und anderes mehr.  
Besichtig. nur am Auktionstage 1 Stunde vorher.

**Siegfried Weinberg**

Tagator, vereidigter, öffentlich angehelter Auktionator.

Danzig, Jopengasse 13, Fernspr. 206 33.

**Radio-Schwartz**  
Danzig, Breitgasse 29  
Telephon 24216

**SPERRPLATTEN · FURNIERE**  
TISCHLERBEDARF  
Philipp, Langfuhr  
Marienstr. 21 - Tel. 41715  
Lager in Danzig: Frauengasse 53 (an der Marienkirche)

**Prima Winterkartoffeln**  
gelbfleischig, liefert frei Haus  
Agrar-Handelsgesellschaft  
Danzig, Münchengasse 1

**Für den Winterbedarf**  
offener billigst: Prima überschles. Würfel- und Nudelfabrik, prima überschles. Hühnerkoks, Briketts Marke „Ilsa“, trockenes Kloben- oder Kleinholz.  
Jedes Quantum kann frei Haus zugestellt werden. Bevor Sie Ihren Winterbedarf einkaufen, versäumen Sie nicht, bei **Georg Gerhardt**, Neveusplatz 1-2 und Rähm 3, Tel. 248 62, anzufahren.

**Herbader Schuh-Reparatur**  
Werkstätte, Flundensische Nr. 7  
empfiehlt Damen- und Herrensohlen in bekannter Güte zu billigsten Preisen. Auf eleganteste Ausführung wird Wert gelegt.  
W. Penzer, Schuhmachermeister.

**Sämtl. Drucksachen**  
in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen  
Buchdruckerei J. Gohl & Co.,  
Danzig, Am Spandhaus 6. Telephon 3299

**TANZ-PALAST**

Täglich bis 4 Uhr geöffnet



**OLIVA**  
Brennpunkt des Danziger Nachtlebens  
Bürgerliche Preise

**la Kohlen „Silesia“**

danke des günstigen Abschlusses zu konkurrenzlosen Sommerpreisen, liefert in jeder Menge frei Haus

Reelles Gewicht Reelles Gewicht  
**Kohlengroßhandlung Altmann & Kra**  
Kommanditgesellschaft  
Hopfengasse 75 Tel. 25790

**Achtung! Ausschneiden und aufbewahren!**  
Soll Ihre Petroleumlampe wieder gut brennen, dann müssen Sie erst Klempnermeister **Wilh. Liedtke, Poggendorf 53** kennen.  
Der macht jede Lampe gut in Schuß. Dann hat niemand mehr Verdruß.  
Dort erhalten Sie auch sämtliche deutschen Zylinder und Lampenteile.

**Stellenangebote**  
Tüchtiger Schneidergeselle als Bieglar gesucht Am Jakobstor 6/6.  
2 Damenfrisuren stellt ein S. Blüsch, Danzig, Engl. Damm 28.

Dem geehrten Publikum von Danzig, Langfuhr und Zoppot zur gefl. Kenntnis, daß wir nachstehende Filialen neu eröffnet haben:  
in Danzig: **Hakelwerk 1-2**  
in Langfuhr: **Hauptstraße 106**  
in Zoppot: **Eisenhardtstraße**  
Ecke Südstraße

Wir empfehlen dem obigen Publikum unsere rühmlichst bekannten Molkereiprodukte:  
**Tafelbutter, I. und II. Qualität, diverse Käsesorten, Hart- u. Weichkäse eigener Fabrikation (Spezialität Weichkäse), Schlag-, Kaffee- und saure Sahne**  
sowie unsere bestens anerkannte, pasteurisierte, tiefgekühlte **Vollmilch, garantiert ohne jeglichen Zusatz.**  
Außerdem unterhalten wir noch Filialen  
In DANZIG  
Breitgasse 19/20  
II. Damm, Ecke Johannissgasse  
Vorst. Graben, Ecke Fleischerg.  
Poggendorf 66  
Melzergasse 16  
Altstäd. Graben 60  
In DANZIG  
Baumgartsche Gasse 30  
Tischlergasse 46  
Fischmarkt 5  
Langgarten 44/45  
Weidengasse 3  
In OLIVA: Am Markt Nr. 1  
**Milch-Verwertungs-Genossenschaft Kleschkau**  
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht  
Telephon Hohenstein 24 Telephon Hohenstein 24

**Verkauf**

Brot, Vitaminebrot, Feinstbrot, Backwert auf Wunsch ins Haus lief. Karsten, Marktstraße, Stand 136/137.

Geringe, eingeel. Gurken, Rollmöpfe billig zu haben b. Strich, Marktstraße Stand 134/136

Grüne, bunte und gelbe Kanarienhähne u. weidh. sowie ein Paar Zwerghähner zu verkaufen bei Pöger, Tel. Waffe 6, 3 Tr.

**Kanarienhähne** billig zu verkaufen kleine Moide 15.

**Kauf**

Gut erhaltener Ausziehtisch und Chaiselongue zu kaufen gesucht. Angebote unter 2992 a. d. Exp. d. Volksst. erbeten.

**Vielfältigungs-Maschine** zu kaufen gesucht. Angebote unter 815 an die Expedition der Danziger Volksstimme erbeten.

**Radioapparat** 2 bis 4 Röhren zu kaufen gesucht. Ang. mit näh. Ang. über Beschaffenheit u. Preis unt. 2955 an die Expedition.

**Schlafzimmer**

Eiche, Birke, Mahagoni wunderbar neue Formen

**Speisezimmer**

**Polstermöbel**

**Eisenbetten**

und alle anderen Möbel finden Sie immer ausgestellt im großen

**MÖBELHAUS Fingerhut**

Milchkannengasse 16 Denk- niedr. Preise, Zahlungsvereinfachung

**Radioapparat**, größerer, zu kauf. gesucht. Näh. Angaben u. Preis u. 2992 a. d. Exp. d. Volksstimme erbeten.  
**Chelicher, kräftiger Laufburche** von sofort gesucht Julius Frankenstein, Eilweggroßhandlung, Danzig, Kneipab Nr. 2.

**Getr. Kleider**  
Schuhe, Möbel, Kunst- u. Gelegenheitsläufe, Rätzlergasse Nr. 4.

**Ordentliches Laufmädchen**  
kann sich melden  
Danziger Rundfunk, Vorstadt, Graben 58.

**Stellengeuche**

Unverheirateter Kutscher, tücht. Pferdepfleger, f. Stellung, am liebst. in Stadt. Gute Zeugn. vorhanden. Zu erfragen Schiffseldamm 22, 2 Tr.

Web. Frau, 30 J. alt, in Haush. u. Küche tücht., f. Stell. in feiner. Haush. Ang. unt. 2988 a. d. Exp.

**Junges Mädchen**  
(Waise) sucht Stellung, für Haushalt und Geschäft. Ang. unt. 2988 an die Exp. der „Volksstimme.“

Anst. jung. Mädchen, tücht., sucht Stelle im H. Haushalt. Zu erfrag. Schwarz. Meer 26, part.

Perf. Schneiderin für einfache und elegante Moden, in und außer dem Hause, empf. sich Fleischergasse 10, 1 Tr.

Anst. jung. Mädchen, 18 J. alt, sucht v. sof. ob. 11. Stellung in Danzig. Herl. Köstler, Ohra, Südstraße Nr. 16.

**Wohnungstausch**

Tausche sonnige 2-Zimm.-Wohnung, geg. 3-Z. W. in Danzig od. Stadtgebiet. Ang. u. 2985 a. d. Exp. d. Volksst.

Tausche Stube, Anstrett, Küche, Bad, u. Keller, pl. (Barthol.-Str.) gegen 1. od. 2. St. in Nähe Schlachthof. Ang. u. 2984 a. d. Exp. erb.

Tausche Stube und Küche gegen 2-Z. Wohnung. Angebote unter 2980 a. d. Exp. d. Volksst.

**Wohnungstausch!**  
Tausche m. Wohng., best. aus 2 Zimm., Küche und reichl. Zubehör, Gasbel., in Rathhof, gegen gleiche oder etwas kleinere in Danzig. Angebote unt. 298 an die Exp. der Volksstimme erbeten.

Angebot unter 2952! Tausche meine Wohnung, best. a. 2 Zimm., Küche u. Zubehör, in Rathhof (im Freistaat Danzig) gegen obiges Angebot, falls das- selbe noch nicht erledigt ist. Franz Schacht, Rathhof, Brunnenstr. 3, part. Neubau.

**Zu vermieten**  
Sonniges, gut möbliert. **Vorderzimmer** per sof. zu vermieten Steinbamm 22/23, 1 fls.

**Frdl. möbl. Stübchen** von 1. oder 1.5. 10. zu vermieten Fleischergasse Nr. 33a.

Frdl. möbl. Wohn- und Schlafzimmer m. Pension an berufstät. Herrn oder Dame v. sofort zu verm. An der gr. Mühle 13, 1, neb. d. Guttemplerloge.

**Möbl. Zimmer** an berufstät. Fräulein von sof. bill. zu vermieten. Frauengasse 8, 1 Tr.

**Wohn- und Schlafzimmer** an 1 oder 2 bessere Herr. zu vermieten. Zu erfrag. bei Hof, Petershagen 8, 1 Treppe links.

Anständige junge Leute finden saubere Schlafstelle Schiffseldamm 24, Hof partiere.

Junge Leute finden **Logis** Drehergasse 6, 2 Tr.

**Zu mieten gesucht**  
Suche 2-Zimm.-Wohnung (zwangsfrei) sofort zu miet. Ang. mit Preis unt. 2983 an die Exp. Volksstimme.

**Kleider- Stoffe**

Extra billiges Angebot

**Reinwollene Popeline 265**  
in vielen modernen Farben. . . . .

**Taffet-Popeline 450**  
weiche, fließende Qualität, großes Farbensortiment. . . . .

**Reinwollene Karos 780**  
neueste Dessins, 100 cm breit. . . . .

**Mantel-Flausch 580**  
unser Schlager, 130 cm breit. . . . .

**Mantel-Rips 1350**  
pa, Qualität, 140 cm breit. . . . .

Wir zeigen Sonntag in unserem Schaufenster entzückende **Kinder-Kleider**

**Fürstenberg**  
Langgasse

Junge Dame sucht v. gl. od. 16. fl. möbl. Zimm. m. bef. Eing. Ang. u. Fr. 2969 a. d. Volksst. erb.

Junges Ehepaar sucht leeres Zimmer mit Küchenanteil. Angebot unter 2980 a. d. Exp. d. Volksst.

**Suche Wohnung** mit kleinem Laden. Angebote unter 2991 an d. Exp. d. Volksst. erb.

**Berm. Anzeigen**  
Umzüge, Kollifuren führt billig aus Knoff, Rammkau 20.

**Magen, Schriftsätze, Besuche** usw. fertigt an Intern. Uebersehungsbüro Am Jakobstor 13, part.

**Rechtsbüro** Stadtgebiet 16, part. Schreiben aller Art, Steuerfachen.

**Achtung! Erwerbshof!** Haarschneiden u. Rasieren zu ermäßigten Preisen. Sorgfältige Bedienung. Freizeitegeschäft Rittergasse 24 6.

**Polsterarbeiten!** Groß, Stadtgebiet 19.

**Musik** zu allen Festlichkeiten führt zu bill. Preis. aus Kurt Graeber, An der Petrifische Nr. 2a.

**Rechtsbüro** Gaidomski, Vorstädtlich, Graben 28, Klagen und Schreiben aller Art und billg.

**Festgedichte** die erfreuen, fertigt Boh, Holzgasse 9.

**Wo peise ich** erstklassig und reichlich billig zu Mittag? Langer Markt 23, 1.

**Polnisch** einzeln u. im Kursus, erteilt dipl. Lehrerin Jasi, Paradiesgasse 32 a. Sprechzeit 5-7 Uhr.

**Für 2 Gulden** verb. Klagen, Schreiben an alle Behörden angefertigt. G. Turzinsty, Ohjengasse 2, 2.

**Damenarbeiten**, Bek. Kostüme, Mantel werden in 2 bis 3 Tagen eleg. u. billig angefertigt Schiffseldamm 10, 2 Tr.

Bess. Frau nimmt Wäsche an zum Waschen u. Plätt. Wäsche wird im Freien getrockn. u. auf Wunsch ausgebeß. Ang. u. 2979 a. d. Exp. d. Volksst.

Wäsche wird sehr sauber und billig im Hause gewaschen, getrocknet u. gepflegt Fr. Höppler, Schiffseldamm 24, Hof, 1 Tr. rechts.

**Altantimliche Möbel** Porzellane, Bronzen, Oelgemälde u. andere Bilder, Teppiche, Silber, Zinn- und Messing-Gegenstände kauft

**Gottfried Geyer** 62 Jopengasse 62 Ankauf, Verkauf

Schreiben aller Art u. an alle Behörd., Klagen, Gnadengesuche pp., Berat. in Steuer- u. Staatsangehörigkeitsfachen, Billigste Preisberechnung. (30484 Kurt Neubauer,

langjähr. Tätigkeit bei Gericht und Kriminalpolizei, Vorstadt, Graben 29, pt.

**Rasiermesser** Scheren, Haarschneidemaschinen, Rasierklagen und alle Messer schneit erstklassig

**Rich. Thiesner** Am Pfarrhof, Jopeng. 40

**Damen-Mantel, Kostüme, Kleider, Blusen** und Röcke werden gutfertig u. billig angefertigt Kähler, Jakobstor 5/6.

**Fahrradgestell**, Marke Protus, Nr. 418232 gefunden. Abgehoben bei Paul Malinowski, Mattenbuden 19, 1 Tr.

Die von mir über Frau Anna Groß, Rammkau 43, 1 Tr., verbriefeten Verleumdungen nehme ich mit dem Ausdruck des Bedauerns hierdurch zurück. Hans Manowski.

Suche zwecks Ablösung des Baugeldes 2-3000 Gulden als erstst. Hyp. auf neuerb. Grundstück in Danzig-Lauenburg. Ang. unt. 2990 an d. Exp. d. Volksst. erbeten.

Kind wird in liebevoller Pflege genommen. Angebote unter 2981 a. d. Exp. d. Volksst. erbeten.

Nach 3 1/2-jähriger Tätigkeit in der Haut-  
abteilung des Städtisch. Krankenhauses zu  
Danzig (Direkt. Dr. Nast) habe ich mich hier  
**Heilige-Geist-Gasse 13 1**  
(gegenüber Potrykus & Fuchs) als  
**Spezial-Arzt für Haut-  
und Geschlechtsleiden**  
niedergelassen.  
Sprechstunden 10-11, 15-7. Tel. 28202  
**Dr. med. Harry Fitzig**

**Zurück!**  
**Dr. Adolf Schulz**  
Facharzt für Ohr, Nase, Hals - Langgasse 18, 1 Tr.

**Zurück!**  
**Dr. Penner, Augenarzt**  
Langgasse 11

## Danziger Stadttheater

Intendant: Rud. Schaper.  
Preise B (Oper).  
Dauerkarten haben keine Gültigkeit!  
Sonntag, 8. Oktober, abends 7 1/2 Uhr:  
Zweites und letztes Gastspiel Tilly de Warmo von der  
Santoper Berlin.

### Die verkaufte Braut

Romische Oper in 3 Akten von F. Smetana. Musik  
von Friedrich Smetana. Deutscher Text von  
Max Kalbed.  
In Szene gesetzt von Dr. Walter Volbach.  
Sonntag, 9. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr: „Freie  
Volksbühne“, Serie A. Abends 7 Uhr: „Peer Gynt.“  
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.  
Montag, 10. Oktober, abends 7 1/2 Uhr: „Die  
Schmetterlingsflucht“. Dauerkarten Serie J.

### Freie Volksbühne Danzig

Büro: Jopengasse 65, parterre - Fernruf 27473  
Im Stadttheater

Sonntag, den 9. Oktober, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie A  
Sonntag, den 16. Oktober, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie B

### Einsame Menschen

Drama in 5 Akten von Gerhart Hauptmann  
Sonntag, den 28. Oktober, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie C

### Die Schmetterlingsflucht

Komödie in 4 Akten von Hermann Sudermann  
Sonntag, den 30. Oktober, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie D

### Einsame Menschen

Auslosungen für die Serien A, B, C und D Freitag  
und Sonnabend vor jeder Serienvorstellung, von 9 bis  
1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr, im Büro der Freien Volks-  
bühne, Jopengasse 65, parterre  
Sonnabend, den 22. Oktober, abends 7 1/2 Uhr  
für die Opernserie

### Die verkaufte Braut

Romische Oper. Musik von Friedrich Smetana  
Auslosung für die Opernserie Dienstag, den 18., und  
Mittwoch, den 19. Oktober, von 9 bis 1 Uhr und  
3 1/2 bis 7 Uhr, im Büro Jopengasse 65, parterre  
Sonnabend, den 29. Oktober, abends 7 1/2 Uhr

### Opern-Sonderveranstaltung

### Die Macht des Schicksals

Oper in einem Vorspiel und 3 Akten von G. Verdi  
Auslosung für die Opern-Sonderveranstaltung Dienst-  
tag, den 25., und Mittwoch, den 26. Oktober, von 9 bis  
1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr, im Büro Jopengasse 65, part.  
Neuaufnahmen täglich im Büro der Freien Volksbühne,  
Jopengasse 65, part., von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr.

### Konzert-Agentur Hermann Lau

Schützenhaus  
Sonntag, den 9. Oktober, abends 7 1/2 Uhr

### KONZERT

**Walther Gieseckig**  
**Prof. Eduard Erdmann**

Vorträge zu 4 Händen auf 1 und 2 Klavieren

Programme: Werke für 1 und 2 Klaviere von Mozart,  
Schubert, Busoni, Stravinsky, Debussy  
Flügel: Gretchen-Steinweg aus dem Magazin  
Heinrichsdorf, Poggenpohl  
Bechstein, aus dem Magazin Gerh. Richter,  
Heilige-Geist-Gasse 126

Karten zu 8, 7, 5.50, 4, 2.50, Stehpl. 2 bei  
**Hermann Lau, Langgasse Nr. 71**  
Dauerkarten haben Gültigkeit

### Ohra, Schaubudenplatz

Schwarzer Weg und Marienstraße  
Ab Freitag, 7. Oktober, wieder alle Schau-  
stellungen in Betrieb. Sonntag, 9. Oktober

### Großes Kinderfest

mit Kinderbelustigungen und Ueberraschungen  
aller Art. Um 4 Uhr Auftreten von **Freund  
Kasper** mit seinen originellen Witzen und  
Späßen. Alles lacht! - Entree frei!  
Um recht zahlreichen Besuch bitten  
die Unternehmer.

## „Eichhörnchen“

Hundegasse 110 Inh.: Hans Eichhorn

### Vollständig neues Programm!

Anfang 8 Uhr abends  
**Toni Wolf**  
Der bekannte süddeutsche Humorist  
**„Pepper“ von Bayrischzell**  
singt oberbayerische Lieder u. Schundahüpfe.  
**Curt Mahling**  
Der Tanzkomiker  
**Geschwister Wolf**  
in ihren oberbayerischen Alpenszenen  
**George Colettes**  
Der fabelhafte Violin-Virtuose mit seiner  
Künstler- und Tanzkapelle  
**Gesellschafts-Tanz**  
Geöffnet bis 4 Uhr früh

## Verkauf

**Damen - Mäntel**  
**Herrn-Mäntel**  
**Herrn-Over**  
**Herrn-Anzüge**  
**Bursch-Anzüge**  
**Knaben-Anzüge**  
**Berufskleidung**  
**Trikotagen**  
kaufen Sie außergewöhnlich gut  
u. billig, auch gegen Teilzahlung  
im Hause der guten Konfektion  
und eleganten Maßarbeit

**Wien-Berlin**  
Breitgasse Nr. 108

## Wilhelm-Theater

Alles spricht über die fabelhafte Sascha-Gura-Revue  
**1000 Worte Liebe**  
Herrliche Ausstattung und Dekorationen  
Ueber 70 Mitwirkende  
Vorzeiger dieses Inserats 50 Prozent Ermäßigung  
1 bis 4 Personen  
Anfang 8 Uhr  
Vorverkauf Loeser & Wolff, Kasse ab 6 Uhr

**Herb-Dieserwagen**  
vollst. gekloffen, geeign.  
für Väderei, Schühgeich.  
u. pr. preiswert a. verkauft.  
**H. Rieger,**  
Samtgasse 6/8.

## Kunstverein

Montag, d. 17. Oktober 1927,  
abends 8 Uhr,  
Großer Saal des Friedrich-Wilhelm-  
Schützenhauses  
**Vortrag**  
Professor Dr. F. Stepun  
Die Weltanschauung Dostojewskis  
Sitzplatz 8.00, für Mitglieder gegen Aufweise  
Nr. 4 1.00, Stehplatz 1.00, für Schüler und  
Studenten 0.50  
Vorverkauf bei Moritz Stumpf & Sohn, in Danzig,  
Joppol und Langfuhr

## Café „ELITE“

Holzmarkt 11  
\*  
Bestes Gebäck und Kaffee  
Neu! Neu!  
**Warschauer Büfett**  
Ab Sonntag: Kapelle Salzburg

## „Freier Volkschor“ Danzig

M. d. D. N. S. B. Chorleitung: Oskar Sach  
Am Sonnabend d. 8. Okt., abds. 8 Uhr, feiert  
der Verein im Lokale des Herrn Stappahn,  
Karthäuser Straße, sein  
**1. Stiftungsfest**  
Gesangsvorträge: Männer- und gem. Chor  
Vertosung und Tanz. Gäste willkommen  
Eintritt: Mitglieder 75 Pf., Gäste 1.- G  
Der Festausschuß.

## Werbefest

der Freien Turnerschaft Danzig  
Abteilung Orlva  
am Sonntag, dem 9. Oktober 1927  
Nachm. 2.30 Uhr: Bezirks-Waldlauf des  
Arbeiter-Turn- u. Sportverbandes Danzig  
Nachm. 3.30 Uhr: Fußballspiel Fichte, Ohra I  
gegen Freie Turnerschaft Schilditz I  
In sämtlichen Sälen des „Waldhäuschen“:  
Ab 6 Uhr nachm.: Boxkampf, Gymnastik-  
Übungen der Frauen, Freitübungen der  
Männer, Kunstturnen, Rezitationen  
Anschließend **TANZ**  
Preis für alle Veranstaltungen zusammen nur  
1.- Gulden. Der Vorstand

## U.T. Tanz-Palast

Bis 4 Uhr geöffnet  
Eingang durch die U.-T. Lichtspiele  
Jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonntag, um 10, 11 u. 12 Uhr  
**NEU! ROULETTE-TANZ NEU!**  
Zur Verteilung gelangen 9 wertvolle Preise  
Die feenhafteste Beleuchtung der Tanzfläche  
Keine erhöhten Preise - Die gute Tanzmusik

## „Café Sedan“

Klein-Waldorf  
SONNABEND, AB 7 UHR, GROSSE  
**Gänseverwürflung**  
Sonntag Café-Konzert mit nachfolgendem  
TANZKRANZCHEN  
Erstklassige Jazzkapelle - Eintritt frei

**Elektr. Anlagen** Reparaturen  
Willy Timm, - Danzig  
Reitbahn Nr. 3 Telefon 22318.

**Übersetzungen** polnisch, russisch,  
engl., spanisch usw.  
Internationales Übersetzungsbüro  
Am Jakobstor 13, parterre.

# Leistung

Eine neue  
3  
Sonder-  
Schlager  
aus der  
Damen-  
Konfektion.  
Carla 18.75  
Fritzi 39.75  
Elli 49.75  
KAUFHAUS  
**Steinmeyerfeld**  
DANZIG UND LANGFUHR

## Bücherkreis- Mitglieder!

Die Buchhandlung  
Danziger Volksstimme  
Danzig, Am Spandhans Nr. 6  
Der 14. und 15. Band  
des Bücherkreises ist  
erschienen und kann  
jetzt in Empfang  
genommen werden

## Kaufmännische Ausbildung

bestehend in  
**Buchführung**  
Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeiten,  
Rechnungskurzschrift und Maschineschreiben.  
**Otto Siede, Danzig, Neugarten Nr. 11.**  
Eintritt täglich - Lehrplan kostenlos

## Heilinstitut

**A. Podbelsek, Pfefferstadt Nr. 5.**  
**Behandlung sämtlicher Erkrankungen**  
Bahnbrechende Erneuerung giftloser Naturheil-  
lung durch Komplex-Homöopathie, Biochemie,  
Elektro-Therapie.  
Sprechzeit 10-12, 4-7, Minderbemittelte Dienst-  
tags und Freitags 4-6: kostenlose Beratung

Der **Bubikopi**, elegant in Schnitt und Frisur,  
in Werners Damen-Frisier-Salon  
Altstadt, Graben 11  
behandelt, wird Sie zufriedenzustellen

**Otto Kähler**  
Damen- u. Herrenmoden  
jetzt: Am Jakobstor 5/6

### Die Bettelprinzessin in der Wüste.

Im Gegenfessel von Medina. — Bettelnde Armut. — Ein Boll der Kavaliere.

Wenn man hinaustritt aus dem Dämmer der Süds, jener berühmten Bazare unter den Gewölben der großen Moschee im Herzen der Araberstadt, der Medina, hinaus in das Gewirr der Gassen, die von ihren hellen Leinwanddecken das Licht des Nachmittags widerstrahlen, dann fühlt man sich gehoben und getragen vom Strome einer dichtgedrängten Menge. Man versucht, dagegen zu wehren und sich zu distanzieren von den ungewohnten Anzügen, aber man gibt es bald auf. Denn hier sind Taschendiebe selten, seltener vielleicht als im Gewühl der großen Metropolen. Man schlendert sorglos dahin und läßt sich treiben und staunt nur immer wieder, wie in diesen oft ungepflegten Straßen aus Lilliput, deren Breite man mit ausgestreckten Armen messen könnte, all das Leben und Treiben Platz hat, das hier mit großem Lärm rollt und wie ein Gegenfessel brodelnd flutet.

Eseln mit breiten Halslasten, die das ganze Tier bis zu den zierlichen Hufen bedecken und zu einem wandelnden Heubündel machen; ganz hinten auf der Gruppe ein kleiner Araberjunge, der mit häßlich schlenkernden nackten Beinen das müde Tierchen antreibt

und sich durch ein schrilles „Barra, barra!“ den Weg bahnt. Araber oder zweirädrige hohe Karren mit bunt bemalten Weichen, vollgepackt mit den kostbarsten Gemüsen aller Art. Netter, Kameltreiber, farbige Soldaten, verschleierte Frauen, Kinder, Bettler, Müllhändler, Blumenverkäufer, Obst- und Fleischstände, Gartböden, Zunderbäcker, durch Nischen, Höfe und Durchgänge, zwischen Pfützen und Schmutz ihren Weg.

An der Place Kasraonine, dem Platz der Kasraonflecker, liegt ich ermüdet in eine Droschke. Der Kutscher, ein Malteser, schafft sich mit Peitsche und Geschrei rücksichtslos freie Fahrt. Ein paar Beduinenmädchen laufen nebenher. Herrlich gewachsene Geschöpfe, von einem eigentümlichen wilden Adel in Gestalt und Haltung: Bettelprinzessinnen der Wüste. Der durchsichtige braune Nejen Tuch, ihr einziges Kleidungsstück, kann die Ebenmäßigkeit ihrer Gestalt nicht verhüllen. Bettelkinder, gewiß! Aber wie sie es tun, wie sie von dem Fremden ihren Vorkaufsrecht heischen! Diese Süßigkeit der Stimmen, die vom Laufen eifrig sind: „Un sou, monsieur!“

#### Ein Vogelzwitschern, ein Lachen, ein Surren!

Und ihre schmalen braunen Hände bitten in rührend kindlicher Geste, mit einem leisen Anflug von Kofetterie bei der Größeren, die sich mit ihnen zehn oder zwölf Jahren schon als junges Weib zu fühlen beginnt; eine Aufstrebende, die sie mir von gelippten Lippen mit wilder Zärtlichkeit zuwerfen: „Un sou, monsieur!“

Meine lebenswichtigen Bettlerinnen wurden nicht müde; die großen kupfernen Sous waren bald vergeben, so mußte ich schon zu einem Nickelstück greifen, um die eine, die mir so treu gefolgt war, nicht leer ausgehen zu lassen. Das aber hatte der Dieb auf dem Vord mit einem schrägen schelen Blick nach rückwärts erpäht und riß die Münze der Kleinen aus der Hand, die nun laut heulend und jammernd nebenher lief, obwohl ihr der rohe Mensch die Peitsche um die nackten Waden schlug. Es blieb nichts übrig, als abzuspringen und das arme Kind durch einen neuen Obolus zu trösten. Und nun war wieder Sonnenschein im Gesicht der Kleinen.

Und dieses Lachen unter Tränen in diesem Kinderblick, es war der stärkste Eindruck, den ich von meinem Bummel mit Heimbrachte.

Ich sah dieses Leuchten dann später noch oft in den Augen der Araber, wenn ich freundlich mit ihnen sprach. Sie sind es ja nicht gewöhnt, daß man sich groß mit ihnen abgibt. Der ansässige europäische Handelsmann: der Franzose, der Italiener, der Grieche, der Jude, die hier in dem abgelegenen Trübeltram billiger europäischer Handelswaren wählen und mit ausgedienten Nähmaschinen und Grammophonen ihre Geschäfte machen: Sie alle dünnten sich viel zu gut für den Umgang mit dem Araber, in dem sie nur den faulen Eckensteher sehen, und verlassen ihn, weil er ihren grotesken Tanz um das goldne Kalb nicht mitmacht. Aber der braune Zohn der Wüste, nicht Herr auf angestammtem Boden, ist geduldig und läßt sie gewähren. Innerlich freilich verachtet er sie alle.

#### Und ist er nicht in der Tat ein Lebenskünstler,

wie er lebt im Ramadan nach des Propheten weißer Lehre durch strenges Fasten von Tagesanbruch bis Sonnenuntergang Körper und Geist zu reinigen und zu entzündigen sucht, um am Abend, wenn der Ramadan schließt, von der Himmelsdecke das Ende des Fastens anzeigt, seinen Reiz mit einer Jasminblüte zu schmücken und beim heißen Kahlwe, parfümiert mit Rosenwasser, kühlenden Mandeln in die geträufelten, ambraduftenden Wollschalen seines Hirs zu schauen und zu träumen und Gesichten zu spinnen? ... Schwer zugänglich bei der ersten Begegnung, wird der Araber ein mittelames, liebes Kind, wenn man sich mit ihm beschäftigt. Zauber aus Bedürfnis und Erziehung durch seine familiäre Religion, ist er der angenehmste Gefährte, zurückhaltend und dabei doch stets aufgeleitet, von instinktivem Feingefühl für die unangenehmen Gefühle der Kinderstube, von einem natürlichen Adel der Gesinnung, die für ihn einnehmen müssen. Willst du, daß man dir offen und ohne Falch begegne, dann zeige dem Araber, daß du ihm vertraust;

er wird dann unbedingt Kavaliere sein und rücksichtsloses Vertrauen nie enttäuschen.

Dann kannst du dich im einsamsten Dorf als einziger Fremder unter Arabern aufhalten. Sie werden dir Freunde sein, ihre kleinen Freuden mit dir teilen und für dich sorgen, wie für einen ihres Stammes. Auf meinen Fahrten im Süden von Tunisien bis in die Vorberge der Sahara habe ich das oft genug erfahren. Daß sie mir als einem Deutschen besonders freundlich entgegentraten, will ich dabei nicht zu hoch bewerten, da sie sich als unterdrücktes Volk unserem Schicksal verbunden fühlen.

Politisch entzündigt, vom Schicksal entrecht, führt der Araber in den Kolonien Nordafrikas ein Leben, mit dem ein Europäer sicher nicht tauschen würde, mit dem er sich aber in seiner Art abfindet. „Mach möge dir geben!“ so tröstet er seinen bettelnden Bruder. Sich aber richtet er auf mit einem kindlich starken Glauben an das Wunder, an den einfügen großen Tag.

Und einen Hauch dieses Wesens verpürte ich schon damals, als jenes braune Kind der Wüste — Bettlerin aus Schicksal, vielleicht Prinzessin von Geburt — mich aus seinen großen schwarzen Augen unter Tränen anlächelte. Und immer noch höre ich jene rührenden silbernen Stimmen, in denen so viel feltame Süße klang: „Un sou, monsieur!“

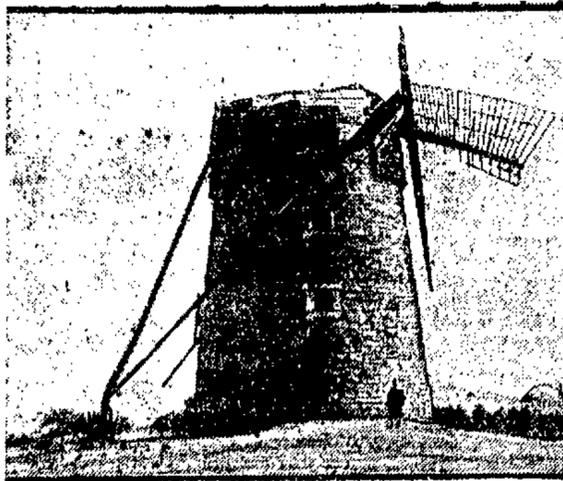
### Wenn die Gerichtsberichterstattung fehlt . . .

nehmen die Scheidungen zu.

Ueber 500 Ehescheidungsklagen sollen im letzten Quartal des laufenden Jahres von indischen Gerichten entschieden werden. Damit würde die Zahl der Ehescheidungen, die von

englischen Gerichten ausgesprochen wurden, für das Jahr 1927 die Zahl von 3500 erreichen, von denen 2400 allein auf den Gerichtsbezirk London entfallen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die bemerkenswerte Steigerung der Zahl der Ehescheidungen auf die Tatsache zurückzuführen ist, daß die englische Presse nicht mehr berechtigt ist, die Verhandlungsberichte dieser Prozesse zu veröffentlichen, wie das bisher der Fall war.

Aus diesem Grunde scheuten sich nämlich viele Ehepaare, die Scheidungsklage anzuklagen, weil es ihnen beargwöhnlicher Weise peinlich war, ihre intimen ehelichen Angelegenheiten in das Licht der Öffentlichkeit gesetzt zu sehen. Da durch das Verbot der Berichterstattung diese Bedenken beseitigt worden sind, haben sich zweifellos viele Ehepaare jetzt entschlossen, die gerichtliche Scheidung der längst unhaltbar gewordenen Ehe in die Wege zu leiten.



### Wenn sie nicht mehr gehen!

Die moderne Technik setzt die guten alten Windmühlen immer mehr außer Gefecht. Es ist schon eine Seltenheit, eine Windmühle — im norddeutschen Flachlande sehr oft der einzige Gegenstand, der das Landschaftsbild angenehm unterbricht — in Tätigkeit zu treffen. Andererseits will man natürlich das Charakteristikum einer Landschaft nicht ohne weiteres verschwinden lassen. Darum gehen viele Gemeinden dazu über, die Mühlen für irgendwelche idealen oder praktischen Zwecke zu verwenden. So hat der Niederländische Wanderbund in Hannover eine alte, ausgediente Windmühle am Weinderg bei Bückeburg zu einer Jugendherberge umgestaltet, die natürlich als Neuheit auf diesem Gebiete regen Zuspruch findet.

### Heute Start nach den Azoren

Die Ozeanflieger werden in Afrika gefeiert. — Levine fährt nach Amerika.

Infolge des bei den Azoren herrschenden Sturmes haben, wie aus Afrika gemeldet wird, die Flieger die Abreise auf heute, Sonntag, verschoben, in der Hoffnung, daß das Wetter einem Start günstig ist.

Die deutschen Flieger wurden Freitag auf der deutschen Staatsbahnhaupt, General Carmona, einen Besuch ab. Freitag nachmittag wurde von dem Chef des Marineflugwesens und den portugiesischen Fliegeroffizieren für sie ein Empfang veranstaltet.

#### Einstellung des Spezialwetterdienstes für Ozeanflieger.

Die amtliche Wetterwarte kündigt an, daß sie am 10. Oktober den Spezialwetterdienst für Ozeanflieger einstellen wird. Als Grund gibt sie an, die beträchtlichen Kosten und die Unwahrscheinlichkeit günstigen Flugweters im nordatlantischen Gebiete vor dem nächsten Frühjahr.

### Levine wieder in Berlin.

Dienstag Abreise nach Amerika.

Der Ozeanflieger Chas. A. Levine ist Freitag vormittag aus Wien in Berlin eingetroffen. Obwohl zur Zeit ein von der amerikanischen Regierung gegen ihn beantragter Prozeß läuft, wird er am Dienstag mit dem Dampfer „Leviathan“ nach New York zurückfahren. Er erwartet keinen besonderen Empfang, da nach seiner eigenen Meinung schon zu lange Zeit seit seiner Ueberquerung des Ozeans vergangen ist. Ueber seine Projekte befragt, erklärt Levine, daß er die Pläne eines siebenmotorigen Flugzeuges nach Amerika bringe, das von französischen Ingenieuren konstruiert sein soll. Die Motoren, die je 800 PS haben, sollen innerhalb der Flügel montiert werden. Der Aktionsradius dieser neuen Maschine soll 2500 Meilen betragen. Im Laufe des kommenden Winters will Levine diese Maschine erbauen, die dann im nächsten Sommer erneut den Ozeanflug aufnehmen soll.

Nachmittags flog Levine mit einem Flugzeug der Luftfahrt nach Dortmund. Von Dortmund aus wird er sich im Automobil nach Köln begeben. Ab Köln beabsichtigt er im Flugzeug nach London zu fliegen, um am 11. dieses Monats definitiv die Heimreise anzutreten.

### Rönneke läßt nichts von sich hören.

Weiterflug nicht vor einem Monat?

Von dem deutschen Ostasiensflieger Rönneke, dessen Flugzeug beim Abflug in Baira abstürzte und beschädigt wurde, liegen in Berlin keinerlei weitere Nachrichten vor. Rönneke, der ein eigenartiger Mensch ist, hat weder seiner Gattin, noch dem Berliner Vertreter der Caspar-Werke, die bekanntlich die „Germania“ bauten, irgendwelche direkten Nachrichten zukommen lassen. In Sachverständigenkreisen folgert man jedoch aus Rönnekes Schweigen, daß die Beschädigungen des Flugzeuges nur leichter Natur waren und an Ort und Stelle mit dortigen Mitteln repariert werden können, denn bei einer schweren Beschädigung hätte Rönneke sicherlich Ergänzungen aus Deutschland angefordert. Trotzdem glaubt man, daß die Reparaturen noch etliche Zeit in Anspruch nehmen werden, so daß mit einem weiteren Start nicht vor Monatsfrist zu rechnen ist. Man meint aber, daß Rönneke seinen beabsichtigten Ostasiensflug noch in diesem Jahre durchführen werde.

Der japanische Postfach in Berlin hat Rönneke vor seinem Start aus Deutschland keinerlei Mitteilung von seinem beabsichtigten Ostasiensflug gemacht. Auch die zuständigen deutschen Amtsstellen sind nicht unterrichtet worden.

### Ich habe eine Frau erschossen.

Der Mörder der Ehre seines Bruders. — Eine unberechtfertigte Tat.

Aus Bournemouth wird gemeldet: Ein Mörder, der in London im Jahre 1919 zum Tode verurteilt worden war, weil er seine Schwägerin erschossen hatte, der am Vorabend seiner Hinrichtung eine Gnadenfrist erhielt, im Juni dieses Jahres aus dem Gefängnis zu Dartmoor entlassen wurde und dessen Leiche man zwei Monate später in einem Badeanzug in der See bei Bournemouth fand, das sind die tragischen Zwischenfälle in dem Drama eines Lebens, dessen Zusammenhänge eben erst aufgedeckt worden sind und das in den Annalen der englischen Kriminalistik einzig dasteht.

Der Name des Mörders ist Arthur Pant. Er war ein Mann von imponierender Erscheinung und ungewöhnlicher Stärke. Als er das Verbrechen beging, für das er vor dem Old Bailey-Gericht für schuldig erklärt wurde, war er Sergeant in der indischen Militär-Polizei und auf Urlaub zu Hause in England. Er war 36 Jahre alt, unverheiratet.

#### Mit dem geladenen Revolver auf die Straße.

Arthur Pant besaß zwei Brüder, die er liebte. Der eine der beiden, George William Pant, verheiratete sich und lebte mit seiner Frau in Tottenham in glücklicher Ehe. Am Abend der 2. April 1919 ging Arthur Pant zu einem Polizeistation, der auf der Straße in Tottenham Dienst tat, sagte mit ruhiger Stimme zu ihm: „Ich habe eben eine Frau erschossen“ und gab ihm einen Revolver und fünf Patronen, die er bei sich trug. „Die nehmen Sie besser an sich“, fügte er seinen Worten zu. Der Konstabler führte Pant zur Polizeiwache, wo ein Detektiv-Inspizor begab sich sofort nach der Adresse, wo nach Angabe des Verhafteten der Mord geschehen war. Dort fand der Beamte die Leiche der Frau von Pants Bruder, die übrigens noch immer unter ihrem Mädchennamen bekannt war. Sie lag völlig angezogen auf einem Bett und war durch den Kopf geschossen worden.

#### Aus Aerger.

Ueber die Verhältnisse des Mordes konnte kein Zweifel aufkommen. Arthur Pant war in das Haus seines Bruders gekommen und hatte seine Schwägerin mit kaltem Blute erschossen. Seine Erklärung war die, daß, während er allein mit ihr in dem Hause gewesen sei, sie ihm einen Vorstoß gemacht habe, der ihn derartig ärgerte, daß er sie mit seinem Revolver erschoss, um, wie er später hinzufügte, die Ehre seines Bruders zu rächen.

Der Mordprozeß kam am 1. Mai 1919 im Old-Bailly vor dem berühmten Richter Lord Darling zur Verhandlung, und der Verteidiger wollte Pant als gestohlene Person erkannt wissen. Der Arzt des Gefängnisses zu Dartmoor erklärte jedoch, daß sich der Angeklagte der Schwere seiner Tat völlig bewußt gewesen sei, daß er aber die Ueberzeugung gehabt habe, daß sich seine Schwägerin so unerhört benommen habe, daß er völlig berechtigt gewesen sei, sie zur Verteidigung der Ehre seines Bruders zu erschließen. Als Lord Darling den Geschworenen seine Zusammenfassung des Falles unterbreitete, sagte er, der wesentliche Punkt sei der, ob sich Pant, als er die Tat beging, der Natur und Schwere seiner Handlung bewußt gewesen sei, er selber sei der Ansicht, daß alles Beweismaterial erhalte, daß die Verteidigung mit Geständnis verfolge. Die Geschworenen bekannten sich zu derselben Ueberzeugung, sprachen den Angeklagten schuldig, und das Todesurteil wurde in der üblichen Weise verkündet.

#### Lebenslanglich ins Zuchthaus.

Aus einem unbekanntem Grunde wurde Pant nicht gehängt. Zwar wurde das Datum für die Hinrichtung angesetzt, der Minister des Innern jedoch beschloß, nachdem er sich mit dem Fall gründlich beschäftigt hatte, seiner Majestät anzuraten, das Todesurteil in eine lebenslangliche Zuchthausstrafe zu verwandeln. Das bedeutet allerdings für Mörder, die für gewöhnlich normal erklärt worden sind, in der Regel, daß sie nach einer Strafe von mindestens zwanzig Jahren entlassen, während gestohlene Mörder gewöhnlich für den Rest ihres Lebens in Broadmoor gefangen gehalten werden. Nun war Pant für zurechnungsfähig erklärt worden und wurde deshalb von Pentonville nach Dartmoor gebracht und dort natürlich genau so behandelt wie alle Verbrecher seiner Art. Er verblieb dort bis zum Mai dieses Jahres. Damals aber beschloß der Innenminister, daß er lange genug für den Mord, den er vor acht Jahren begangen hatte, gelitten habe und ließ ihn frei.

Pant lebte dann mit dem einen seiner Brüder zusammen. Aber nach einiger Zeit dachte er, es sei besser, wenn er sich zu dem Bruder begeben, dessen Frau er ermordet hatte. Im Juni zog er auch schon zu seinem Bruder George William Pant, der inzwischen wieder geheiratet hatte und in London wohnte. Sie lebten

#### einige Wochen im besten Einverständnis miteinander,

aber am 28. August verließ Arthur Pant plötzlich das Haus, ohne daß er sagte, wo er hinging. Er besaß einiges Bargeld, und man nahm an, er sei zu seiner Erholung verreist.

Zwei Tage später fand ein Arbeiter im Wasser, in der Nähe des Strandes von Bournemouth, die Leiche eines Mannes im Badeanzug und am Strande selbst dessen Kleider und Habseligkeiten. Die Polizei, die verständigt worden war, bemühte sich vergeblich, die Identität des Toten festzustellen, und auch die Totenschau brachte keine Aufklärung. Der Gerichtsarzt stellte fest, daß der Tote beim Ertrinken in einem Armengrab schlummern mußte, aber, als die Polizei schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, richt in das Dunkel zu bringen, fand sie ein Wäschegeldchen, das sie veranlaßte, in London Nachforschungen nach einem Manne namens Panks anzustellen. Der Bruder wurde gefunden. Er hatte von der Tragödie nichts geahnt. Er reiste nach Bournemouth und, als er des Toten bleiches Antlitz sah, erkannte er es als das des Mannes, der einen Mord begangen hatte, um die Ehre seines Bruders zu retten und zu rächen.

### Briefe für den Absender.

Der bekannte englische Staatsmann Lord Birkenhead hat soeben ein Buch erscheinen lassen, das den Titel „Sam, Life and Letters“ trägt, und das in England großes Aufsehen erregt hat, da der Autor in der ihm eigenen geistreichen Art über bekannte Persönlichkeiten, wie Churchill, Balfour und Lloyd George entzückende Vorklagen zu sagen weiß. Ein besonderer Abschnitt des Buches ist dem Briefschreiber gewidmet. Lord Birkenhead stellt die Ansicht von Mephistopheles, daß ein vollkommener Brief mehr an dem Absender gerichtet sei, als an den Empfänger.

Besonders gefährlich seien für den Absender Liebesbriefe. Solche Briefe solle man überhaupt gar nicht schreiben oder sich die Sache zum mindesten zweimal überlegen. Schreibe man aber schon einen Liebesbrief, so müsse man sich vor allem hüten, „leidenschaftlich zu sein“. Man müsse bedenken, daß Empfänger von Liebesbriefen sie gewöhnlich aufbewahren; und eines Tages könnten die Briefe in die Hände eines Verlegers fallen und veröffentlicht werden. Also: „Schreib keine Briefe, Kind . . . aus gewissen Gründen . . .“

Die Lage der Hamburger Werften.

Nach den Konzentrationen. — Aufträge und Bestellungen. Mit der kürzlich erfolgten Auflösung der Meiberg-Werft...

Gut beschäftigt

Insoweit im Neubau (zirka 150 000 RM.) als auch im Reparaturgeschäft, ist die Firma Blohm u. Voß...

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß in der Konjunktur der Schiffbauindustrie an der Elbe ein nennenswerter Aufschwung...

Die durch diese Maßnahmen erzielten Ersparnisse sind nicht gering. Leider denken die Werftleitungen...

Jämmerlichen Schicksal

von 64 bis 80 Pfennigen bezog, der ab 1. Oktober wegen der verkürzten Arbeitszeit um 2 bis 3 Pfennig erhöht wurde...

Weitere Verzögerung der polnischen Anleihe.

Das gestern früh veröffentlichte Communiqué, daß die Entscheidung über die amerikanische Anleihe noch im Laufe des Tages fallen werde...

Weiteres Ansteigen der Deckmittel der Bank Polski.

Die Bilanz der Bank Polski für die dritte Septemberdekade weist eine Steigerung der Edelmetallvorräte um 26 Mill. auf 183,2 Mill. Zloty auf...

Nordseeschollen in der Dittze.

Vom Deutschen Seefischer-Verein sind auf dem Bandwege Nordseeschollen in die Dittze geschickt worden. Ein Teil der Fische ist mit einer das Zeichen D. N. und Jahreszahl tragenden fragentropfenähnlichen Hartgummimarke...

Wagener oder Diener?

Am Dienstag im Berliner Sportpalast.

Zum zehnten Male gibt es in der Geschichte des deutschen Professional-Voxsports am Dienstag, 11. Oktober, im Berliner Sportpalast einen Titelfkampf um die deutsche Schwergewichtsmeksterschaft...

Noch zwei weitere deutsche Meksterschaften zieren das Programm. Fliegengewichtsmekster Harry Stein hat sich dem Gewinner der Ausscheidungskämpfe, Erich Mohler, zu stellen...

Leibt Geistesport!

Zum Aufmarsch der Arbeiter-Schachspieler vom 16.—23. Okt.

Der Deutsche Arbeiter-Schachbund hat sich die Aufgabe gestellt, die Arbeiterschaft durch sportmäßigen Betrieb des Schachspiels zum systematischen, logischen Denken zu veranlassen...

Nun ist die Kreisleitung Danzig im D.A.S.B. dazu übergegangen, in der Zeit vom 16. bis 23. Oktober 1927 eine Werbewoche für das Arbeiter-Schachspiel zu veranstalten...

Turner-Handball am Sonntag. Die Handballrunde des Turn- und Rasensportverbandes wird am kommenden Sonntag mit mehreren Spielen in allen Klassen fortgesetzt...

Kohle- und Petroleumvorkommen bei Berlin.

Der Direktor der Preussag, die im Auftrage des preussischen Handels- und Gewerbeministeriums seit einiger Zeit 60 Kilometer südlich von Berlin Bohrungen nach Steinkohle und Erdöl durchführt...

Ansteigen der polnischen Gummifabrikation. Polen besitzt gegenwärtig sieben Gummifabrikanten, deren Produktion von Jahr zu Jahr steigt...

Mitteilungen des Arbeiterkartells für Geistes- und Körperkultur

Am kommenden Sonntag veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft der „Sport- und Kulturvereine“ von Neufahrwasser im Gesellschaftshaus Neufahrwasser...

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Vorwärts“. Sonntag, 9. Oktober, nachmittags 1 Uhr, ab Demarkt zur Schlußfahrt und Fuchsjagd nach Oliva...

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität“, Stadtbezirk. Sonntag, den 9. Oktober, nachmittags 2 Uhr: Fuchsjagd in Oliva. Treffpunkt Karlsberg...

F. V. „Die Naturfreunde“. Sonntag, den 9. 1927. Fahrt nach dem Demptal, Kaiserquell, 6.16 Uhr vom Hauptbahnhof bis Ramel-Sagorisch...

dürfte in der Turngemeinde den sicheren Sieger erwarten. Die am Spiel auf dem Erpelplatz geht ein Freundschaftsspiel der Meistermannschaft des Turnvereins Neufahrwasser...

Eine Engländerin durchschwimmt den Kanal.

Nach sieben vergeblichen früheren Versuchen ist es gestern der Londoner Stenotypistin Gleiche gelungen, den Kanal zu durchschwimmen. Gestern früh um 2.55 Uhr war sie von Kap Gris Nez gestartet...

Finnische Fußballspieler in Danzig und Königsberg.

Anlässlich der Tagung des Deutschen Fußball-Bundes in Danzig wird hier ein Fußball-Städtekampf Helsinki-Danzig stattfinden. Auf der Einfahrt nach Danzig werden die Finnen in Königsberg Station machen...

Er sieht weiter.

Arne Borg nahm am Donnerstag an einem vom Tischtennis-Schwimmverband veranstalteten Abendmeeting teil und startete über 400 Meter gegen eine tschechische Staffel...

Mißglückte Kanalüberquerung.

Die Londoner Stenotypistin Mercedes Gleiche, die am Mittwoch um 12.30 Uhr in Cap Gris Nez (Frankreich) ins Wasser gegangen war, um den Kanal zu überschwimmen...

Vom 16. bis 23. Oktober d. Js.

Deutscher Arbeiter-Schachbund

Jeder Arbeiter beteilige sich daran durch Besuch der Veranstaltungen!

Berichtungs-Anzeiger.

- S. P. D., 2. Bezirk. Die Abrechnung für das 3. Quartal muß bis Dienstag, den 11. d. M., beim Gen. Marxquardt... S. P. D. Zoppot. Mitgliederversammlung am Sonntag...

Franz Boss Lederhandlung Holzmarkt 5 und Langfuhr, Hauptstr. 124

Kaax Kraatz Chem. Reinigung und Färberei von Herren- und Damen-Garderoben

Unterstützen Sie Danziger Industrie Danziger Arbeit Chem. Reinigung und Färberei von Herren- und Damen-Garderoben

Danziger-Hof-Betriebe Künstlerspiele · Wintergärten Varieté · Kabarett Das große Oktober-Programm

# Ausstellung für Wohnkultur

## „Die zeitgemäße Aussteuer“

von Sonnabend, den 8. bis einschließlich Dienstag, den 11. Oktober d. J. im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus,  
verbunden mit praktischen Vorfahrungen und Vorträgen

Wenn der Hausfrauenbund wieder einmal in die Öffentlichkeit tritt und eine Ausstellung „Die zeitgemäße Aussteuer“ veranstaltet, so wird man sich die Frage vorlegen: was wollen die Hausfrauen mit dieser Ausstellung und was bedeuten sie mit ihrem Hervortreten in die Öffentlichkeit überhaupt?

In früheren Jahren, wenn die Mütter eine Aussteuer für ihre Töchter zu beschaffen hatte, war meistens schon in langen Jahren vorher Vorbesorge dafür getroffen, daß den Verhältnissen der Eltern entsprechend, eine gewisse Summe entweder auf dem Wege der Aussteuer-Verficherung, oder der monatlichen Rücklage auf ein Sparbuch, als Grundlage zur Aussteuer diene.

Diese Grundlage ist durch die Inflationszeit bei den meisten unserer Mitbürger verlorengegangen und auch die Ansprüche der Jugend, mit denen in der heutigen Zeit die Mütter rechnen müssen, sind andere geworden. Ganz abgesehen davon, daß im Weltalter der Technik morgen schon das überholt sein kann, was noch gestern als gut und praktisch anerkannt werden mußte.

Unsere Ausstellung macht vor allen Dingen den Versuch, Rücksicht auf die erzieherische Wirkung der Inneneinrichtung eines Zimmers, sowie auf die Zweckmäßigkeit der Wäsche und der Kücheneinrichtungen zu nehmen. Aber auch die Entlastung der Hausfrau in der Hausfrauentätigkeit ist mit in den Vordergrund gerückt.

Die Ausstellung will zeigen, was die Gegenwart von einer Wohnung zur Erleichterung der Wirtschaftsführung verlangt und was grundsätzlich geändert und verbessert werden muß.

An Beispielen will sie den Hausfrauen nach Möglichkeit die Erzeugnisse für die zeitgemäße Gestaltung und Führung des Haushaltes

verfügen und damit dazu beitragen, das mühevollen und arbeitsreiche Leben unserer Hausfrauen zu erleichtern und die Kräfte sowohl der jetzigen, als auch der kommenden Hausfrauengeneration freizumachen für Aufgaben, die die Hausfrau außerhalb ihres Hauses im Interesse der Allgemeinheit zu erfüllen hat.

Mit der Frage der zeitgemäßen Wohnung beschäftigen sich in der letzten Zeit unendlich viele Stellen und erst kürzlich hat der bekannte Stadtbaurat Bruno Taut diese Frage bei einer Tagung in Frankfurt a. M. sehr eingehend behandelt. Bruno Taut geht von dem Standpunkt aus, daß auch alle zur Einrichtung einer Wohnung gehörenden Gegenstände typisiert und normiert werden müßten, um auf diese Weise alles so billig und so zweckmäßig herzustellen, um Mittel und Zeit zu gewinnen, die anderen Aufgaben nutzbar gemacht werden könnten.

Wir haben aber die Erfahrung machen müssen, daß die dankenswerten Bestrebungen auf Rationalisierung des Haushaltes teilweise einen

### Tagesprogramm:

**Sonnabend, den 8. Oktober:** 4 Uhr nachmittags und 6 1/2 Uhr abends: Gasbadvortrag von Frau Elke Ehrig (Dresden) mit praktischen Vorfahrungen neuester Apparate und Verarbeitung von Kostproben.

**Sonntag, den 9. Oktober:** 6 Uhr nachmittags: Vortrag mit Lichtbildern über „Neuzeitliche Wohnungsgestaltung.“

**Montag, den 10. Oktober:** 4 Uhr nachmittags und 6 1/2 Uhr abends: Gasbad- und Kochvortrag von Frau Elke Ehrig (Dresden) mit praktischen Vorfahrungen neuester Apparate und Verarbeitung von Kostproben.

**Dienstag, den 11. Oktober:** 4 Uhr nachmittags: Unterhaltungslunde des Hausfrauentambes: „Die Körperkultur der Frau“, verbunden mit Modenschau, unter Mitwirkung von Herrn Heinz Brede, Frau Schwenkowsky-Abel, Klavierpädagogin Lisa Hef, Leichtathleten-Vereinigung Danzig, Schule Panitzsch, 8 Uhr abends: Tanzkränzchen unter Leitung von Frä. Duffe. Während der Ausstellung dauernd Vorfahrung

praktischer Neuerungen und neuzeitlicher Maschinen für die Hauswirtschaft.

Am Dienstagnachmittag: Ausschank und Kostproben. — Verteilung von Kaffee Tag.

An der Modenschau beteiligte Firmen: **Mag. Fleischer Nachf., Schuhhaus Reiser, Matten & Jelenoff, Schirmgeschäft Weißig, Drei-Elfen-Parfümerie, Hedwig Sommer, Teppichhaus Blüchbaum.**

Eintrittspreise: Für die Ausstellung 0,50 Gulden einschließlich der Vorträge. Für den Dienstagnachmittag: 1 Gulden für Nichtmitglieder, Mitglieder, gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte, 0,50 Gulden. Tanzschleifen für den Abend 1 Gulden extra.

Die Ausstellung ist geöffnet:

Sonnabend von 2 Uhr mittags bis 8 Uhr abends,

Sonntag von 11 1/2 Uhr mittags bis 8 Uhr abends,

Montag und Dienstag von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends.

Meinverkauf der ausgestellten Gegenstände Montag und Dienstag gestattet.

**Geschmackvolle Innendekoration**

erfreut das Auge u. macht eine Wohnung behaglich

Große Auswahl, sowie eigene Anfertigung setzen uns in die Lage, jedem Geschmack die Lage, jedem Geschmack die Rechnung zu tragen und bei billigen Preisen das Richtige zu bieten.

**AUG. MOMBER**

COHN, KISSEL, POZDOLSKY

Zweigverkaufsstelle: Kohlen-gasse 9, Ecke Breitg.

**David Grove A.G.**

Danzig, Pfefferstadt Nr. 72 b

Fernspr. 24681/82

\*  
Zentralheizungs-, Lüftungs- und Badeanlagen

**Möbelfabrik A. F. SOHR**

Inhaber: OSKAR & GUSTAV FROST

Gr. Wollwebergasse 28 :: Gegründet 1864

**Gute Möbel billig :: Zahlungserleichterungen**

*Vielseitigste Möbel-Ausstellung Danzigs*

**Blumenhaus FRANZ PIEPKA**

Reitbahn 3

Telephon 248 94

⊗

Anfertigung von geschmackvollen Blumenkörben, Brautsträußen, Myrtenkränzen, Tafeldekorationen, von den einfachsten bis zu den elegantesten, zu allen Gelegenheiten

Ich führe auf der Ausstellung im Pfeilersaal

**praktische Neuheiten für Haus und Küche**

vor und bitte um gefälligen Besuch

**Franz Kuhnert**

Hundegasse 98

**B. Alisch**

G. m. b. H.

Danzig

**Möbelfabrik**

Werkstätten für Innenausbau

Straußgasse 9, Fernruf 24921

**Rosenthal Porzellane**

DANZIG, ZEUGHAUS-PASSAGE

Verzogen nach Heil.-Geist-Gasse 132

**Hedwig Sommer**

**Butz-Salon**

\*  
Kunstwerkstätte für Lampenschirme, Teepuppen und dergl.

Ich habe **3 neuzeitliche Wäsche-Braut-Ausstattungen** in verschiedenen Preislagen ausgestellt

**Otto Kraftmeier**

**E. G. Olschewski**

**Möbelfabrik**

stellt ein **Schlafzimmer**

aus, nach neuzeitlichen Erfordernissen, entworfen und konstruiert durch **Architekt Artur Megies, Danzig**

nahe falschen Weg laufen. Offenbar hängt das damit zusammen, daß sie von Technikern und Volkswirten verfolgt werden, und diese zu schrittweise die Erfahrungen von gewerblichen Betrieben auf den Haushalt übertragen.

Dabei wird der doppelte Unterschied übersehen, daß es sich beim Betriebe um fremde Arbeit handelt, im Hause aber um eigene; und daß der Betrieb für den Markt arbeitet, der Haushalt aber für die eigene Versorgung. Daraus ergibt sich weiter, daß es beim Betriebe nur auf das rationelle ankommt, auf Zweckmäßigkeit, auf Steigerung der Leistung und Minderung der Kosten, beim Haushalt aber daneben und davor auf etwas ganz anderes.

Man hat die Hebertreibung des Taylorischen Vorbildes versucht, den Menschen wie eine Maschine nach technischer Zweckmäßigkeit zu rationalisieren, bis sein Widerstand zu der Erkenntnis

kommen ließ, daß man es hier mit einem Organismus zu tun habe, der anderen Zweckmäßigkeitsgesetzen unterworfen ist als das anorganische Gebilde aus Eisen.

Beim Haushalt muß zu dieser Erkenntnis, daß der arbeitende Mensch nicht nach den Regeln der Mechanik behandelt werden darf, die andere hinzukommen, daß die Hausfrauentätigkeit nicht ein „leider unvermeidlicher“ Umweg ist, um als Mittel zum Leben zu gewinnen (wie die Erwerbsarbeit der meisten Menschen), sondern daß sie selbst ein Stück Leben ist und bleiben soll. Die Wohnung ist nicht ein unvermeidliches Übel, das man wie die Fabriken mit in Kauf nehmen muß, sondern sie ist ein Lebenswert; sie kann und soll zu einer der bedeutendsten Kulturlemente werden. Und die Arbeit an und in dieser Wohnung ist nicht eine Last, sondern ein Lebenswert, dessen Unterschätzung sich schwer rächen würde.

Die Rationalisierung des Haushalts darf nicht in Mechanisierung ausarten und muß wandelbar sein. Eine so aufgefaßte und verwirklichte Rationalisierung kann kaum schaffen für etwas, was wieder den Namen Kultur verdient. Die schwerste Aufgabe bleibt dabei die, den Mensch zu verdrängen, der leider ja vielen zum Lebensbedürfnis geworden ist.

Das Hängen am alten Topf und die Vorurteile gegen alles Neue, auch wenn es eine zwingende Notwendigkeit geworden ist, muß mit allen Mitteln bekämpft werden. Es ist weder für den einzelnen, noch für das ganze Volk einerlei, ob der Haushalt und die Verbrauchsgüterstände darauf zugeschnitten sind, eine Fülle zwar traditioneller, aber vermeidbarer Arbeit zu beanspruchen und damit die körperliche und geistige Kraft derer, die den „unbeliebtesten aller Berufe“, den Hausfrauenberuf, zu erfüllen haben, zu erschöpfen.

Die gedankenlose Übernahme dessen, was bisher still- und sinnlos an Haushaltsgewohnheiten geübt wurde, bedeutet eine ungeheure Verschwendung an Volkskraft und Volkvermögen. Die Hausfrauen sind berufen, hier eine Weiche zu schlagen und Anerkennung ihrer Wünsche und höhere Bewertung ihrer Leistungen zu erringen.

Die Wohnung ist die Grundlage des Familienlebens und dieses ist die Grundlage jeder Volkstutur. Daraus ergeben sich die Grundforderungen, die wir nicht nur an die gesamte Siedlungs- und Bauweise, sondern auch an die Ausstattung der Wohnungen im einzelnen richten müssen.

Die große Zahl der Hausfrauen für diese Gedanken zu interessieren und sie zur Mitarbeit an allen diesen Problemen aufzufordern, ist mit ein Zweck der Ausstellung.

**Möbel-Fabrik**

**H. Scheffler**

**Kunstschlerei**

Gründungsjahr: 1876

DANZIG

Fernruf: 28614, 25762

**Preiswerte Wohnungs-Einrichtungen**

Fabrik u. Ausstellungsräume: Am Holzraum 3-4 // Musterzimmer: Stadtgraben 6 // Zahlungsvereinfachungen

Am Dienstag, den 11. Oktober  
nachmittags 4 Uhr

**Modenschau**

im Rahmen der Ausstellung „Die  
zeitgemäße Aussteuer“

**Brautkleider**

**Hochzeitskleider**

**Gesellschaftskleider**

solide, vornehm, billig

Eigene Ateliers im Hause

**MAX Fleischer**  
NACHF.  
WIEMER'S ERBEN

Größtes Spezialhaus für Damen-, Backfisch- und Kinder-Konfektion

Danzig, Große Wollwebergasse 9-10

Telephon Nr. 28777

**Mattern & Zelewski**

Gr. Gerbergasse Nr. 10

Damenhüte

Strümpfe

Handschuhe

Große Auswahl

Billige Preise

**Moritz Stumpf & Sohn**

Juweliere - Kunstgewerbehaus

**Ausstattungsgegenstände  
aller Art**

Beleuchtungskörper, Porzellan, Kristall,  
Bestecke, Silber und versilberte Waren,  
Fayencen, Kleinmöbel usw.

in größter Auswahl, billigste Preise

Die schönsten Modelle  
besten Qualitäten  
billigsten Preise



Zum  
guten Kleid  
gehört der  
passende, gute und  
elegante Schuh.

Lassen Sie sich daher bei  
Ihrem Einkauf von Schuhen  
fachmännisch beraten.

Unsere eigene Luxus-Schuh-  
Fabrik, die größte Berlins, ver-  
arbeitet garantiert nur edelstes  
Material nach den neuesten  
technischen Errungenschaften.

Leiser-Modelle entsprechen  
der Weltmode.

**Leiser**

Alle Inv. „Jka“ Danz. Schuh-A.-G.  
Langgasse 73

**Aus dem Osten**

**Schmugglerpech.**

Den falschen Zug erwischt.

Ein Schmuggler von Beruf stand vor dem Marienburger Schöffengericht in der Person des Händlers Franz Zeglewski aus Polen. Seine Tätigkeit bestand darin, Zigaretten von Danzig nach Bromberg zu schmuggeln. Die Eisenbahnfahrten zu diesem Zweck legte er stets als blinder Passagier in den Bremserhäuschen der Güterzüge zurück. Beim „Umsteigen“ in Dirschau passierte ihm nun das Versehen, daß er in einen falschen Güterzug „stieg“, der in anstatt nach Bromberg, nach Marienburg brachte. Hier verließ er sein Versteck natürlich auch schon vor dem Bahnhofs und begab sich in die Stadt, da er Verlangen nach einem deutschen Kognak hatte, wie der Angeklagte sich ausdrückte. Er scheint dem Kognak sehr reichlich zugeprochen zu haben, denn die Polizei fand ihn in angetrunkenem Zustande vor. Zu ihm gehörten auch noch einige Hundert Zigaretten, die er bei einem Marienburger

Zigarrenhändler erworben haben wollte. Das letztere Angaben des Angeklagten stimmten, wurde auch von dem betreffenden Zigarrenhändler unter Eid bestätigt. Die Zollbehörde nahm von diesen Zigaretten jedoch an, daß er dieselben verbotener Weise über die Grenze gebracht habe, weshalb gegen Zeglewski Anklage wegen Vergehens gegen die Zollvorschriften erhoben war. Diese Anklage mußte nach dem Ergebnis der Verhandlung fallen gelassen werden. Hingegen verurteilte das Gericht den Angeklagten wegen Vergehens gegen die Passvorschriften (er war, ohne im Besitze eines Passes zu sein, über die deutsche Grenze gekommen) zu drei Wochen Gefängnis.

**8 1/2 Tage von Räubern in einem Keller festgehalten.**

Am Sonntag, dem 25. September, ging der etwa 20 Jahre alte Lewinsohn aus Neustadt (Memelgebiet) nach Koleschen zur Kleinbahnstation. Etwa 50 Schritte von der früheren Grenze entfernt wurde er von zwei Männern überfallen, die ihn, nachdem sie ihm einen Schlag über den Kopf versetzt hatten, in einen finsternen Keller brachten, wo der Unglückliche erst am Montagfrüh zur Befreiung kam. Dabei stellte er fest, daß ihm am Kehltopf ein etwa acht Zentimeter langer

Schnitt beigebracht worden war. In diesem dunklen Keller mußte Lewinsohn 8 1/2 Tage verbringen. Nur ein Topf Wasser stand ihm zur Verfügung. Am Montag, dem 3. Oktober, verbanden ihm die beiden Räuber das Gesicht und brachten ihn wieder nach der alten Stelle, wo sie ihn überfallen hatten. Die Räuber haben dem Lewinsohn etwa 200 Lit gerahmt. Die ganze Beerdigung ist infolge dieses Vorfalls in Aufregung gesetzt worden. Sie verlangt von der litauischen und der memelländischen Polizei energische Schritte, damit die Räuber gefunden werden.

**Engl. Verurteiltes Todesurteil.** Der zweite Straftäter des Reichsgerichts verwarf die Revision des früheren Landwirts Franz Rogowski, der wegen Anstiftung zum Mord von dem Schwurgericht Eng am 21. Juni 1927 zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt war. R. hatte 1911 seine jetzige Ehefrau veranlaßt, ihren Mann zu vergiften, damit er sie heiraten konnte. Diese hat die Tat auch ausgeführt und Rogowski später geheiratet. 1923 hat sie die Mordtat eingestanden. Rogowski war inzwischen nach Polen geflüchtet, von wo er 1926 zurückgeführt war. Das Reichsgericht bestätigte das Todesurteil.

# MINUTEN, DIE ZUR EWIGKEIT WERDEN.

Die Zeit, gemessen an der Umdrehung unserer Erde oder gemessen am scheinbaren Auf- und Untergehen der Sonne ist ein laubläufiger Begriff. Ein Tag hat 24 Stunden, eine Stunde 60 Minuten, eine Minute 60 Sekunden; so umfaßt der gewöhnliche Mensch den Begriff „Zeit“, also als etwas fest stehendes, scharf Umrissenes, an dem es nichts zu deuteln und

Wenn man also nun auch weiß, daß alle Examen eine Art Lotteriespiel sind, bei denen das Schicksal des Kandidaten von tausend Zufälligkeiten, wie, ob die Herren Examinatoren nicht kurz vor der Prüfung mit ihrer Ehefrau sprach gehabt haben oder ob sie schlecht gestrichelt haben oder gerade an Migräne leiden, vielleicht einen Rüssel von „oben“ bekommen haben (was bekanntlich nur zu gern an Machtlosen ausgelassen wird), vielleicht, daß der ausschlaggebende Herr ein ganz neue Schuhe trägt, die wahrscheinlich auf die Hühneraugen drücken (und er darum die Fragen abkürzt), wenn also, wie gesagt, von diesen und ähnlichen Dingen sehr oft das Schicksal eines Menschen abhängt, so kann man sich vorstellen, welchen Wert im allgemeinen Examen haben.

Werden während einer Prüfung den davon abhängig Beteiligten schon die Minuten scheinbar endlos, so wird die Zeit, die Wartezeit zwischen Beendigung der Prüfung und dem Augenblick, wo ihnen mitgeteilt wird, ob sie das Examen bestanden haben oder nicht, zur Ewigkeit. Was ist nicht schon alles versucht worden, um diese Zeit abzukürzen! Angefangen vom Daumenkreischen bis zum Rückwärtsaufsetzen des kleinen und großen Einmaleins, bis zum Dreischen eines kleinen Dauersatzes, gibt es wohl keine Beschäftigung, mit der man nicht versucht hat, diese eusephliche Ewigkeit zu verkürzen.

Ein Auto jagt die Chaussee entlang. Es frist Zeit und Raum. Der Motor surrt und verschlingt Kilometer um Kilometer. Der Mann am Steuerrad merkt nichts von der lachenden Sonne, nichts von der herrlichen Luft. Er ist mit seiner Maschine eins. Seine Augen sind noch schneller als die atemberaubende Geschwindigkeit des Wagens. Sie ellen voraus und prüfen die Beschaffenheit des Weges, achten auf Wertzeichen und Warnungstafeln. Der Mann am Steuer kennt sich und seine Maschine. Er weiß, daß ein Druck auf einen Hebel, ein Griff, die Maschine zum Stehen bringen kann. Und darum jagt er sorglos die glatte Chaussee entlang, da man ihm bei Beginn der Fahrt eindringlich ans Herz gelegt hat, von der schwindenden Zeit zusammenzuraffen so viel er mit seiner Maschine vermag. Jede Sekunde ist kostbar, jeder unnötige Aufenthalt kann den Arzt, den er an ein Krankenbett zu holen hat, zu spät bringen.

Jetzt taucht dahinter ein Bahnübergang auf. Der Fahrer mindert zwar etwas sein Tempo, doch schiebt der Wagen immer noch in schneller Fahrt dahin. Unter der schrägen Himmel ragenden Bahnbrücke hindurch verfahren die Vorder-

Jetzt erst kommt ihm die ganze Furchterlichkeit der Situation in der er soeben schwebte, zum Bewußtsein, seine Räder



5 Minuten vor Dienstanfang. Seine „3“ zu sehen, aber ein Anschauender in Sicht.

gleitern und ein Frostschauder jagt durch seinen Körper. Obwohl die Fahrt über das Glets nur den Bruchteil einer Sekunde ausmachte, ist es ihm doch, als habe er eine Ewigkeit dazu gebraucht.

Die Zeit, die ein Arbeitsloser in einem Wohnzimmer verbringt, um schließlich zu erfahren, daß er die Stelle leider nicht erhalten kann, sind Minuten, in denen er alle Stadien menschlicher Empfindungen durchlebt. Er sieht sich im Geiste in Arbeit und Brot, sieht sich wieder als schaffendes Mitglied der menschlichen Gesellschaft, das nicht von den Almosen widerwillig Lebender seine Familie zu ernähren braucht, sieht sich satt und anständig gekleidet und fällt im nächsten Augenblick wieder in hoffnungslosen Pessimismus, da er diese Ewigkeitsminuten schon allzu oft in solchem Wohnzimmer durchlebt hat. Kommt dann der Bescheid, an den er „dieses einzige Mal“ nicht glauben wollte, „die Stelle sei besetzt“, dann ist es ihm, als sei es endlos lange her, da er hoffnungsvoll dies Zimmer betrat.

Wer es einmal miterlebt hat, wie ein Gericht über einen Angeklagten das „Schuldig“ gesprochen hat, auf das das Gesetz nur noch die formelle Verkündung der Todesstrafe kennt, und nun wartet, wie die Richter den guten Ton wahren, sich zurückziehen, als ob sie Beratung pflegen, zurückkommen, und der Vorstehende ferner vom Gesetz vorgeschriebenen Pflicht genügt, der weiß, daß diese kurze Spanne Zeit für den Angeklagten Ewigkeiten dauern muß, wird er doch wenigstens in dieser Zeit an irgendein Wunder glauben, das ihn vor dem Tod durch Hentershand retten wird.

Aber am sinnfälligsten, wie Minuten zu Ewigkeiten werden können, zeigt uns — das Ständesamt. Diese Minuten, die



Auf dem Ständesamt: Der Bahn ist kurz, die Neu' ist lang...

man dort verbracht hat, hatten schicksalsschwer fürs fernere Leben. Ob man sich ihrer mit Grausen oder mit immer neuer Freude erinnert, das hängt von der Beherrschung der Lebenskunst des einzelnen ab. Sicher ist jedenfalls, daß die dort verbrachten Minuten zur Ewigkeit — verpflichten. H. L.



Vor der Entscheidung.

Die Prüfungskommission hat sich zur Beratung zurückgezogen.

zu brechen gibt. Anders der Philosoph. Er lehrt uns, daß Zeit ein aus keinen Faktoren ableitbares Erlebnis ist, das alle Bewußtseinsinhalte im Nacheinander ordnet. Die einzelnen Erlebnisse erscheinen im Verhältnis zum „Ich“ als gegenwärtig, vergangen oder zukünftig.

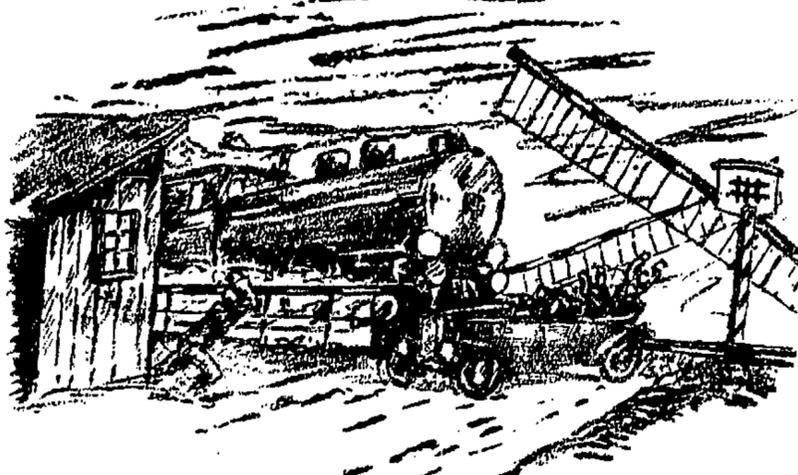
Ob nun so oder so, daß Zeit eine ganz persönliche Angelegenheit ist oder sein kann, wissen wir alle ohne Stundenglas und Philosophie. Und was dem einen Ewigkeiten zu sein scheinen, kann für den anderen blickartig schnell an der Bewußtseinschwelle vorbeiziehen. Zeiten der Freude, des Glücks, fruchtbringender Arbeit schwinden nur allzu schnell. Wie langsam dagegen scheinenummer und Not, Sorge, Hoffnung dahinzuschleichen. Jeder weiß das, jeder kennt das, und es ist nur eine Frage des Lebensstempels, wie man sich dazu stellt. Daß ein harmonisches Ausgleichen der relativen Zeit in unserer Macht liegt, ist nur mehr als selbstverständlich. Aber ein volles Ausbalancieren von schnell schwindenden und dahinschleichender Zeit erfordert wahre Lebenskunst, deren Beherrschung nicht jedem gegeben ist. Aber auch trotz vollendeter Lebenskunst gibt es im menschlichen Dasein Minuten, die zu Ewigkeiten werden können.

Seit diesen, diesen Wochen, diesen, diesen Monaten haben sich Menschen auf ein Examen vorbereitet. Es ist gleichgültig, ob es sich um die Prüfung von Abiturienten oder Postassistenten, Studenten oder einem sonstigen Beruf handelt. Selern, gebüßelt, geodst wird zum Examen, viel für das Leben brauchbares, aber in erster Linie Dinge, von denen man ungefähr weiß, daß sie das Ständesamt eines der Examinatoren darstellen. Es ist nur zu hinreichend bekannt, daß dem Groß der Examinatoren das Schicksal der mannigfachen Kandidaten höchst gleichgültig ist, und es ihnen nicht darauf ankommt, festzustellen, ob die Persönlichkeit des Kandidaten für die ersehnte Lebensstellung brauchbar erscheint, sondern sie betrachten ihre Examinatorenrolle als eine Gelegenheit, ihr eigenes Wissen, (das sie gewöhnlich aus einem Buch ableiten), leuchten zu lassen



Das Urteil. Wie wird es ausfallen?

Wie oft erlebt man es, daß fähige, brauchbare, für den erwählten Beruf geeignete Menschen im Examen „nüchtern ausgedrückt“, wie mit dem Damelsack geschlagen“ sich berechnen, nur weil einer der Herren Examinatoren irgendwo eine völlig abwegige Frage gelesen hat und diese nun im Vollgefühl seiner Wichtigkeit anspricht.



Stunden, die über das Leben entscheiden

räder des Autos das Eisenbahngeleis. Im selben Augenblick fühlt der Autofahrer mehr als er sieht, daß auf dem Glets eine Lokomotive herangebraust kommt. Wenige Meter und er mit seinem Auto sind von der Maschine zermalmt. Witzschnell geht durch sein Gehirn der Gedanke, daß man vergessen hat, die Eisenbahnbrücke herunterzulassen. Er gibt seinem Motor Vollgas, krampft die Hände um das Steuerrad, beißt die Zähne zusammen und ergibt sich seinem Schicksal, denn daß es zum Betätigen der Bremsen zu spät war, hat er als kundiger Fahrer instinktiv erkannt.

Das Knattern des Automotors mischt sich mit dem zischenenden Dampf der Lokomotive und dem Fahrer ist es, als komme sein Auto plötzlich nicht von der Stelle. Mit leerem Gehirn und brennenden Augen sieht er jenseits die glatte Chaussee, die ihm noch nie so verlockend und herrlich sicher dünkte wie jetzt. Wie aus weiter Ferne hört er einen Schrei, Hauschwaden und Benzingestank schlägt ihm ins Gesicht und schon hat er die zweite Schranke passiert, stoppt seinen Wagen, hält und schaut mit leerem Blick dem weiterbrausenden Zug nach.

## Der Deutsche Monatsheft

Größte Funkeitschrift mit allen Programmen und großem Unterhaltungs- und Posterteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung.

Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24.

# Aus aller Welt.

## Ein Schriftsteller ermordet seine Sekretärin.

Sich selbst getötet. — Die Tragödie George Scheffauers.

Aus bisher unbekanntem Grund ermordete der in Berlin-Grünwald wohnende deutsch-amerikanische Schriftsteller George Scheffauer nachmittags seine Sekretärin, durchschnitt sie mit einem Messer die Kehle und sprang dann aus seiner im 3. Stock gelegenen Wohnung in den Hof hinab. Er starb auf dem Wege zum Krankenhaus.

In der Untertage, die sich im Hause Gnoststraße 48 in Berlin-Grünwald abspielt, wird noch bekannt: Der Schriftsteller Herman George Scheffauer, der im Alter von 51 Jahren stand, hat seine 28 Jahre alte Sekretärin Katharina von Meyer in seinem Arbeitszimmer mit einem Transiermesser durch einen Stich ins Herz getötet. Darauf stieß sich Scheffauer selbst das Messer in den Hals, brachte sich mehrere Schnitte an der Brust bei und stürzte sich dann an einem nach dem Hofe an gelegenen Fenster drei Stockwerke tief hinab.

## Unter dem Zwang einer fixen Idee.

Nach der Ansicht der Ärzte, die Scheffauer jetzt und früher behandelt haben, und nach Auffassung seiner Bekannten kann die unglückliche Tat nur in einem Anfall von plötzlicher geistiger Unmündigkeit begangen sein.

Nach am Abend vorher war Scheffauer bei einem befreundeten Schriftsteller, dem sein gedrücktes, beinahe etwas verführtes Wesen auffiel. Auch andere hatten bei ihm in der letzten Zeit mehrfach Zeichen einer nervösen Depression beobachtet. Wie der „Kosmos“ berichtet, war Scheffauer in den letzten Monaten ganz ungewöhnlich überarbeitet. Zudem fühlte er sich in seiner Einsamkeit seit längerer Zeit nicht wohl, was zum Teil daran gelegen haben mag, daß seine Frau und seine Tochter bereits seit Monaten fern von ihm weilten. Alles das spricht mit größter Sicherheit dafür, daß Scheffauer mit seinen Nerven vollkommen herunter war und plötzlich unter dem Zwang einer fixen Idee gehandelt hat.

Überdies soll Scheffauer schon vor einer Reihe von Jahren einen vollständigen geistigen Zusammenbruch erlitten haben.

## Die Exazer um den Toten.

Nach einer Blättermeldung soll Scheffauer vor wenigen Tagen über mißliche wirtschaftliche Verhältnisse geklagt haben.

Der tragische Tod des deutsch-amerikanischen Schriftstellers, dessen Frau eine englische Dichterin Ethel Talbot ist, und der im literarischen und gesellschaftlichen Leben der Reichshauptstadt eine große Rolle spielte, wird in der Berliner Presse aufrichtig bedauert. George Scheffauer, der aus San Francisco stammt, wo er ursprünglich Architekt war, kam einige Monate nach Ausbruch des Weltkrieges nach Berlin und veröffentlichte hier eine Reihe von Aufsätzen, in denen er die deutsche Sache gegen die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten verteidigte.

**Absterben durch Schwefelsäure.** In einer chemischen Fabrik bei Portici in Italien floßen infolge eines Rohrbruches 20 Doppelzentner Schwefelsäure ins Meer. In einem Umkreis von mehr als einer Meile wurden alle Fische

getötet. Die am Ufer liegenden Fischerwerkzeuge und Netze wurden vernichtet.

## Wieder ein Berliner Kind verschwindet.

Kein Verbrechen?

Seit dem 21. September wird der 15 Jahre alte Lehrling Herbert Steinhagen aus Charlottenburg vermißt, ohne daß es bisher gelungen wäre, eine Spur von ihm zu entdecken. Der Knabe ist seit längerer Zeit als Lehrling bei Siemens beschäftigt und hat sich in dieser Zeit nie etwas auszulernen lassen. Die letzten Spuren lassen darauf schließen, daß Herbert Steinhagen bis zum Vorortbahnhof Fürstentum gefahren ist, wo der Zug endete. Seitdem hat man nichts wieder von ihm gehört oder gesehen. Nach Auffassung der Kriminalpolizei handelt es sich um kein Verbrechen. Offenbar ist der Junge Steinhagen wegen irgendwelcher Familienangelegenheiten davongelaufen.

Die siebenjährige Rosemarie Maia, das Töchterchen des Kaufmanns Dr. Hermann Maia in Berlin-Schlachtensee, das im März vorigen Jahres von seiner Großmutter und seinen Tanten entführt worden war, ist in dieser Woche in einem Kloster in Oesterreich, wo es versteckt gehalten wurde, ermittelt worden. Das Kind, das durch Gerichtsbeschluss bis zur endgültigen Entscheidung an einem neutralen Ort untergebracht werden soll, befindet sich in einem Kinderheim in Hermsdorf bei Berlin.

## Mit 3 Personen in die Tiefe.

Einsturz einer Brücke.

Infolge eines Materialfehlers stürzte in Hünenberg bei Land (Kanton Graubünden), das durch das letzte Hochwasser schwer heimgesucht wurde, eine über den Rhein geschlagene provisorische Hängebrücke zusammen. Drei Fußgänger stürzten in die Tiefe; zwei von ihnen wurden schwer, der dritte leicht verletzt.

Beim Abtragen eines durch das letzte Erdbeben in Jerusalem zerstörten Gebäudes stürzten die Mauern ein und begruben acht Arbeiter, von denen drei getötet wurden.

## Flugzeugunglück in Rumänien.

Ein Flugzeug stürzte nahe der Stadt Buzau in Rumänien ab. Der Flugzeugführer wurde getötet, die drei Passagiere konnten sich mit Hilfe von Fallschirmen retten.

**Ueberfall auf einen Droschkenschaffner.** In der Nacht wurde in Treptow ein Droschkenschaffner von seinen beiden Fahrgästen, zwei jungen Männern, durch Messerstiche an den Händen und im Gesicht verletzt und seines Vorterminals mit 15 Mark beraubt.

**Gasexplosion in Breslau.** Freitag früh ereignete sich aus noch unbekannter Ursache in einem Hause der Opernauer Straße in Breslau eine sehr schwere Leuchtgasexplosion. Das gesamte erste Stockwerk brach in sich zusammen. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

## 20 Verletzte bei einem Autounfall.

Zwei Automobile zusammengefahren.

In der Nähe der Ortschaft Vates bei Montpellier ist ein Lastauto mit 20 Arbeitern mit einem Touristenauto zusammengefahren. Etwa 20 Arbeiter sind mehr oder weniger schwer verletzt worden.

## Den Mann der Geliebten ermordet.

Das Urteil im Totschlagprozess Waligora.

Das Schwurgericht Berlin hat den 26jährigen stellungslosen Waligora, der den Ehemann seiner Geliebten, den Kellner Samuel Glaser, niedergeschossen hatte, wegen Totschlages zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt.

Die der Ermordung der Milchhändlerin Lustig angeklagte Karoline Studisch in Wien ist auf Grund des Schwurenenverdictes, das für die Hauptfrage auf Raubmord mit sieben Stimmen „Ja“ und fünf Stimmen „Nein“ entschied, freigesprochen worden.

## Die Leipziger Schulen werden geöffnet.

Bisher 20 Tote durch spinale Kinderlähmung.

Da die spinale Kinderlähmung in Leipzig bereits ihren Höhepunkt überschritten hat, sollen die bisher geschlossenen Leipziger Schulen am 17. Oktober wieder geöffnet werden. Die augenblickliche Zahl der Erkrankten beträgt in Leipzig 140, die der bisherigen Todesfälle 20.

## Zwei Telephonmarder bestraft.

14 Monate Gefängnis.

Die Verurteilungen zahlreicher Posttelephonapparate, die zwei ehemalige Kanäleute Ebhardt und Scherler in Berlin und Frankfurt a. M. im Sommer d. J. verübt haben, fanden gestern vor dem Schöffengericht Charlottenburg ihre gerichtliche Sühne. Die beiden Angeklagten waren geständig, zunächst Frankfurt a. M. in 18 Fällen und dann in Berlin in etwa 40 Fällen auf Bahnhöfen und in Gastwirtschaften die Telephonapparate systematisch angeplündert zu haben. Das Gericht erkannte auf je 1 Jahr 2 Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

## Deckeneinsturz in einer Papierfabrik.

Zahlreiche Tote und Verletzte

In dem Orte Kimberlin bei Appleton ist die Norddecke einer Papierfabrik eingestürzt. Zwei Tote und 16 Verletzte sind erborgern, 16 Personen werden noch vermisst.

## Ein Luftballon in Berlin.

Festsetz gegen Doret.

Der bekannte deutsche Kunstflieger Fieseler, der bei den Flugveranstaltungen auf dem Tempelhofer Feld im September besondere Erfolge errang, hat im März den Franzosen Doret zu einem Zweikampf im Kunstfliegen herausgefordert. Doret hat diese Forderung angenommen. Der Kampf soll auf dem Tempelhofer Flugfeld ausgetragen werden.

<p>Der Weg zur Wallgasse lohnt immer! Sie finden dort</p> <p><b>Möbel in reichhaltiger Auswahl</b> aus eigener Fabrikation</p> <p>Manipl. Schlafzimmer von 550 0 an Herrnzimmer 500 Speisezimmer 650 Küchen 100 Büro- und Polstermöbel, Teppiche</p> <p><b>GEBR. FRIEDRICH</b> MÖBELFABRIK · GEGRÜNDET 1873 Danzig, Mosehaus F. v. d. Messehalle · Dirschau Telephon 275 32 Zahlungserleichterung wird gern gewährt</p>	<p><b>Färbt schnell</b></p> <p>Telephon: Danzig 233 27, 255 98</p> <p><b>Wäscht preiswert</b></p>	<p><b>Hans Schneider</b> Fabrik: Danzig-St.-Albrecht</p> <p>Altst. Graben 104   Matzkausehe Gasse 9 Jopengasse 42   Milchkanngasse 21-22 Zoppot, Seestraße 23 Neustadt, Klosterstraße 24 Neuteich, Friedensmarkt 29 Tiegenhof, Vorhofstraße 39</p>	<p><b>Reinigt schonend</b></p> <p>Telephon: Zoppot 334 Fraust 40</p> <p><b>Bügelt sofort</b></p>	<p><b>Drogen · Verbandstoffe</b> Artikel zur Säuglings- und Krankenpflege</p> <p>Haushaltsartikel, Parfümerien, Seifen streichfertige Öl- und Lackfarben Techn. Öle und Fette</p> <p>Billigste Bezugsquelle für Landwirtschaft, Handel u. Industrie</p> <p><b>Löwen-Drogerie zur Altstadt</b> G. Kuntze Nachf., Inhaber Johann Musolf Paradiesgasse 5 Gegr. 1889 Ecke Baumgärtische Gasse Tel. 237 26</p>
---	---	--	--	---

## Satirischer Zeitspiegel.

Was auch mal ausgestellt werden dürfte.

Von Rater Marr.

Um unsere gereizte Wahlrechtsstimmung etwas zu beruhigen und abzulassen, werden uns nächstens zwei Ausstellungen befinden, eine große und eine kleine: die kleine beschäftigt sich mit der „Zeitgemäßen Ausstellungen“ und ist als Bekämpfung der spinalen Junggesellenepidemie gedacht, wohingegen die große uns für alle Fälle mit dem „durchsichtigen Menschen“ bekannt machen will, zu deutsch Geistes. (Ich schlaue bei dieser unpassenden Gelegenheit vor, mit der Abführung Geistes für die unheimliche Nebenart „s geht so leicht!“ unsere Sprachschätze aufzuwerten!) Ausstellungen sind eine wunderbare Sache, sie machen immer so angenehm müde und ermuntern an Speis und Trank, und wenn man wieder draußen ist, erinnert man sich meist an gar nichts mehr, außer daran, daß es furchtbar interessant war. Ja, ich schwärme sehr für Ausstellungen und bin ein leidenschaftlicher Sammler von Katalogen, die den Hauptbestandteil meiner gern verhorzten Bibliothek ausmachen, aber —

Über es dürfte mal was anderes ausgestellt werden! Wirklich! Etwas noch nie da gewesenes und erschlitternd Verheißendes. Dinge dürfte man mal auf einem Hausen betrachten können, also Dinge sage ich...!!

Es dürfte mal eine Ausstellung „Der deniznationale Mensch“ gemacht werden, der in all seinen Erscheinungsformen, als Großkavariar, als abgedankter General, als frigidbegierter Tante Pauline, als staubbelegter Beamter, als mensurengehalteter Kommilitone, als Pfaffenreißer im Parlament, als Herr Schwemmann plastisch darzustellen wäre; es dürfte nicht die dazugehörigen Symptome der Erkrankung fehlen, das zum Antisemitismus degradierte Sanktionen, der Hölle Gamsbart am Jägerhütchen, der Stammtisch, die Regelbahn, Schwarzwälderrot über alles, der Streikstump, der gemischte Schnurrbart von Wilhelm Ivo, das Monofel, die geheimräthliche Angstzähne, der pastorale Stil vom „Altenastleibnisch“ bis zu „Nöge und der Geist von Tannenberga...“, die Geburtskassetelegramme nach Hänschen Doorn, die Säbelforderung eine sine, der Dolchstoß von hinten, Kriegerdenkmal, Siegesglobe und Adolf Hitler. Solch eine umfassende Ausstellung würde ein kulturgeschichtliches Dokument ersten Ranges sein, zum Lachen und Weinen zugleich!

Es dürfte mal die Wohnung von Reich und Arm“ kraß nebeneinander gezeigt werden, ohne gefällige und läugerische Beschönigung und bis in die unscheinbarsten Einzelheiten getreulich nachgebildet, die bestehende 18-Zimmer-Villa des Vizedirektors mit Garage, gepflegtem Park und feiner Inneneinrichtung und das elende, vermohnte, ungeheure Loch einer siebenköpfigen Arbeiterfamilie, das reizende Innenleben des feudalen Landjüngers und die stidigen banaligen Katen seiner Instleute, das komfortable, massive Wohnenhaus des Industriekapitäns und die primitiv zusammengestellte Laube des kleinen Mannes im Schrebergarten, der bezaubernd geschmackvolle Damenalon einer Fabrikantenfrau und der schmale Unterschlupf einer alternden Prostituirten, Bad, Klubgarnitur, echte Teppiche, Gemälde und daneben abgekostene Emattschüssel, verblühtes Plüschkloß, rüßige Diefen, kahle, ausgeflechte Tapeten — ich glaube, manch ein Besucher würde vielleicht doch zum Nachdenken angeregt werden!

Es dürfte mal das „Leben eines Arbeitslosen“ sonderausgestellt werden, Phase für Phase, Stunde für Stunde, Demütigung für Demütigung, Verzweiflung für Verzweiflung. Hier, meine Herrschaften (spricht der Führer), sehen Sie die huldvolle Entlassung des Handelsangestellten Schemelrutich nach 20jähriger, erfolgreicher Tätigkeit durch seinen bis auf den letzten Krugenkopf ruinierten Chef, dessen schnittigen Fratzen Sie in der nächsten Abteilung bewundern werden; hier haben Sie den selben Schemelrutich auf der Stellenjuche, bei fleißigem Bewerbungsstreben, bei der täglichen Reklame der Absagen: hier reißt sich Schemelrutich zum Stempeln an, beachten Sie vor allem das stille Seufzen in seinen sympathischen Zügen; hier vertritt er beim jugalen Mittagsbrote Frau und Kinder auf eine bessere Zukunft, wenn nicht anders im jenseitigen Arbeitsamt dort droben; hier liest er die „Danziger Allgemeine“ und findet sich als Tagelöhner und Schmarotzer gebraudmarkt; hier treibt er sich im Leihamt umher, hier öffnet er nachts den Cashashn, hier die Zeitungsnöwis, „Ein Opfer seines Leichtsinns“, hier die tadellos klappende Beerdigung auf Armenattekst, beachten Sie bitte den hübschen Sarg und die unterernährten und trotzdem trauernden Hinterbliebenen...!

Es dürfte mal eine „Internationale Ausstellung für Todesstrafen“ ins Werk gesetzt werden, worin das gesamte Material über diese Barbarei studiert werden könnte und die Staaten, die sich ihrer immer noch bedienen, gehörig an den Pranger gestellt würden. Strang, Beil, Guillotine, Gewehrläufe, der imarte elektrische

Stuhl, Armfängerlöcher, Herren im Frack, die wieder-männischen Henker, das präparierte Opfer, die gefällig geregelten Stappen der Zeremonie, der feineswegs protestierende christliche Priester; oh, für schwache Nerven eignete sich diese Ausstellung wohl kaum, aber unendlich heilsam könnte sie dennoch auf die Besucher wirken!

Vorläufig wird es ja wohl geheimer beim „durchsichtigen Menschen“ und der „zeitgemäßen Ausstellungen“ bleiben, natürlich werde ich hineingehen, wieder schrecklich müde sein und wieder hinterher alles furchtbar interessant gefunden haben, nur meine ich schon jetzt im stillen, daß noch zeitgemäßere Ausstellungen möglich und erstrebenswert wären!

Oder etwa nicht?

## Danz und Ländis.

Die heftige Detonation, die in den gestrigen Abendstunden das hiesige russische Konsulat heftig erschütterte und es bewog, die Kriminalpolizei sofort zu alarmieren, ist, wie sich bald herausstellte, auf ein wahrhaftig von einem Schuljungen fahrlässig weggeworfenes Bombpläthen zurückzuführen. Der Junge soll amtlichem Vernehmen nach antibolschewistischen Kreisen angehören und oft sehr freche, verdächtige Redensarten geäußert haben. (WZB.)

Der dtuul. Abgeordnete Dr. Bunte, den der Kommunistischnewiki neulich im Volkstag vor die Brust stieß, hat mit seinen Fraktionskollegen einen Antrag eingebracht, wonach das Rednerpult künftig in einem Umkreis von drei Metern durch berittene Schutzpolizei abgesperrt ist. Die Abstimmung darüber erfolgt in der nächsten Sitzung.

„Ich bin nicht im Dienst!“ Beinahe hätte man den gemeinen Schwindler, der eine Reihe von Arbeitslosen um ihre paar Gulden betrogen hat, gleich am Mittwoch Nacht gefaßt: im Vorortung Danzig-Zoppot (10.50) sah ein Schutzbeamter in Uniform, den ein einfacher Mann, sicher einer der Geprüllten selber, vom Bahnsteig her dringend bat, ihm zu folgen und die Verhaftung jenes Burschen — er befand sich ganz in der Nähe — vorzunehmen. Der Schutzlehnte dies ab, mit der Begründung, er sei nicht im Dienst, und außerdem wäre ja morgen auch noch ein Tag... Leider war an diesem Tag der geriffene Gauner schon über alle Berge!

# Das hab' ich von meiner Mama.

Wie die Vererbung wissenschaftlich erforscht wird. — Internationale Experimente.

Eine junge Wissenschaft, die Wissenschaft über die Vererbung, und wie das oft bei jungen Wissenschaften ist, vielleicht ein wenig grätenförmig und jektischer. Die Folgen aus den veränderten Fakultäten haben noch mit einem gewissen skeptischen Lächeln beizugehen und hatten über die Wissenschaft der Ratten, Mäuse und Dahlen.

Aber der Spott ist unberechtigt, denn wenn die Wissenschaft auch jung und noch wenig erfolgreich ist, so ist doch ihre praktische Bedeutung, die heute mehr denn je ein Kriterium des Wertes der Wissenschaft ist, nicht zu verkennen. Praktische Vererbungswissenschaft gibt es eigentlich schon, solange die Menschen Haustiere halten und Züchter bestellen. Die Vererbungswissenschaftler führen nämlich zum Beweis der Bedeutung ihrer Wissenschaft an, daß es mit Hilfe der von ihnen studierten Gesetzmäßigkeit gelingt oder gelingen kann, eine Weizensorte zu züchten, die höheren Ertrag abwirft, die immun gegen Getreidekrankheiten ist, Neben zu züchten, die nicht von der Reblaus befallen werden. Die Vererbungswissenschaftler weisen mit Stolz auf ihre Gärten, in denen sie früher oder später eine Kartoffel gezüchtet haben werden, auf Grund wissenschaftlicher

Gesetze experimentiert, die vier Wochen früher reif sein wird, als unsere heutige Kartoffel. Auf diese Weise werden sie ganz Deutschland von der Einfuhr von Frühkartoffeln unabhängig machen. Das sind so die Beschreibungen der Vererbungswissenschaftler, die



1200 Stämmchen dienen zu Experimenten über die Vererbung des Fettes durch Kreuzungen der verschiedenen Arten.

alles mit dem Satz: „Wenn es gelingt“ beginnen, was außerordentlich verheißungsvoll klingt. Aber praktisch ist das eben doch nichts anderes, als das, was unsere Gärtner, Züchter und Zoologen seit Jahrhunderten gemacht haben, wenn es auch nun alles sehr viel systematischer und geregelter geschieht.

Groß sind die praktischen Erfolge bisher jedenfalls nicht, denn bisher haben die Kreuzungsversuche mit den rumänischen Schweinen, die gegen die Schweinepest immun sind, noch immer nicht die deutsche Schweinepest ergeben, die nun ebenfalls von dieser Krankheit nicht befallen wird.

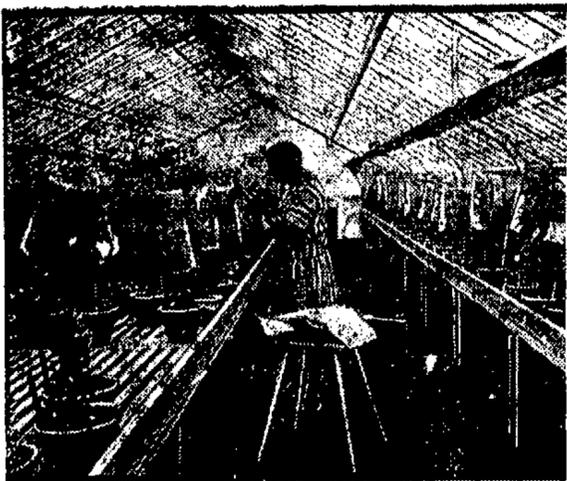
Diese Frage werden im Laufe der nächsten Zeit eine Anzahl fakultätlicher Mitteilungen ergeben, die dann auch die Presse durchellen werden. Es muß schon heute davor gewarnt werden, den Wert solcher Mitteilungen zu überschätzen, es ist allergrößte Skepsis am

Platz, denn die positiven Resultate sind noch verhältnismäßig gering und beschränken sich vor allen Dingen auf einige wissenschaftliche Teilgebiete, die für die Öffentlichkeit meist unverständlich und deshalb bedeutungslos sind.

Jahre wissenschaftlicher Forschung werden noch notwendig sein, unzählige Reihen von Experimenten werden noch vorgenommen werden müssen, ehe man auch nur ein paar allgemein gültige, grundlegende Gesetze der Vererbungswissenschaft gefunden hat. Dabei werden sich in der Tat eine Reihe mehr zufällig entstandener, praktischer Züchtungsergebnisse einstellen, die von größter Bedeutung für die Volkswirtschaft sein können. Diese Ergebnisse der wissenschaftlichen Züchtung sollen auf dem Kongress einen wichtigen Gegenstand der Tagesordnung bilden. Der Leiter des Berliner Instituts für Vererbungswissenschaft in Dahlem, Prof. Bauer, steht nämlich auf dem Standpunkt, daß für diese Züchtungsergebnisse, die oft das Resultat jahre- und jahrzehntelanger Forschungen und Versuche sind, ein besonderes Urheberrecht geschaffen werden muß. Er weist darauf hin, daß die Wissenschaft ebenso sehr wie die Wirtschaft selbst der Züchtungsergebnisse auch der Landwirtschaft zu ihrer Weiterentwicklung bedarf. Um aber in der Landwirtschaft den Anreiz für solche Züchtungsexperimente zu verstärken, ist es nach seiner Ansicht notwendig, die Ergebnisse durch Patentierung der genommenen Zuchtmaschinen zu sichern und so dem Züchter und Forscher auch den wirtschaftlichen Nutzen seiner Arbeit zu sichern.



Im Schweinehof des Instituts für Vererbungsforschung in Dahlem werden Versuche mit der Züchtung einer deutschen Schweinepest gemacht, die wie die rumänischen, gegen die Schweinepest immun ist.



Im Dahlemer Institut für Vererbungsforschung.

Linsenmarken sind ein beliebtes Versuchsobjekt. Durch Umhüllung mit Papier werden sie vor Fremdbestäubung geschützt.

## Moderne Stoffe für Herbst und Winter

Anzüge · Ulster · Paletots

Kostüm- und Mantelstoffe

NEUHEITEN: RIPS-ZIBELINE · OTTOMANE · EDEL-RIPS

# Bartsch & Rathmann Tuchgroßhandlung

Kohlenmarkt 21

## Die Zauberliste.

Zu Professor L. Therenins Aetherwellen-Musik.  
Von Felix Linke (Berlin).

Kästelhaften Ankündigungen begegnet man in der Weltstadt natürlich zu Tausenden. Jeden Tag kann man irgend ein sensationelles Plakat an einer Anschlagssäule lesen, worin Unhörbares verheißt wird. Die gefälligen Weltstädter achten dergleichen kaum noch. Und wenn schließlich etwas neues Großartiges kommt, was wirklich noch nicht da war, verslegen sie sich auch nicht darüber aufzuregen, denn sie haben in den letzten Jahrzehnten schon so viel Wunderbares erlebt, daß sie kaum noch zu verblüffen sind. Das Fliegen, was die Menschen schon seit Jahrtausenden können wollten, übt man heute so sicher, wie wenn man auf der Eisenbahn fährt; man beschäftigt sich damit, in den Weltraum hinauszufliegen, man überträgt auf Leitungen und ohne Leitungen Sprache und Ton auf beliebige Entfernungen des Erdballs, und nun kommt Professor Therenin aus Leningrad und zeigt mit Beschwörergereste, wie man Töne beliebiger Höhe und Stärke aus der Luft hervorholt. Aber nicht bloß Töne irgendwelcher Art, sondern musikalische Töne, Töne wunderbarer Reinheit und Schönheit, Töne beliebiger Klangfarbe, ja er zeigt uns, wie man mit den Händen Musik macht.

Ueberflüssig zu sagen, daß es sich um etwas Elektrisches handelt. Sogar um etwas, was heute erstaunlich weit verbreitet ist, um etwas Radiotisches. Was liegt dem ganzen Gedankengang Therenins zugrunde? Zwei Hochfrequenzkreise, in denen man zwei verschiedene Wellen hoher Frequenz (80 000 bis 100 000 Schwingungen in der Sekunde) erzeugt, strahlen ihre Wellen in den Raum aus. Der eine mit einer etwa 2 Meter hohen Stabantenne, der andere mittels eines ringförmigen Drahtes von Zellergröße. Die Frequenzen sind natürlich unhörbar. Koppelt man sie aber, so kann man eine „Schwebungsfrequenz“ erzeugen, die hörbar wird und durch die Veränderung des um die kleine Stabantenne sich ausbreitenden elektrischen Feldes größer oder kleiner gemacht werden kann. Dieses Schwebungsfeld bringt die Luft unmittelbar in gleiche rhythmische Erschütterungen, die hörbar, also Töne werden. Die Koppeltung kann auf kapazitivem Wege durch die Hand erfolgen, die Veränderung des Antennensfeldes durch die andere Hand, so daß also ein Mensch in der Lage ist, mit der einen Hand je nach ihrer Annäherung Töne verschiedener Höhe hervorzuloden, und mit der anderen Hand ihre Stärke zu bestimmen.

Das ist das ganze Geheimnis um die neue Kunst. Aber sie bringt wirklich etwas ganz Neues, nämlich das unmaterielle

Schwingen, das zur Tonerzeugung führt. Es schwingt nicht weiter, als die Luft; sonst kein Körper. Die Saite des Klaviers oder des Streichinstrumentes, die Wand des Blasinstrumentes, das Fell oder die Glocke des Schlagzeugs fehlt. Der Ton entsteht unmittelbar aus dem wesentlichen Nichts in der Luft. Das erlaubt, ihm einen ganz neuen Charakter zu geben. Durch Beeinflussung des Antennensfeldes (Wiederholungen einer Wiederröhre) kann man die Gestaltung des Feldes verändern und damit andere Klangfarben hervorbringen. Man kann auch die Aufgabe der einen Hand durch einen Fuß ersetzen. Durch Zusammenwirken mehrerer solcher Instrumente verschiedener Klangfarbe und Klangart kann man ein ganzes Orchester beliebiger Tonfärbungen zusammenstellen.

So einfach der Gedanke Therenins ist, konnte er doch nur bei einem Manne entstehen, der zugleich ein ausgezeichnetes Musiker ist. So neu die Sache auch noch ist, hat sich doch Therenin und einige andere auf dem neuen Instrument schon eine große Virtuosität erworben. Beweise dafür, was mit dem neuen Instrument möglich ist, bot die Wiedergabe einer Reihe hauptsächlich Gesangsstücke, die von Therenin oder F. Goldberg und von beiden ausgeführt wurden: Ave Maria (Schubert), Schummerlied (Schumann), Romanze (Rubinstein), Trottel (Grieg), Elegie (Duett von Glintka) und anderes. Durch leises Vibrieren der Hand kann man dem Ton jede beliebige Wärme und Seele geben. Man kann den Ton nach Belieben und in jedem Maße an- und abkühlen lassen. Wendet man Stromkreise größerer Energie an, so kann man den Ton beliebig viel stärker machen. Das ergibt natürlich namentlich gegenüber dem Klavier außerordentlich große Vorteile, denn bei diesem läßt sich der einmal angeschlagene Ton nicht mehr verändern. Man kann also bei dem neuen Instrument die Töne beliebig lange anhalten, auch viel länger als etwa die Pulse des Blases oder der Bogen des Streichers reicht. Schwierigkeiten macht nur das freie Ansetzen der Töne. Man muß sie ja mit der Hand suchen. Aber wie man auch das Spielen auf einer Geige lernen muß, so ist es notwendig, auch bei diesem neuen Instrument zu üben. Doch bietet es jedenfalls dem musikalisch Veranlagten Möglichkeiten wie kein anderes Instrument bisher.

Als Techniker und als Musiker bin ich von dem Neuen restlos begeistert. Das neue Instrument scheint mir endlich dazu berufen, eine neue Blüte der Musik heraufzuführen. Es scheint mir besonders ein glückliches Gegengewicht gegen die hauptsächlich der Rundfunkgesellschaften zur Last fallende Verjazzerei unseres ganzen Lebens.

Therenin tritt nicht mit etwas Unfertigem in die Öffentlichkeit, sondern mit einem Apparat, der morgen auf dem Markt erscheinen und dessen Pflege von allen Kreisen der Be-

völkerung, die musikalischen Drang in sich fühlen, in Angriff genommen werden kann. Die Aetherwellenmusik ist etwas ganz Großes Neues!

## Zurück zu Dickens!

Das neue Dickens-Museum in London.

In England wird neuerdings die Parole „Zurück zu Dickens!“ ausgegeben. Seine Romane werden neu verlegt, seine Werke dramatisiert und verfilmt. Vor kurzem ist in London ein Dickens-Museum eingerichtet worden. Es ist in einem Hause untergebracht, in dem Dickens vom Frühjahr 1837 bis zu seinem Tode gewohnt hat. Das Haus liegt in der Doughty Street im Viertel des Britischen Museums. Als vor einigen Jahren die Dickens-Gesellschaft in London erfahren hatte, daß das historische Gebäude abgerissen werden sollte, entschloß sie sich, es zu erwerben und dort ein Museum einzurichten.

Die Ausstattung des Museums ist aber erst vor einiger Zeit beendet worden. Es ist ein guter Gedanke, die Heimstätten der großen Männer in Museen zu verewandeln. Sie bringen die Persönlichkeit des Genies dem Besucher näher, als es die großen nüchternen Museen vermögen. Das Dickens-Haus enthält zahlreiche Bilder, die den Dichter und seine Familie darstellen, sowie die Möbel und verschiedene Gegenstände, die zu Dickens Haushalt gehört haben. Im großen Wohnzimmer ist eine Dickens-Bibliothek untergebracht, die sämtliche Ausgaben seiner Werke in allen Sprachen enthält.

Woran arbeiten Sie? „Reclams Universalium“ hat an eine Anzahl der bekanntesten deutschen Schriftsteller eine Umfrage über ihre nächsten Arbeitspläne gerichtet. Aus den Antworten geht hervor, daß Thomas Mann an einem Roman „Joseph und seine Brüder“ arbeitet. — Heinrich Mann schreibt: „Ich arbeite an einem kleinen bürgerlichen Roman, womit gesagt ist, daß er nicht heute spielt. Ich will nach Kindheits Erinnerungen dem Leser, der sich vergebens noch bürgerlich nennt, in einem Auschnitt zeigen, wie einst das Bürgertum war. Es sah ganz anders aus, als man jetzt denkt.“ — Wilhelm von Scholz schreibt über seine Pläne: „Neben das Fertige tritt Sammel- und Redigierarbeit an einem umfangreichen Bande „Dichtung und Christum“, der wohl 1928 erscheinen und alles Theoretische über die Fragen und die Geschichte der Dichtung enthalten wird.“ — Hermann Bahr bringt im Verlag Borgmeyer im Oktober einen neuen Roman „Der inwendige Garten“ heraus.

# Die Preise

# und Qualitäten beweisen unsere Leistung!

## Rauwaren

**Hemdenflanel** griffige Qualität, in vielen Streifen . . . 1.10, 98, **78 P**  
**Hemdenflanel** schwere Qualität, geköpert . . . 1.45, 1.35, **1.25**  
**Molton** halbgebleicht, für Unterwäsche . . . 1.25, **98 P**  
**Molton** vollweiße, griffige Ware, geköpert . . . 1.65, **1.40**  
**Molton** in grau, ca. 75 cm breit . . . 1.10, **95 P**  
**Molton** Tigerflanel, weiche Qualität . . . 1.45, 1.25, **1.10**  
**Molton** in blau, blaugrau, mode, schwere, mollige Ware . . . 2.10, 1.95, **1.75**  
**Lana-Flanel** doppelseitig, in vielen Farben, extra schwer . . . **2.90**  
**Velour** für Blusen u. Kleider, in schönen, neuen Mustern . . . 1.35, 1.25, **95 P**

**Kleider-Velour-Barhant** in neuesten Schottmusteru . . . 2.25, 1.85, **1.35**  
**Velour** für Morgenrocks, in schönen Ansmuster., samtart. Qual. 2.75, 2.50, **2.10**  
**Wiener Flanelle** für Blusen- u. Schlafanz., in sehr ap. Streifenmuster. 2.90, **1.75**  
**Pikee-Barhant** griffige Ware . . . **98 P**  
**Köper-Barhant** blütenweiß, feinfädig, 80 cm breit . . . **1.35**  
**Köper-Barhant** die besten elssässischen Qualitäten . . . 2.75, **2.50**  
**Ein Posten Schlafdecken** extra schwere Jacquard-Qualit., 150x200 . . . 10.50, **8.50**  
**Ein Posten Waffelbettdecken** m. Franzen, in weiß, 150x200 . . . 10.50, **6.90**

## Trikotagen

**Damen-Unterhemdchen** Baumwolle, gewirkt, weiß, 76 cm lang . . . **75 P**  
**Damen-Unterhemdchen** Baumw., fein gewirkt, pastellfarbig, 80 cm lang . . . **1.20**  
**Damen-Hemdchen** Baumwolle, 1x1 gestrickt, 90 cm lang . . . **1.95**  
**Damen-Unterhülle** Ia Baumwolle, gestrickt, 1/2 u. 3/4 Arm, alle Größen . . . **3.75**  
**Damen-Hemdchen** Ia Wolle plattiert, fein gewirkt, 80 cm lg., m. Ballachsel . . . **4.90**  
**Damen-Hemdchen** in rein. Wolle, fein gewirkt, 90 cm lg., m. angesch. Aerm. . . **5.90**  
**Unterzieh-Höschen** feine Baum., gewirkt, weiß u. pastellfarbig . . . 1.95, **1.65**  
**Schlüpfer** weiche Futter-Qualität . . . Gr. 4 **2.95**  
**Schlüpfer** Ia Kunstseide, mit angerauhtem Futter . . . Gr. 4 **4.90**

**Schlüpfer** Ia reine Wolle, gestrickt, große Farbonauewahl . . . Gr. 4 **8.90**  
**Schlüpfer** Marke Kübler, das Beste in reiner Wolle . . . Gr. 4 **15.75**  
**Herren-Normal-Hose** wollgemischt . . . Gr. 4 **3.90**  
**Herren-Normal-Hemd** wollgemischt, doppelte Brust . . . Gr. 4 **4.90**  
**Herren-Futter-Hose** grau meliert . . . Gr. 3 **2.30**  
**Herren-Hose** Ia Kammgarn platt., best. deutsch. Fabrik., alle Größen . . . **11.50**  
**Herren-Hemdchen** Ia Kammgarn, plattiert, beste dtsh. Fabr., alle Größ. . . **13.50**  
**Kinder-Hemdchen** Futterware, grau meliert, mit Klappe . . . Gr. 1 **2.25**  
**Kinder-Schlüpfer** weiche Futter-Qualität . . . Gr. 1 **1.75**  
**Kinder-Hemdchen** schwere Baumwolle, gestrickt . . . Gr. 5-14 **5.50**

Ullstein-Schnittmuster

Für Bettlaken:  
**Molton**  
 140 cm breit, weiß, gute weiche Ware . . . 3.50 **2.90**

# Walter & Fleck A. G.

**Sportstrümpfe u. Stutzen**  
 beste deutsche und englische Fabrikate  
 12.50, 11.00, 8.50, 7.90, **6.50**

Nach langjähriger Tätigkeit als Anwalts- und Notariats-Bürovorsteher habe ich mich in Danzig, **Langgarten 97/99!** (Haltstelle der Straßenbahn nach Heubude) als **Volksanwalt** niedergelassen. Beratung in allen Rechts- u. Familienangelegenheiten. Spez. auf dem Gebiet der Sozial- und Steuergesetzgebung. Sprechstunden: 9-12 u. 3-6 Uhr, für Auswärt. nach vorher. Anmeldung auch zu anderer Zeit. **A. Lapohn**

Vom 9. bis 11. Oktober bin ich in Danzig, Hotel „Nordhof“, gegenüb. d. Hauptbahnhof um **künstliche Augen** nach der Natur f. Patienten herzustellen u. einzusetzen. **Ludwig Müller-Urli**, gegn. 1835, älteste Anstalt dieser Art in Deutschland. Leipzig, Universitätsstrasse 16. Berlin, Karlstrasse 15

Mein Lager in Ia deutschen, nach Entwürfen erster Fachleute hergestellten **Tapeten** stelle mit 40% Rabatt zum **Total-Ausverkauf** **Hermann Hopf** Tapeten, Wachstuche, Ledertuche, Kokostäuffer, Gummiwaren, Dauerwäsche **Matzkausche Gasse 10** Gegr. 1882

**D. Lewandowski** Nachfl. jetzt **Holzmarkt 19** Das Spezialgeschäft für Strumpfhaltergürtel - Büstenhalter Hüthalter - Leibbinden Größte Auswahl auch für korpulente Damen **Billigste Preise**

**Bestauf**  **Nähmaschinen** staunend billig! Kul. Zahlungsbedingungen! **Führe die besten deutschen Fabrikate!** **Fritz Hoewner** Fahrradhandlung **Neumünsterberg**

**Milchkästen u. Bratöfen** billig zu verkaufen Schlosserei **Langgarten 101** Telephone Nr. 27214  
**Hafer, Gerste, Mais, Taubenfutter** sämtliche Kleie, Griesmehle und Schrote in jeder Menge billigst abzugeben **Alb. Hirsch Nachfl.** Langgarter Wall 6a Telephone 27232  
 Kleine **Hobelbank** billig zu verkaufen Langgarter Wall 6a, 2. Et. Nr. 12, 2. Tr. 115.

**Die Bearbeitung erfolgt am Platze** daher  
 Chemisch Reinigen in 3 Tagen  
 Färben . . . . . in 5 Tagen  
 Waschen . . . . . in 6 Tagen  
 Aufbügeln sofort  
**Färberei Hans Schneider**  
 Fabrik: Danzig-St.-Albrecht  
 Danzig: Altstadtischer Graben 104, Telephone 23327  
 Jopengasse 42, Telephone 25598 / Matzkausche Gasse 9 / Milchkannengasse 21/22  
 Zoppot: Seestr. 23, Tel. 334 **Tiegenhof:** Vorhofstr. 20  
**Neuteich:** Friedensmarkt 29 **Neustadt:** Klosterstr. 24

**Arbeiter, Angestellte und Beamte** sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, des Afabundes, des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes und der Genossenschaftstage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, 26802 der **Volksfürsorge** **Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft.** Auskunft erteilen bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle **Reinhold Hipp**, Danzig, Brabank 16, 3 Tr. oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59.

**Neu! Kredit!** Elegante **Herren- u. Damen-Bekleidung** **Burschen-Konfektion** **Danziger Bekleidungshaus G. m. b. H.** 15 **Milchkannengasse 15**

Deine Bücher groß und klein bindet nur **Franz Großmann ein** **Buchbinderei-Werkstätte für Handbinderkunst** Langer Markt 23 (eing. Röperg.) Tel. 275 88  
 Komp.: Küchen Bettgestelle Waschtiseltten Chaiselongues **Leichteste Besatzungsweise** **Siemann & Haebel, Mühlbühlgraben 44**

Die billige Bücherquelle **Ritst. Brab. 63, Tel. 229 81** Großer ständiger Ankauf von Büchern, fortl. Romanen (auch Lauschi/Musikinstrument, Sportartikel, Leder- u. Spielsachen. Aufträge werden auf Wunsch abgeholt.

**Stoffe** i. Anzüge, Wäntel, Hosen Stoffum., usw., sämtl. Futterstoffe micht. billig nur bei **Curt Bielefeldt**, Fachhandlung **Franzengasse 10** Etabliert seit 1899

**Radio** Umbau und Reparaturen sowie Ersatzteile billigst **MUSIKHAUS IV. Damm 9**

**Nähmaschine** (alte Singer), 50 G **Neuer elektrischer Kocher** (1 1/2 Liter), 25 G **Besichtigung Sonntags** **Poggenpfluh 56** 1 Treppe, Zimmer 21

**Winterpaletot (25 G)** **Gutaway, Frack grauer Anzug** (mittl. Figur), billig zu verk. **Poggenpfluh 56, 1 Treppe** Zimmer 21. Besicht. Sonnt.

**Stittleiter** zu verkaufen Hohe Seigen Nr. 5 a. **Sehr gut erhaltenes Chaiselongue** umständehalber billig zu verkaufen Langgarten Nr. 104, Türe 51.

**Sportliegewagen** zu verkaufen Langfuhr, Kriegerzeile 43. **Reiderjährt., Küchenchr., Tische, Bettgestelle, Preiselkäse, Kleiderbügel, Lampen, billig zu verk.** **Matzenbuden 29.**

**Fahrrad** Auch sämtliche Ersatzteile u. Reparaturen bekommt Sie bei mir sehr preiswer. Teilzahlung gestattet! **Wochenrat. v. 5 Gulb. an.** **Oskar Prillwitz** **Paradiesgasse**

Gute neue **Plüschsofas**, **Chaiselongues**, eich. mod. **Speise- u. Schlafzimmertischen** sowie **einzelne Möbel** sehr preiswert, auch Teilzahlung. **Wodgat**, Scheidebürgergasse Nr. 3. Eigene Polsterei.



# SINGER

## Nähmaschinen

in altbewährter Güte  
*Leistungsfähige Zuverlässige*  
**SINGER NÄHMASCHINEN**  
 AKTIENGESELLSCHAFT  
 Danzig, Langgarter Wall 51; Langgarter Wall 59



**Elegantes Damenostium**, Kleider, Hüte, Schuhe, **Gashängelampe**, Paletot zu verkaufen **Seit-Gasse 119, 1. Hau.**

**Erstkl. Piano.** durch Gelegenheit bedeut. unter Preis zu verk. **Pianohaus Bull**, **Protzbänkengasse 36.**

**Herren- und Damen-Gummimäntel** sehr preiswert **Gumbengasse 7, 2 Treppen.**

**Spiegelwand**, auch geteilt, **Bettgestelle, Schränke, 48 Stb., Tische, Lampen** und **Kronen sportbillig Langgarter Weg 13, Hof.**

**Ein guter, Prädigerer Handwagen**, und **Sportliegewagen** mit **Verdeck** zu verkaufen bei **Tintat, Jungferngasse 1/2.**

**Neue Leinenportiere**, 1 P. **Stiefel**, Gr. 44, 1 **Wieser-uhmach.**, 1 **Soarschneidemaschine**, 1 **Winterjoppe**, **dm. Gehrodanzug**, **klein. Wasbratenfen**, **Reisjuchfad.**, 2 **Herrenpaletots**, **mah. Büfett** billig zu verk. **Zoppot, Gerichtsstraße 10**, 2 Treppen rechts.

**Eiserner Ofen** billig zu verk. **Keller**, **Kampfenzeigen 12.**

**Labeneinrichtung** für jed. Geschäft passend, **billig zu verkaufen.** **Zu erforsen bei Mag Hirsch**, **Breitg. 37, Ecke 1. Damm**

**Furnierbänke, Tischlerwerkzeug**, **vierrädriger Handwagen** billig zu verkaufen. **Be- sichtigung Montag** und **Dienstag** von 9-1 Uhr. **Schüsselbamm 1, Türe 3.**

**Hobelbank** zu verkaufen **Kirchstraße 34, Hof, 2.**  
**Korbmöbel** billig zu haben. **Langfuhr**, **Marxenstraße 16.**

# Moderne Angestellten-Heimstätten in Langfuhr

Schon in den Vorkriegszeiten versuchten die Angestellten-Gewerkschaften an der Lösung der Wohnungsfrage mitzuarbeiten. Ihre Mitglieder waren im starken Maße unzureichenden und ungesunden Wohnverhältnissen ausgesetzt, da sie zum großen Teil den minderbemittelten Bevölkerungskreisen angehörten. So entstand bei den Angestellten-Gewerkschaften der Plan, sich ein eigenes Unternehmen zu schaffen, dem sie die Wohnungsfürsorge ihrer Mitglieder anvertrauen konnten. Diese Pläne bekamen 1918 feste Gestalt, als die im Jahre 1912 gegründete Reichsversicherungsanstalt für Angestellte dieser praktischen Gesundheitsfürsorge der bei ihr Versicherten finanzielle Unterstützung gewährte konnte. Sämtliche Angestelltenverbände und Gewerkschaften, jeder politischen und beruflichen Richtung, gründeten damals die „Gagafah“ (Gemeinnützige Aktiengesellschaft für Angestellten-Heimstätten in Berlin).

Die Gagafah ist daher im Gegenfah zu einer Reihe anderer Genossenschaften politisch und gewerkschaftlich vollständig neutral.

Die Hauptaufgabe der Gagafah ist der

**Bau von gesunden und behaglichen Eigenheimen für Angestellte.**

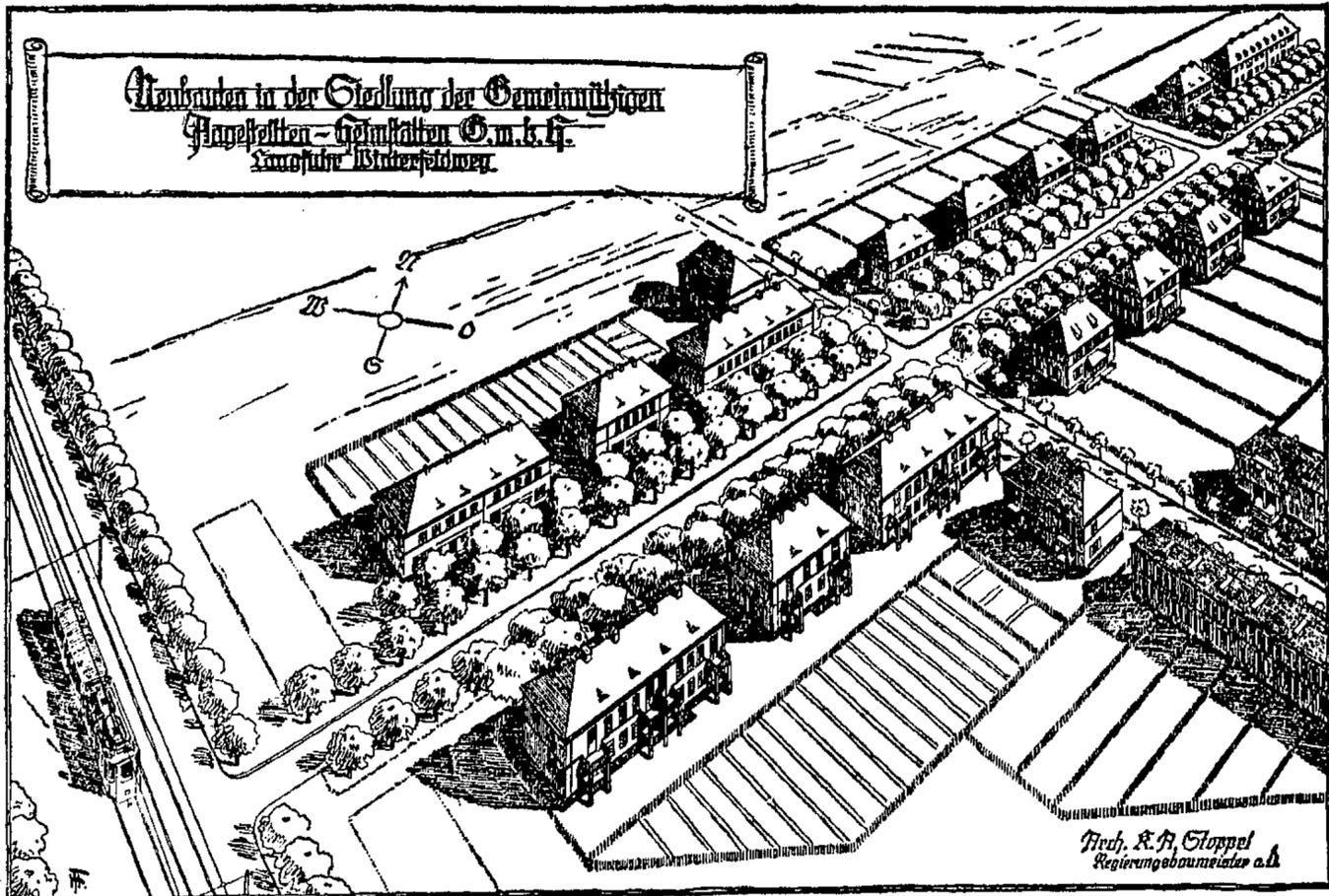
Sie ist überall als Förderin moderner Wohnungsreform und Vorkämpferin für den Heimstättengedanken aufgetreten. Daneben aber werden dort, wo es die Verhältnisse erfordern, auch Mietshäuser nach modernen, hygienischen Grundsätzen erbaut. Bis zum Jahre 1926 hat die Gagafah rd. 10 000 Wohnungen und Eigenheime in deutschen Städten erbaut. Im Jahre 1926 waren allein 2189 Wohnungen im Bau, die zum größten Teil noch bezugsfertig wurden.

In Danzig konnten, trotzdem auch hier die Vorarbeiten von den Angestellten-Gewerkschaften gleichzeitig mit denen im Reich begannen, verhältnismäßig spät praktische Erfolge erzielt werden. Die Abtrennung Danzigs vom deutschen Mutterlande, die einsetzende Inflation warfen alle Vorarbeiten über den Haufen, so daß die Arbeiten immer wieder von vorne beginnen werden mußten. Endlich im Jahre 1924 konnten auch in Danzig praktische Erfolge erzielt werden. Der Gagafah lag am Herzen, auch den Danziger Angestelltenkreisen den Segen des Heimstättenwohnungsbaues anzudeuten zu lassen. Den veränderten Verhältnissen entsprechend, gründete die Gagafah die Danziger Gesellschaft, die

Siedlungsweg zu beginnen. Durch die Gründung der Danziger Landesversicherungsanstalt für Angestellte wurde auch von dieser Seite die Möglichkeit geschaffen, durch bereitwillige Vergabe der ersten Hypotheken den Wohnungsbau für Angestellte zu fördern. Das Direktorium der Angestelltenversicherung hat sich jederzeit in wohlwollender Weise der Angestelltenbauten angenommen und es ermächtigt, daß heute bereits eine ganze Reihe von Angestellten Eigenheimen und gesunde Mietwohnungen line haben. Dies sei hervorgehoben. Auch die Unterstützung des Senats und des Vauauschusses sind die Gesellschaft in reichlichem Maße. Die bis jetzt von ihr erbauten Eigen-

heimen zu erbauen. Zwei dieser Häuser an der Pommerschen Chaussee, Ecke Wintersfeldweg und am Wintersfeldweg sind bereits bezogen. Insgesamt wurden bisher auf dem eigenen Gelände der Gagafah, das über 30 000 Quadratmeter groß ist, 52 Heimstätten und 22 Mietwohnungen erbaut und bezogen. Jetzt sind weitere 48 Mietwohnungen, davon

**14 Dreizimmerwohnungen und 32 Zweizimmerwohnungen** im Rohbau fertig, die in den nächsten Monaten bezogen werden sollen. Die Neubauten umfassen 4 Vierfamilien- und 4 Mehrfamilienhäuser am Wintersfeld- und Seydlitzweg.



Die Gesellschaft hat auch bei diesen Mietwohnungen Wert darauf gelegt, daß der Eindruck des Mietshauses, der sogenannten Mietskasernenvermietung wird und die offene Bauweise, obgleich sie wesentlich teurer ist, gewählt. Die Mieter sollen sich auch in den Mietwohnungen wohlfühlen und nach der Tagesarbeit Erholung und Ruhe finden. Gerade den Angestelltenkreisen, die tags über in der Kontor- und Ladenluft sitzen müssen, ist eine Entspannung in der frischen Luft not. Jede Wohnung erhält ein Stück Gartenland. Die Wohnungen selbst erhalten einen geräumigen Flur und Balkon oder Veranda, Bad, Boden, Keller, Speisekammer oder Speiseschrank. Jede Wohnung wird mit einer besonders vom Kleinherrn aus betriebenen Warmwasserheizung versehen. Die Dreizimmerwohnungen haben Warmwasserheizung. Die Küche hat Gasanfuhr. Sonst ist überall elektrisches Licht mit den nötigen Steckkontakten vorgesehen.

Die gesamte Entwurfsbearbeitung und Bauleitung liegt in den Händen des Herrn Regierungsbaumeister a. D. Stoppel, Langfuhr, Kasantenweg 13, während sämtliche Bauten von der beauftragten Baufirma Karl Deetz ausgeführt werden.

Der breite Wintersfeldweg mit seinem alten Kasantenbestand dürfte zu einer der schönsten Siedlungskrahen in Danzig zählen. Durch die geplante Haltestelle der Straßenbahn und durch die bereits bestehende Haltestelle der Autobuslinie am Wintersfeldweg ist auch für die größtmögliche Verkehrsbequemlichkeit gesorgt.

Eine bringende Bitte sei an dieser Stelle wiederholt den Danziger Behörden unterbreitet. Siedler und Wohnungsinhaber müssen bis heute immer noch die Grundwertsteuer entrichten. Die Unternehmerbauten wurden von dieser Steuer bereits befreit, während genossenschaftliche Bauten noch damit belastet sind. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Diese Kreise sind bestimmt nicht finanziell leistungsfähiger als die, denen die Grundwertsteuer erlassen wird. Die Anträge der Genossenschaften wegen Aufhebung der Grundwertsteuer wurden bereits seit

„Gemeinnützige Angestellten-Heimstätten-G. m. b. H.“ Die großzügige Geldhergabe der Gagafah nach Danzig ermöglichte den Kauf größerer Geländestücke in Langfuhr. So war es der Danziger Gesellschaft möglich, durch die reichliche Unterstützung der Gagafah (Berlin) noch im Jahre 1924 die ersten Heimstätten am Wintersfeldweg und

Heime liegen in Langfuhr am Wintersfeldweg, Seydlitzweg und Blethenweg.

Wohl selten ist ein Gelände so gut für den Zweck geeignet, wie das erwähnte. Durch die Vergabe von Gärten bis zu 500 Quadratmeter ist für genügend Licht und Luft gesorgt, so daß durch offene Bauweise allen Gesundheitsansprüchen nachgekommen wird. Ein Gang durch die Straßen der Siedlung zeigt, mit welcher Liebe die hier wohnenden Angestellten ihre Gärten bearbeiten. Aus allen Gärten leuchtet ein herbstlicher Blumenglanz. Und nicht wenige haben es verstanden, durch Pflanzen von Obstbäumen das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden. Man glaubt es den hier wohnenden Angestellten gern, daß sie sich in ihrem Heim wohlfühlen und nicht mehr in die licht- und sonnenlosen Wohnungen im Innern der Stadt zurückwollen.

Auch den Angestelltenkreisen gerecht zu werden, die weniger Wert auf ein Eigenheim mit großem Garten legen, ist die Gesellschaft dazu übergegangen, auch Mietwoh-

## KARL DEETZ BAUGESCHÄFT FÜR HOCH- UND TIEFBAU

BÜRO: LANGFUHR, CONRADIWEG 1  
FERNRUF 41673

Fenster  
Türen  
Stabfußboden

**Ernst Behrendt**

Großschlerei und Parkettfabrik

Danzig-Langfuhr, Hauptstraße 70

Innenausbau  
Geschäftseinrichtungen  
jeder Art

längerem in der Stadtbürgerschaft behandelt und unsererseits auch im günstigen Sinne beurteilt. Als jetzt hat man weiter darüber nichts mehr gehört. Es wäre an der Zeit, auch den Vaugenossenschaften die Erleichterungen zu gewähren, die andere bereits besitzen.

Die Gesellschaft beabsichtigt, auch im nächsten Jahre die Bauaktivität fortzusetzen und plant außer Zwei- und Dreizimmerwohnungen auch den Bau von vierzimmerwohnungen, um allen Wünschen aus Angestelltenkreisen gerecht zu werden. Es wäre wünschenswert, daß durch die Tätigkeit der Gemeinnützigen Angestellten-Heimstätten-Gesellschaft Danzig, Hundegasse 2, den Danziger Angestellten mit Unterstützung des Senats, der Landesversicherungsanstalt für Angestellte und der (Vagab.) (Berlin) auch weiterhin gesunde Wohnungen geschaffen werden.

### Vorausführende Firmen:

Karl Deek, Hoch- und Tischbaugeschäft, Langfuhr, Conradiweg 4, hat für sämtliche bisher errichteten Angestellten-Heimstätten die Maurer- und Zimmerarbeiten geleistet.

Ernst Behrendt (Dlitz), Großtischlerei und Parkettfabrik, Langfuhr, Hauptstraße 70, und

H. Echeffler, Holzraum 3/4, lieferten Fenster und Türen und sonstige Tischlerarbeiten.

Lehnert & Bastian, Danzig, Altstadt, Graben 7/8, die bekannte Danziger Firma, führte die elektrischen Lichtanlagen aus.

David Grove A.-G., Danzig, Pfefferstadt 72b, stellte die gesamten Zentralheizungsanlagen fertig.

F. Kreyenberg, Danzig, Große Gerbergasse 5, und Langfuhr, Hauptstraße 115, war beauftragt, Gas-, Wasserleitungs-

und Kanalisationsanlagen und die elektrischen Anlagen auszuführen.

Bruno Blank, Bau- und Maschinenschlosserei, Langfuhr, Mirchauer Weg 44, leitete die Schlosser- und Rumpfschmiedearbeiten.

Anton Schikowski, Klempnermeister, Langfuhr, Luisenstraße 13, führte die gesamten Klempnerarbeiten aus.

Felix Gelsz, Dekorationsmaler, Danzig, Schiffschiff 9, war mit der Ausführung der gesamten Malerarbeiten beauftragt worden.

F. A. Schnibbe, Inh. Wodenfoth, Danzig, Hundegasse 18, lieferte sämtliche Glaserarbeiten für die Neubauten der Angestellten-Heimstätten.

Carl Kunz, Dachbedermeister, Oliva, Fahnstraße 4, führte die Dachbederarbeiten aus.

**Lehnert & Bastian**  
Altstädtischer Graben 7-8 Fernruf 21385, 21386

**Elektrische Licht- u. Kraft-, Wasserleitungs- Kanalisations-Anlagen**

Bade-Einrichtungen, Klosette, Waschbecken

**Felix Gelsz**  
DEKORATIONSMALEREI

DANZIG SCHILFGASSE 9  
TEL. 28010

Klempnerarbeiten führte aus

**Anton Schikowski**  
Klempnermeister

Luisenstraße 13 LANGFUHR Telefon 42496

Bauklempnerei, Gas-, Wasser- und Kanalisationsanlagen

**F. KREYENBERG**

Kanalisations-, Gas-, Wasser- und elektrische Anlagen

DANZIG  
GROSSE GERBERGASSE NR. 5  
LANGFUHR  
HAUPTSTRASSE NR. 115

**BRUNO BLANK**  
Danzig-Langfuhr

Telephon 41028 Mirchauer Weg 44 Telephon 41028

**Fabrik für Eisenkonstruktionen**

Kunst-, Bau- und Maschinenschlosserei  
Aufzüge-, Gefäße- und Boilerbau  
Autogen-Schweißerei

DIE  
**GLASERARBEITEN**  
im Neubau sind geliefert von

**F. A. SCHNIBBE, DANZIG**  
Inh.: WOCKENFOTH

Danzig, Hundegasse 18. Telephon 23363

**DAVID GROVE A.-G., DANZIG**  
Pfefferstadt Nr. 72b

Fernsprecher 24681/82

Ausführung von:

**HEIZUNGS-, LÜFTUNGS- UND BADEANLAGEN**

Fernsprecher 24681/82

### Gewerkschaftliches u. Soziales

#### Das Elend der Handelsangestellten.

Allgemeines Aufsehen erregt die schlechte Lage der Handlungsgehilfen. Die willkürliche Bezahlung der Handelsangestellten durch die Arbeitgeber setzte in dem Augenblick ein, als die Firmeneinhaber durch die Aufhebung der Allgemeinverbindlichkeit des Tarifvertrages mit dem 1. April 1925 gesetzlich nicht mehr verpflichtet waren, die Tarifgehälter zu zahlen. Der damalige, vollkommen unter dem nationalsozialistischen Einfluß stehende Senat überantwortete durch diesen, von rücksichtslosem Profitinteresse diktierten rohen Verwaltungsakt

#### Tausende von Handelsangestellten dem größten Elend.

Die Bürgerblock-Regierung handelte ohne Rücksicht auf das soziale Gesamtinteresse, ohne Rücksicht auf die farge Lebenshaltung der Angestellten.

Die Arbeitgeberverbände aus dem Handelsgewerbe, an ihrer Spitze der reaktionäre Syndikus Dr. Robatsch, nützten die Situation. Rundschreiben wurden erlassen, welche die sofortige Herabsetzung der Gehälter bei männlichen Angestellten um 10 Prozent, bei weiblichen Angestellten um 15 Prozent, sowie die Kürzung des Urlaubs anordneten. Der Gehaltsabbau wurde auf der ganzen Linie vorgenommen. So hatte der Senat den Arbeitgebern für die schrankenlose Ausbeutung der Angestellten den Weg geebnet.

Die Gewerkschaften, unermüdetlich in ihren Bestrebungen für die soziale Gestaltung des Arbeitsverhältnisses, führten darauf mit Erfolg den berechtigten Kampf für ausreichende Gehälter. Der Schlichtungsausschuß verkündete am 28. Juni 1927 einen Schiedsspruch, der den bisherigen Gehaltsstarif mit einigen für die Angestellten günstigen Abänderungen wieder in Kraft setzte. Dieser Spruch wurde von den Arbeitgebern abgelehnt, von den Angestellten angenommen.

Nach dem in Danzig geltenden Arbeitsrecht kann die Ablehnung einer Partei durch die Verbindlichkeitsklärung eines Schiedsspruches ersetzt werden. Der Demobilisierungskommissar, Herr Baurat Dr. Schulke, der in Vertretung dieses wichtigen Amtes führte, lehnte die Verbindlichkeitsklärung ab und jagte in der Begründung zu dieser Entscheidung vom 3. September d. J.: „Dafür, daß zur Zeit überwiegend geringere Gehälter gezahlt werden (als durch Schiedsspruch vom 28. 6. 27 festgesetzt) wie von Arbeitnehmerseite behauptet, liegen dem Demobilisierungskommissar keine Beweise vor.“

Er berief sich weiter darauf, daß die Arbeitgeberverbände ihren Mitgliedern empfohlen hätten, den Angestellten die

erhöhten Gehälter gemäß Spruch vom 28. 6. 27 zu zahlen. Daraus schloß der Demobilisierungskommissar, daß eine Verbindlichkeitsklärung nicht erforderlich sei.

Herr Baurat Dr. Schulke hat sich jedoch irreführen lassen. Die Arbeitgeberverbände denken gar nicht daran, die erhöhten Gehälter zu zahlen. Ultimo September d. J. wurden den Angestellten wiederum die bisherigen niedrigen Gehälter gezahlt.

Bereits vor Erlass der Entscheidung wurde dem Demobilisierungskommissar nachgewiesen, daß

**in allen Branchen des Handels**

Hundertern von Handlungsgehilfen Gehälter gezahlt werden, die nicht einmal den Lohn eines ungelerten Arbeiters erreichen, daß Angestellte ohne Rücksicht auf die lange Beschäftigungsdauer und hervorragende Kenntnisse nur 120 bis 200 Gulden pro Monat erhalten, und die große Zahl der weiblichen Handlungsgehilfen, vielfach verpflichtet, ihre erwerbslosen Väter und Brüder von dem fargen Verdienst mit zu ernähren, mit 40 bis 50 Gulden unter den Sägen des bisherigen Gehaltsstarifes befolget werden. Auch große Firmen und Kaufhäuser, die Hunderte von Angestellten beschäftigen und derartig schlecht bezahlen, obwohl fortwährend gute Geschäftsgewinne gemacht werden, wurden dem Demobilisierungskommissar vom Zentralverband der Angestellten genannt.

Das alles hat der Demobilisierungskommissar aber nicht beachtet. Herr Baurat Schulke mußte das furchtbare Elend der kaufmännischen Angestellten allein aus seiner längeren Tätigkeit als Vorsitzender des Arbeitsamtes bekannt sein. Aus dieser sozialen Tätigkeit hat er nichts gelernt. Hier offenbar es sich wieder an einem Beispiel, wie wenig die höheren Beamten in der Freien Stadt Danzig fähig und geneigt sind, an der sozialen Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse mitzumirken.

Es ist bezeichnend für den Geist, der in den höheren Verwaltungsbeamten lebt, daß Herr Dr. Schulke in der Begründung zu seiner ablehnenden Entscheidung den Demobilisierungskommissar als Verwaltungsbehörde bezeichnet. Die durch das neue Arbeitsrecht geschaffenen öffentlich-rechtlichen Körperchaften und Schlichtungsinstanzen sind nicht Teile der Verwaltung, sondern unabhängige Arbeitsbehörden. Das Arbeitsrecht ist kein Bestandteil des Verwaltungsrechtes, vielmehr eine besondere Rechtsdisziplin. Es ist verständlich, daß in allen Arbeitnehmerkreisen

die größte Empörung herrscht über die geringe Kenntnis in Fragen des Sozialrechtes, bei den Juristen aus der höheren Verwaltung, die mit der Erledigung von Arbeitsstreitigkeiten beauftragt werden.

Wer in einem hohen sozialen Amt einer Arbeitsbehörde tätig sein will, muß sich endgültig von der Vorstellung befreit

haben, daß Arbeitsstreitigkeiten beigelegt werden können durch einen Verwaltungsakt, der auf die berechtigten Forderungen der Arbeitnehmer nicht eingeht. Mit größerer Kraft, in genossenschaftlicher Stärke, wird dann der Wille der breiten Massen hervorbrechen und den für eine menschenwürdige Lebenshaltung notwendigen höheren Lohn erzwingen.

#### Der Kampf im graphischen Gewerbe.

Der Graphische Hilfsarbeiter-Verband und der Deutsche Buchdruckerverein haben vor kurzem die Allgemeinverbindlichkeit des neuen Tarifs für die Buchdruckerhilfsarbeiter beantragt. Gegen die beantragte Ausdehnung des Tarifvertrags auf die Außenseiter haben der Arbeitgeberverband der papierverarbeitenden Industrien sowie der Verband deutscher Buchdruckerbesitzer Einspruch erhoben.

Also die beiden großen Arbeitgeberverbände im Buchbindergewerbe, die mit den Arbeitnehmern seit Jahren Reichstarife abgeschlossen und in Gemeinschaft mit den Arbeitnehmer-Organisationen allgemeine Verbindlichkeit herbeizuführen suchten, um die Außenseiter keine Schmutzkonkurrenz auf Grund billiger Löhne treiben zu lassen, erheben Einspruch dagegen, daß der Buchdrucker-Hilfsarbeitertarif auf die Außenseiter im Buchdrucker-Gewerbe ausgedehnt wird. Die Begründung, die die Arbeitgeber für ihre Haltung geben, ist so fadensteini, daß es nicht lohnt, sich mit ihr auseinander zu setzen. Das Ganze wird umso unverständlicher, wenn man sich vergegenwärtigt, daß auch der Verband deutscher Buchdruckerbesitzer sich an der gleichen Aktion beteiligte. Aus diesen Vorgängen kann man erkennen, mit welchem Mißbehagen das Unternehmertum die Entwicklung der Tarife zugunsten der Arbeiterschaft beobachtet. Grund genug für die Arbeiterschaft, sich für die kommenden Kämpfe zu rüsten.

**Begnadigt.** Die argentinische Regierung hat den bekannten argentinischen Arbeiterführer Esteban Manesca, der wegen seiner radikalen Betätigung zu 25 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, begnadigt. Diese Begnadigung ist besonders auf die Bemühungen der mexikanischen Gesandtschaft in Buenos Aires und auf die Vorstellungen des der Gesandtschaft zugeteilten mexikanischen Arbeiter-Attache Carlos Gracibas zurückzuführen.

Der Japanische Gewerkschaftsbund zählte Ende 1926 284.739 Mitglieder, wovon 107.877 auf den Transportarbeiterverband einschließlich der Eisenbahner entfielen. Die Metallarbeiter zählen 97.000, der Verband der Gas- und Elektrizitätsarbeiter 18.400 Mitglieder. Die Organisation der Textilarbeiter mit 11.700 Mitgliedern von 750.000 Textilarbeitern ist jedoch noch sehr schwach. Außerdem besteht noch eine mehr linksstehende Gewerkschaftszentrale.

# Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Danziger Volksstimme“

## Tabu.

Ein Abenteuer von A. S. Grün.

I.

Wir fachen in die See mit den schimmlichen Vorahnungen. Erstens verließen in Kalutua die Ratten das Schiff, zweitens hatten wir fast gar keine Passagiere, so daß zwei Drittel der Kajüten leer standen und drittens sah der Mechaniker verschiedene Träume, die eine schlechte Deutung hatten. Als abergläubischer Mensch besuchte ich vor der Abreise einen Notar, machte mein Testament, ging zu einer Lebensversicherungsgesellschaft und versicherte mein Leben. Diese Vorsichtsmaßnahme erwies sich später als richtig. Am achten Tage unserer Seereise erlitten wir einen Schiffbruch, wir stießen im Nebel auf ein Riff, das Schiff bekam ein Loch und das Wasser drang ins Schiff ein, das zu sinken begann. Die Matrosen sprangen in die Rettungsboote, und da ich nicht den Mut hatte, in das übervolle Boot zu steigen, so blieb ich an Deck zurück. Außer mir war noch auf dem sinkenden Schiff der Kapitän — ein braver Seemann; er ging erregt auf der Kommandobrücke auf und ab, dann verließ er fluchtartig seinen Platz, sprang ins Wasser und wurde von seinen Matrosen gerettet.

Der Dampfer sank langsam... Ich nahm aus der Tasche eine Bibel, wollte beten, schaute mich noch einmal um und sah plötzlich in der Ferne einen Segelmaster, der sich der Unfallstelle näherte. Ich sprang ohne viel Überlegen ins Wasser — der Rettungsgürtel hielt mich über die Wellen. Nach etwa 20 Minuten befand ich mich gerettet auf einem Fischerkutter, dessen Besatzung aus Negern bestand...

II.

Die Befehle der erzwungenen Gastfreundschaft sind nicht dieselben, wie die richtige Freundschaft. Die Versuche einer Erklärung durch Gesten mit den Schwarzen führten zu keinem positiven Resultate. Man gab mir gefochte Fische zum Essen. Ich stillte meinen Hunger und schlief ein. Das Schiff bewegte sich langsam vorwärts. Als ich erwachte, war es bereits dunkle Nacht. Vor mir sahen am Boden zwei Schwarze und schauten mich neugierig an. Einer klopfte mich auf die Schulter und sagte lachend: Kato? Kato? In dem Tone ihrer Stimme wirkte ich, daß die Schwarzen mir nicht feindselig gesinnt waren. Bald kamen andere Schwarze hinzu, und wieder begann der Versuch, sich durch Zeichen zu verständigen. Ein Neger zeigte auf den Süden, ein anderer hob drei Finger in die Höhe und ein dritter sagte immer „Dropsa“. Ich begriff, daß unser Kutter sich in südlicher Richtung bewegte, und daß wir nach drei Tagen das Land Dropsa erreichen würden.

Am dritten Tag nach meiner glücklichen Rettung kreuzten wir zwischen verschiedenen Lagunen. Plötzlich tauchten von irgendwo Duzende von Kanus mit bewaffneten Eingeborenen auf, die ein furchtbares Geschrei erhoben. Meine Lebensretter stürzten zu den Masten — aber es war schon zu spät, wir waren von allen Seiten umringt, und ehe wir zu uns kamen, schossen die Pfeile der Eingeborenen auf unser Schiff. Ich rief aus meiner Tasche meinen Revolver, feuerte zwei Schüsse auf das nächste Kanu ab, zwei Eingeborene schrien wild auf und stürzten ins Wasser und verschwanden in den Wellen. Die Neger bewaffneten sich rasch mit Messern, Keulen, Totschlägern und schrien wie besessen... Es entspann sich bald ein Kampf... Ich stand beim Mast und hielt meinen Revolver schußbereit... Die Feinde versuchten, das Schiff zu erklimmen und fielen dann mit eingeschlagenem Schädel nieder.

III.

Als ich zu mir kam, sah ich mich in den Händen der Eingeborenen. Ich war so schwach, daß ich mich kaum auf den Füßen halten konnte. Zwei Eingeborene hielten mich. Unweit vor mir standen zwei Matrosen mit zusammengebundenen Händen, die anderen Matrosen waren getötet worden. Ich war meiner Kleider beraubt und stand ganz nackt da. Etwa 300 Eingeborene gaffen uns an. In der Ferne brannte ein Lagerfeuer, an dem Frauen und Kinder sich wärmten. Wir befanden uns auf einer großen Wiese, die von einem dichten Wald umfaßt war.

Inzwischen näherte sich ein muskulöser Eingeborener in wilden Sprüngen einem der Matrosen und schlug dem armen Gesangenen mit einer Holzkeule so fest auf den Kopf, daß er tot zusammenbrach. Der zweite Matrose mußte das Schicksal seines Kameraden teilen. Der Henker wandte nun seine Schritte mir zu. In meiner Todesangst rief ich mich aus den Armen meiner Wächter los, packte den ersten besten Wächter bei der Gurgel, warf mich zu Boden und markierte den Epileptiker... Ich schlug mich mit dem Kopf, mit dem Rücken, mit dem Bauch an den Boden, bis mich in die Knie, kämpfte mit den Füßen und versiel beinahe in Hysterie... Die Eingeborenen umringten mich und aus ihrer Mitte ertönten Ausrufe, die keinesfalls einen drohenden Charakter trugen. Ich spielte den wilden Mann und sah, wie die Eingeborenen jede meiner Bewegungen verfolgten... Endlich fiel ich nieder und lag wie leblos da. Jetzt war ich auf das Schlammte gefaßt. Da fühlte ich, wie man mich fachte hob, und als ich in einer halbseitigen Pose war, streckte ich die Hände zur Sonne und sang die „Habanera“ aus der Oper „Carmen“. Da trat der Häuptling auf mich zu, legte seine Hand auf meine Brust, wendete sich den Eingeborenen zu und sprach: „Tabu!“

Sofort gingen alle Eingeborenen von mir fort und nur zwei Kannibalen blieben zu meiner Bewachung zurück. Ich setzte mich auf den Boden und sah, wie die Eingeborenen die toten Matrosen in Stücke zerschnitten, diese Stücke untereinander verteilten und das Fleisch dann an dem Lagerfeuer rösteten... In 10 Minuten waren die Matrosen vertilgt... Zum Glück hatten die Eingeborenen mir nichts angeboten...

IV.

Ich kalkulierte richtig meine Lage ein und konnte jetzt eine gewisse Zeit um mein Leben keine Angst haben. „Tabu“ war das Patent, das mir für meine Heiligkeit verliehen wurde. Aber bald überzeugte ich mich, daß dieses Tabu auch seine Schattenseiten hatte. Ich wurde in einer alten, halb zerfallenen Hütte untergebracht. Die Hütte lag abseits vom Dorfe. Das Dorf bestand aus 48 Hütten. In der Mitte stand eine große Hütte, in der der Häuptling und Hauptpriester lebte. Er hieß Humoti. Oft besuchte mich auch ein alter Eingeborener, der Basulu hieß. Er schaute mich gierig an, klopfte mir auf die Schulter und sagte: „Weißer Mann gut, sehr weich... muß sehr gut schmecken...“ Er brachte mir mein Essen und Trinken... Die anderen Eingeborenen besuchten mich selten — gewöhnlich kamen sie in größeren Gruppen. Ich erzählte ihnen von den Wundern der modernen Technik, vom Radio, und sie hielten mich für einen

großen Zauberer. Das „Tabu“, das mir das Leben gerettet hatte, spielte aber auch eine gefährliche Rolle. Humoti und sein Weibste, die sich vor meinen Zauberkräften fürchteten, erklärten alles, was in einer Entfernung von drei Schritten um meine Hütte lag, für „Tabu“. Die verbotene Grenze wurde durch einen kleinen Graben bezeichnet. Dieser Graben durfte nicht überschritten werden und es wurde mir bedeutet, daß, wenn ich dies Verbot nicht einhalte, daß man mir dann meine rechte Hand abhacken werde.

„Tabu“ spielte überhaupt eine große Rolle im Leben der Eingeborenen — der heilige Hain, in dem die buntbemalten Götzen standen, war „Tabu“, jede Frau, die im Neumond geboren war, war „Tabu“, jedes Mädchen unter 15 Jahren war „Tabu“. Jeder Monat hatte sein Tabu...

Selbstverständlich überschritt ich unter diesen Umständen nie die verbotene Grenze. Ungewaschen, ungekämmt, voll Schmutz lag ich vor meiner Hütte und kam mir wie Promethens vor, der an einen Felsen angeketet ist. Oft weinte ich vor Mut — ich sah vor mir das blaue Meer, von wo die Freiheit wehte, sah ab und zu Schiffe, die vorbeifuhren, aber dies alles war für mich „Tabu“...

Ich sah ein, daß ich zuletzt irrtümlich werden mußte und fürchtete dieses Moment.

Ich erlernte die Sprache der Eingeborenen. Ich lebte einsam, verlassen. Eines Nachts sah ich vor meiner Hütte die leuchtenden Augen einer Schlange; ich hielt für meine Hand hin, denn ich wußte, daß ein Schlangenbiß mir Erblindung bringen würde. Aber die Schlange schaute mich bloß an und verschwand dann in der dunklen Nacht... Da begriff ich, daß ein Mensch seine Hoffnungen nie verlieren darf. Ich legte mich auf mein Lager und brütete mir einen Plan aus, der mir die Rettung bringen konnte...

V.

Ich verbrachte zwei schlaflose Nächte, studierte meinen Plan in allen Details durch und kam zur Überzeugung, daß ein anderer Ausweg nicht vorhanden sei. Ich hatte keine Möglichkeit, die Insel zu verlassen, aber ich wußte, wenn es mir gelingen würde die Eingeborenen zu vernichten, könnte ich frei leben... Ich wartete den Antritt der dunklen Nächte ab, um dann meinen Plan zur Durchführung zu bringen...

Eines Tages kam Basulu zu mir und sagte: „Umhoki bittet, daß ihm der weiße Mann den Tabu kuriere. Er ist sehr krank!“

Ich reagierte nicht auf diese Bemerkung und Basulu wiederholte seine Worte. Ich begann verschiedene Handbewegungen zu machen, schaute ihn scharf an, dann ergriff ich einen Fisch, den man mir zu Mittag gebracht hatte, drehte diesen Fisch um den Kopf Basulu, sprach unverständliche Worte. Zuletzt warf ich mich zu Boden und martierte den Epileptiker. Basulu verließ fluchtartig meine Hütte. Da bemerkte ich, daß der Häuptling sich mit seinen Kriegern der Hütte näherte. Ich stand auf, ging ihnen entgegen und

## Generalprobe... Arthur Schnitzler.

Es ist jetzt vierteleh. Auf halbacht ist der Beginn der Generalprobe angefaßt. Um elf kommt der Regisseur. Um halb zwölf die ersten Schauspieler. Mein ahnungsvolles Gemüt sagt mir, daß die Generalprobe erst um ein Uhr angehen wird. Mein ahnungsvolles Gemüt hat Unrecht. Sie geht um zwei Uhr an.

Auf einmal merkt man, an undefinierbaren Zeichen, daß etwas vorgeht. Es ist wie ein unsichtbarer Ruck, den sich das Ganze gibt. Er ist da. Der Regisseur des Stückes, der zugleich der Direktor dieses Theaters ist. Mit seinem ruhigen, undurchdringlichen, alles durchschauenden Feldherrnblick überprüft er das Ganze. Wer kann's wissen, ob er zufrieden ist oder nicht. Es wird wohl alles verkehrt sein. Wenigstens scheint es zunächst nur das zu sein, was fehlt.

„Was ist das für ein Tisch?“  
„Ein provisorischer, Herr Direktor.“  
„Zehr provisorischer, allerdings. Wo ist der richtige?“  
„Der richtige kommt morgen, Herr Direktor.“  
„Warum morgen? Wissen Sie nicht, daß heute die Generalprobe ist?“

„Er ist nicht fertig geworden. Ich habe hundertmal hinübergeschickt. Der Keim ist nicht trocken. Aber morgen ist er bestimmt da, Herr Direktor.“

„Glauben Sie? Ich nicht. Aber ich bin zufrieden, wenn er bei der dritten Aufführung da sein wird. Hoffentlich bringt's das Stück zu einer dritten Aufführung.“ Das alles ist natürlich ironisch gemeint.

Jetzt belebt sich die Bühne wie mit einem Schlage. Von allen Seiten strömen sie heran. Die Schauspieler beginnen ihre Kostüme anzuziehen und Mäste zu machen. Ein jeder schimpft über sein Kostüm und alles über den Friseur.

Der Hauptdarsteller kommt.  
„Was sagen Sie, Herr Direktor, zu meinem Pech?“  
„In welchem Pech? Das Wort höre ich nicht gern.“  
„Wissen Sie denn noch nicht? Die Premiere kann nicht stattfinden. Ich muß ablagen.“  
„Um Gottes Willen, Mensch! Sie sind verrückt?“

„Ausgeschlossen, daß ich spiele! Hören Sie denn nicht? Ich bin stichfehler. Wie ich heute früh erwachte, habe ich keinen Ton in der Kehle. Mein Pech! Ausgerechnet heute! Meine Frau hat es mir sofort gesagt: „Du darfst mir keinen Preis spielen! Du ruinierst dich ja! Du mußt sofort ablagern!“

„Ihre Frau soll — sie soll sofort den Arzt holen lassen! Er kann Ihnen vielleicht eine Injektion geben. Unterdessen probieren Sie ruhig! Dann werden wir weiter sehen. Ohne Premiere verziehen! Haben Sie eine Ahnung, was das kostet? Soll ich Sie für den Schaden haftbar machen? Na, also! Sie können ja markieren. An der Generalprobe ist mir gar nichts gelegen.“ Natürlich hat der Hauptdarsteller in dieser Generalprobe nicht markiert, sondern — leider so gebrüllt, wie noch nie zuvor in seinem Leben.

„Irgendwo brüht sich ein junger, stinkender Mensch schein und verlegen in den Ecken herum. Man sieht es ihm an, daß er nicht hergehört. Wenn er von allen gepufft, bei Seite gestoßen und mit höhnischen Augen misstrauisch gemustert wird, ist es der Autor des aufgeführten Stückes. Kein Mensch würdigt ihn eines Wortes.“

Er sieht jeden Menschen, auch die Arbeiter, die Garderobiers, die Logenliebhaber, flehentlich mit großen, hilflosen Augen an, die verraten, daß er nur einen Gedanken im Kopf, nur eine Frage auf den Lippen hat: Glauben Sie, daß ich Erfolg haben werde? Aber er darf das ominöse Wort Erfolg in diesem Hause nicht aussprechen, ohne daß ihm jeder über den Mund fährt. Und so muß er sich bemühen,

ohne die verbotene Grenze zu überschreiten, Häpfe ich, wie eine Kallertma, machte Parzelsäume. Die Eingeborenen schauten mich erschreckt an, riefen ihre Götzen zu Hilfe. Ich stand auf, richtete meine Hände zum Himmel, schloß die Augen und sagte mit fester Stimme:

„Hört, ihr tapferen Krieger aus dem Stamme Jamas, die guten Geister der Sonne haben mir ein großes Geheimnis anvertraut. Es ist wichtig, daß ihr dieses Geheimnis erfahrt. Hört: der große Gott Uffosso hat gesagt: Es gibt keinen mutigeren Stamm, als den der Jamas — die Eingeborenen, die zu diesem Stamme gehören, sind kühn, wie der Adler, geschwind wie die Fische und klettern wie die Affen. So sprach der große Uffosso!“

Ich schlug mich mit der Faust in die Brust, dann fuhr ich fort:

„Männer, der große Uffosso hat gesagt: Morgen sollen alle Eingeborenen des Stammes Jamas mit Kind und Kegel in ihre Kanoes steigen und gegen Süden bis zu Mittag rudern. Dann werden sie in einer Nacht ein großes Schiff mit Weizen sehen. Dieses Schiff ist auf einer Sandbank aufgelaufen. Auf diesem Schiff werdet ihr weisse, gelbe, rote Tücher und Perlen finden, viele glitzernde und glänzende Sachen. Das soll alles dem Stamme der Jamas gehören.“

Dann stürzte ich zu Boden, schrie hysterisch, wälzte mich im Staub. Die Eingeborenen führten einen wilden Tanz auf. Mir schien es, daß die ganze Hölle los war. Gegen Abend führten die Eingeborenen ein Freudenfest auf, dann verschwanden sie in ihren Hütten und die dunkle Nacht senkte sich auf das Dorf.

Als das Dorf fest eingeschlafen war, schlich ich mich leise zum Strande, wo die Kanoes umgedreht lagen und bohrte mit einem scharf zugespitzten Knochen das Boot an... Ich machte in jedes Kanoe zahlreiche kleine Löcher, verführte sie dann mit Rehm derart, daß sie zumind. eine halbe Stunde sich über Wasser halten konnten, verdeckte alles künstlich mit Moos und kehrte langsam in meine Hütte zurück.

VI.

Die Eingeborenen bereiteten sich zur Expedition vor. Am 15. November 1888 verließen alle Männer, Frauen und Kinder in die Kanoes und verließen das Dorf. In dem Dorfe war keine menschliche Seele außer mir zurückgeblieben... Langsam senkelten die Kanoes ab und verschwanden bald in der Ferne...

Ich begab mich in den Hain, warf die Götter zu Boden und plünderte den Hain, alle Hütten an... Jetzt war ich frei.

Ich lebte einsam wie ein Einsiedler, jagte auf Tiere, auf Vögel und plünderte jede Nacht auf dem hohen Felsen ein großes Feuer an. Nach zwei Jahren wurde das Feuer von einem Schiff bemerkt, es legte an und nahm mich mit.

Ich war gerettet. Ich habe ein ganzes Dorf erränkt, aber mein Gewissen ist trotzdem rein, denn ich habe den Tod meiner Kameraden gerächt.

(Aus dem Russischen von Maurice Strömmer, Wien.)

Irgend etwas Neutrales, sehr Sachliches zu sagen, womöglich über die Leistungen der Schauspieler, deren jeder — meint er — noch nie so gut war, wie in seinem Stück. Gott weiß, wie schrecklich er sie in seinem Innern findet!

Ich suche ihn zu trösten. Die meisten Stücke fallen an ihren Vorzügen durch, lobe ich ihn. Aber mir scheint, es wäre ihm lieber, auf die Vorzüge seines Stückes zu verachten, als durchzufallen.

Aber wer kümmert sich um die Leiden des jungen Dichters? Viel härter ist der Kampf mit den Schauspielern, deren jeder alle Striche in den Rollen seiner Kollegen widerspruchslos akzeptiert, in der eigenen blödsinnig findet. Er kämpft um jeden wie ein angeschossener Löwe, und die Lust wird ihm von Rollen, die hingeschmissen werden, wenn nicht wenigstens dieser eine Strich aufgemacht wird. Und nun muß der Autor sich selbst ans Kreuz nageln und, damit wir um Gotteswillen seine Premiere nicht in Frage gestellt sei, die ihm aufgezwungenen Striche, deren jeder mitten durch sein Herz geht, selbst von den Schauspielern erbetteln. Wie wird er dabei mißhandelt! Was muß er sich alles über sein Stück anhören. Das größte Martyrium des Dichters sind seine Hauptdarsteller. Nur die Nebendarsteller sind ein noch größerer.

Der eiserne Vorhang ist jetzt oben. Es wird vorprobiert, das heißt, das ganze Stück wird von Anfang bis zu Ende mit den neuen Strichen durchgesprochen und korrigiert, und diese Arbeitsprobe ist dem Regisseur viel wichtiger als die Generalprobe.

Unterdessen staunt sich das ungeduldige Generalprobenpublikum in den Gängen.

Es erhebt sich ein neuer Streit. Wer soll eingelassen werden?

„Bei einem heiteren Stück braucht man Publikum. Wenn nicht gelacht wird, kommt man nicht in Stimmung.“ „Wenn Sie darauf warten, bis gelacht wird, ist das Stück aus und Sie kommen nie in Stimmung.“

Der Komiker ist anderer Meinung. „Generalprobenpublikum lacht über alles. Dann warte ich am Abend auf den Lacher, und wenn er ausbleibt, bleibe ich hängen.“

Der Direktor entscheidet salomonisch: „Publikum wird zugelassen, aber nur Mitglieder und ihre Angehörigen. Fremde dürfen nicht herein.“ Im Sandumdrehen ist der Zuschauerraum so überfüllt, wie wenn er ausverkauft wäre. Man sieht die fremdesten Gesichter.

Man sieht die Schlachtenbühnen, die nirgendwo fehlen, wo es unter Umständen etwas Lautes und Blutiges zu erwarten gibt. Man sieht die Fußmen des Hauses, die meistens die Intimen aller Häuser sind und zum engsten Kreis der ganzen Welt gehören.

In geordneten Schichten ziehen die Zeichner mit die Photographen mit ihren Apparaten auf.

Die Zeichner sind meist friedlich und vergnügt. Sie sind sehr bestedt. Es ist nicht zu sagen, welchen Anteil die Schauspieler an den bildenden Künsten nehmen, seitdem gefundene Zeichnungen ihren Text mit Porträtskizzen der Darsteller beleben. Sie lassen sich probieren sie nicht eben, unserten — zufällig — in der Nähe des Zeichners sehen und haben, wenn sie gebeten werden, sich zeichnen zu lassen, nach einem nur sehr kurzen Sträuben, sogar nichts dagegen, die Bitte zu erfüllen.

Die ersten fünf Bankreihen des Zuschauerraums sind der Direktion und der Regie reserviert. Es gibt jedesmal einige Naive, die sich breit und bequem ganz vorne häuslich niederlassen und ganz verduzt sind, wenn sie mit Gallo zur alle-

